

# Schloss Leopoldstein

## Ein Katalog

### **MASTERARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

Studienrichtung: Architektur

Nicole Ploschnik

Technische Universität Graz  
Erzherzog-Johann Universität  
Fakultät für Architektur

Betreuerin: Simone Hain Univ.-Prof. Dr.phil.  
Institut für Stadt- und Baugeschichte

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am .....

.....

Unterschrift

## **Statutory Declaration**

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....

date

.....

(signature)

# Danke

Bei der Erstellung meiner Masterarbeit haben mich viele Menschen unterstützt und mir weitergeholfen, darum bedanke ich mich besonders bei:

- Univ.-Prof. Dr .phil. Simone Hain, für die fachliche und theoretische Betreuung.
- dem Team des Sporthauses Schloss Leopoldstein, für die aufgewendete Zeit, die nette Gastfreundlichkeit, die Verpflegung und die Unterkunft im Heim.
- der WAG, die mir Zugang zum Schloss und ihren Unterlagen gewährte.
- meinen Eltern, die mir ein Studium ermöglicht haben.
- meinem Freund Thomas und meinen Freunden Verena, Julia und Babsi, für die Motivation, die konstruktive Unterstützung und die Korrekturen.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	7
<b>1 Eisenerz</b>	
1.1 Topografie	11
1.1.1 Das Stadtbild Eisenerz	11
1.1.2 Geografische Lage	13
1.1.3 Alpine Topografie	14
1.2 Wirtschafts- und Sozialgeschichte	15
1.2.1 Die kurze Geschichte der Mark und ihre Grundbesitzverhältnisse	16
1.2.2 Die Entwicklung des Eisenwesens und der Innerberger Hauptgewerkschaft	17
1.2.3 Protestantismus im 16.-17. Jahrhundert	22
<b>2 Schloss Leopoldstein</b>	
2.1 Quellen und Eckdaten zur Baugeschichte	27
2.1.1 Der Schlossgrund	27
2.1.2 Besitzerchronik von Schloss Leopoldstein	30
2.1.3 Die Bauherren	33
2.2 Bauliche Entwicklung	39
2.2.1 Das ursprüngliche Schloss Leopoldstein im 17. Jahrhundert	39
2.2.2 Veränderungen des Schlosses vom späten 17. Jahrhundert bis 1880	41
2.2.3 Umbau durch Arnulf von Bayern 1882-1895	43
2.2.4 Neue Nutzung, neue Technik	45

## Inhaltsverzeichnis

2.3 Analyse des Baubestandes	47
2.3.1 Gebäudebeschreibung	47
2.3.2 Befunde	51
2.3.3 Zusammenfassung der Bestandsanalyse	59

### 3 Kunstinventar

3.1 Fassaden	63		
3.1.1 Schnitt aa	65		
3.1.2 Schnitt bb	69		
3.1.3 Schnitt cc	73		
3.1.4 Schnitt dd	77		
3.1.5 Schnitt ee	81		
3.2 Möbelkatalog	85		
3.2.1 Die Form-Entwicklung der Möbel	85		
3.2.2 Raumbuch	89		
Torstöckl	91	Raum 14b-16b	129
Raum 01a	93	Raum 17b-18b	135
Raum 02a	95	Raum 30b	139
Raum 03a	97	Raum 31b	145
Raum 04a	103	Raum 32b	147
Raum 05a	107	Raum 33b-37b	149
Raum 06a	111	Raum 01c	151
Raum 07a	113	Raum 02c	153
Haupthaus und Heinrichstrakt	115	Babettenturm	155
Raum 01b	117	Kapelle	159
Raum 02b-05b	119		
Raum 06b-10b	123		
Raum 11b-12b	125		

# Inhaltsverzeichnis

## 4 Bewertung

4.1 Stilgeschichtliche Einordnung	163
4.1.1 Wiener Ringstraße	164
4.1.2 Das Mobiliar des späten 19. Jahrhunderts	165
4.2 Ikonografischer Exkurs	167
4.3 Axiologie	169

## 5 Anhang

5.1 Vorbilder	172
5.2 Ofenbauerbrief	174
5.3 Bilder/Gemälde	176

## 6 Quellenverzeichnis

6.1 Literaturverzeichnis	178
6.2 Internetquellen	180
6.3 Andere Quellen	181
6.4 Abbildungsverzeichnis	182
6.5 Pläne	184



## Vorwort

Bei der Arbeit in einem Betrieb für Restaurierung steigerte sich mein Interesse an der Kunstgeschichte so weit, dass sich der Fokus meiner Masterarbeit auf die historische Bauforschung richten sollte. Darüber hinaus konnte ich, während einer Projektarbeit am Institut für Stadt- und Baugeschichte einschlägige Erfahrungen sammeln, die meine Neugier für das Phänomen EISENERZ und seine Geschichte bis heute prägen. In diesem Semester setzten wir uns intensiv mit der derzeitigen Schrumpfungsthematik und dem historischen Kulturerbe von Eisenerz auseinander.

Als Teil einer umfassenden Forschungsinitiative mit dem Fokus auf „die Eisenwurzten“, insbesondere auf die Stadt Eisenerz, die am Institut für Stadt- und Baugeschichte von Simone Hain geleitet wird, untersucht diese Arbeit die Geschichte von Schloss Leopoldstein in Eisenerz. Bisherige soziologische und bauforscherische Arbeiten des Instituts, zur Regionalentwicklung der Eisenwurzten, beinhalten unter anderem die Masterarbeit „Schrumpfung in Österreich - Eine Fallstudie in Eisenerz“ (Verena Müller) oder „Sozialkulturelles Netzwerk und Erbe in der steirischen Eisenwurzten“ (Bernhard Schabbauer), sowie die laufende Erforschung der Empore der Oswaldikirche, durch Simone Hain.

In der vorliegenden Arbeit habe ich mich mit der Entwicklungsgeschichte und vor allem dem kunstgeschichtlichen Aspekt von Schloss Leopoldstein beschäftigt. Das im 17. Jhd. erbaute Schloss stellt ein identitätsbildendes und individuell hervorgehendes Bauwerk dar, das ein weiteres historisches Zeugnis aus Eisenerz verkörpert.

Ziel war es, anhand der Untersuchung eines einzelnen Objektes, den kulturellen Reichtum der montanhistorischen und kulturlandschaftlichen Überlieferung deutlich zu machen. Dabei ist es mir wichtig, aufzuzeigen, welch' hoher Zeugniswert in historischer Architektur enthalten sein kann.



Bei dieser wissenschaftlichen Aufarbeitung von Schloss Leopoldstein handelt es sich um eine monografische Untersuchung, die als Bau- und Kunstdokumentation verstanden werden will.

Das Schloss liegt am nördlichen Rand von Eisenerz, zwischen der Eisenstraße und dem Leopoldsteinersee. Mit der Entwicklung von Eisenerz untrennbar verbunden, war auch der Schlossgrund ein Ort des Wandels, der mehrmals seine Besitzer, seine Gestalt und die Nutzung wechselte. Als Herrrensitz gebaut, sollte das Schloss zu einem Ort werden, der sowohl den Reichtum seiner Bauherren, als auch deren Liebe zum Eisenerzer Gebiet widerspiegelte. Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts wird es von jenen bewohnt, deren Präsenz einen wesentlichen Beitrag zur Eisenerzer Stadtentwicklung und zur sozialen Aktivität beitragen können, der Jugend. Denn all jene, die in Eisenerz ihre Ausbildung absolvieren (darunter auch die Lehrlinge des Nordischen Ausbildungszentrums), können für diese Zeit das Schülerheim als Wohnort nutzen.

Die primär kunsthistorischen Forschungsmethoden sollen dazu beitragen, dass das Schloss auch zukünftig eine, an seinen kulturellen Wert, angemessene Nutzung erfährt. Neben der baugeschichtlichen Untersuchung sollte dabei die Erfassung und Bewertung der Ausstattung aus dem 16. bis 19. Jahrhundert, erstellt werden. Es ging nicht zuletzt darum, auch im Fall eines Eigentümerwechsels dem Verlust von Kunstwerken vorzubeugen.

Zur Erarbeitung der Entstehungsgeschichte bezüglich Eisenerz und des Schlosses waren einschlägige Werke zur Eisenerzer Geschichte dienlich, sowie die Chronik von Schloss Leopoldstein (1963 durch Franz Spanring erstellt). Zur weiteren Recherche nutzte ich vor allem Archive, wie das Stadtmuseum Eisenerz und das Landesarchiv Graz. Zudem gewährte mir das Bundesdenkmalamt, das Bauarchiv der Gemeinde Eisenerz und die WAG (derzeitige Besitzerin von Schloss Leopoldstein) Einsicht in alle Unterlagen, die das Schloss Leopoldstein betreffen. Zusätzliche Quellen

stellten für mich Privatarhive, wie die Sammlung von Hrn. Steyrleitner in Eisenerz und Hrn. Neudhart in Wien dar, die ich freundlicherweise benützen durfte. Die Direktion des Schülerheims Schloss Leopoldstein stellte mir altes Bildmaterial, sowie Pläne oder Inventarlisten zur Verfügung.

Da Schloss Leopoldstein als Bauensemble bis dato keine baudokumentarische Bestandsanalyse gefunden hat, wurden die Gemäuer bzw. die Gebäudeabschnitte vor Ort genau studiert und teilweise vermessen. Darüber hinaus konnte aus den sich daraus ergebenden Befunden eine Abfolge der baulichen Entwicklung erstellt werden. Durch eine Katalogisierung der Fassaden, sowie der Innenausstattung ist das Kunstinventar entstanden. So wurden die Einzelstücke, mithilfe von Vorlageblättern und Werken zum Möbelbau, sowie anhand der bestehenden Inventarlisten, zeitlich und kunstgeschichtlich bewertet bzw. verortet.

## Einleitung

**Alte Bergbaustadt** - kein anderer Begriff könnte Eisenerz besser beschreiben. Betrachtet man etwa die Stadtstruktur und die Häuser, mit den noch erhaltenen, historischen Details, braucht man nicht viel Vorstellungskraft um sich ins 17. Jahrhundert versetzen zu können. Jedoch ist es nicht nur dieses herausragende Beispiel eines Stadtbildes, welches uns eine besondere Stadtentwicklung verdeutlicht. Hier spielt vielmehr die Stellung des Bergbaus eine starke Rolle, denn was an diesem Ort entstanden ist, hat den Erzberg als Grundlage. Eisenerz -mit dem Erzberg- war der Ausgangspunkt der heutigen Eisenwurzten.

Eine Erklärung für den Namen „Eisenwurzten“ liefert die Alchemie. Denn aus der Sicht der Alchemie wächst das Eisenerz im Erzberg nach und dieser stellte somit im Inneren die Wurzel des Eisens dar. Andererseits wird diese Namensgebung der Region (die vom Erzberg bis zum Gebiet von Steyr reicht) folgendermaßen hergeleitet:

Der Erzberg wird als „Haupteisenerz“ bezeichnet, von der aus die einzelnen „Zweige“ der Eisenverarbeitung in die Region fließen. Diese Struktur der Überordnung des Erzberges und der davon ausgehenden Gewerke der Eisenverarbeitung stellen das Geflecht der Eisenwurzten dar.<sup>01</sup>

Das Gebiet der Eisenwurzten erstreckt sich über drei Bundesländer und hatte sich im 15. Jahrhundert so weit etabliert, dass sich dort alle eisenerzverarbeitenden und -produzierenden Betriebe, sowie der Bergbau und die Energieerzeugung (Holzkohle) befanden. So war es möglich, eigenständig und sozusagen als Alleinversorger, Eisengüter und -rohstoffe in Massen zu erzeugen und zu exportieren, was einen, bis ins 20. Jahrhundert kontinuierlichen Bevölkerungsaufschwung nach sich zog.<sup>02</sup>

Die Automatisierung des Erzabbaus und die Verlagerung der Eisen- und Erz verarbeitenden Betriebe in andere Städte (und der Preisdruck

internationaler Erzeuger) führte zu einer zunehmenden Deindustrialisierung und in weiterer Folge zu Arbeitslosigkeit und Abwanderung. Die Eisenstraße zerfiel in drei „verwaiste“ Bereiche, nämlich der oberösterreichischen, der steirischen und der niederösterreichischen Eisenstraße, die durch die Lage über drei Bundesländer auch zu drei einzelnen Verwaltungsbezirken wird. Das hat (nicht nur für Eisenerz) bittere Folgen. Die Stadt schrumpft nun wieder auf die Größe zurück, bei der sie ohne den Bergbau wahrscheinlich schon früher geblieben wäre.<sup>03</sup>

„Eine wechselhafte Geschichte führte über die Ausbildung eines zwar funktional gegliederten, aber insgesamt monostrukturierten Wirtschaftsraumes bis hin zur Manifestation der für altindustrialisierte Räume typischen Problemlage.“<sup>04</sup>

Was zurück bleibt sind die Spuren der über Jahrhunderte andauernden, florierenden Zeit, die brachliegende Altstadt, leerstehenden Großsiedlungen und Geschäftsflächen oder Ruinen verlassener Betriebsstätten. Die Bevölkerung befindet die sich im Zwiespalt zwischen der Identifikation mit diesem einzigartigen kulturellen und historischen Erbe einerseits und einer Last ebendieser Faktoren andererseits. Dazu kommt noch die Suche oder Selbstfindung der einzelnen Gemeinden in einer zerrissenen Region.

In einer leer stehenden Stadt ist es schwer die Erhaltung historischer Bausubstanz dogmatisch zu befürworten. Wie wichtig die Aufgabe der Denkmalpflege, nämlich unsere Kulturgüter zu schützen und verständlich zu machen, dennoch und genau an diesem Ort ist, wird bei näherer Betrachtung immer klarer. In einer Region, dessen Geschichte noch so allgegenwärtig ist, gerade weil sie so viel zu dessen Schicksal beigetragen hat, bedeuten diese erhaltenen Kulturgüter auch Identitätsbildung und die Orientierung auf den Mensch, den Bergarbeiter, das Individuum.

01 [http://www.eisenstrasse.info/fileadmin/images/01\\_Kulturpark\\_Eisenstrasse/GutachtenEisenwurztenEndfassung.pdf](http://www.eisenstrasse.info/fileadmin/images/01_Kulturpark_Eisenstrasse/GutachtenEisenwurztenEndfassung.pdf), 10.11.2012.  
02 Vgl. [http://www.oew.ac.at/isr/Personen/publikationen/pi\\_gr2004.pdf](http://www.oew.ac.at/isr/Personen/publikationen/pi_gr2004.pdf), 16.10.2012.

03 Vgl. [http://www.oew.ac.at/isr/Personen/publikationen/pi\\_gr2004.pdf](http://www.oew.ac.at/isr/Personen/publikationen/pi_gr2004.pdf), 16.10.2012  
04 [http://www.oew.ac.at/isr/Personen/publikationen/pi\\_gr2004.pdf](http://www.oew.ac.at/isr/Personen/publikationen/pi_gr2004.pdf), 16.10.2012



Abb. 01.: Sicht vom Schichturm Richtung Erzberg und Krumpental



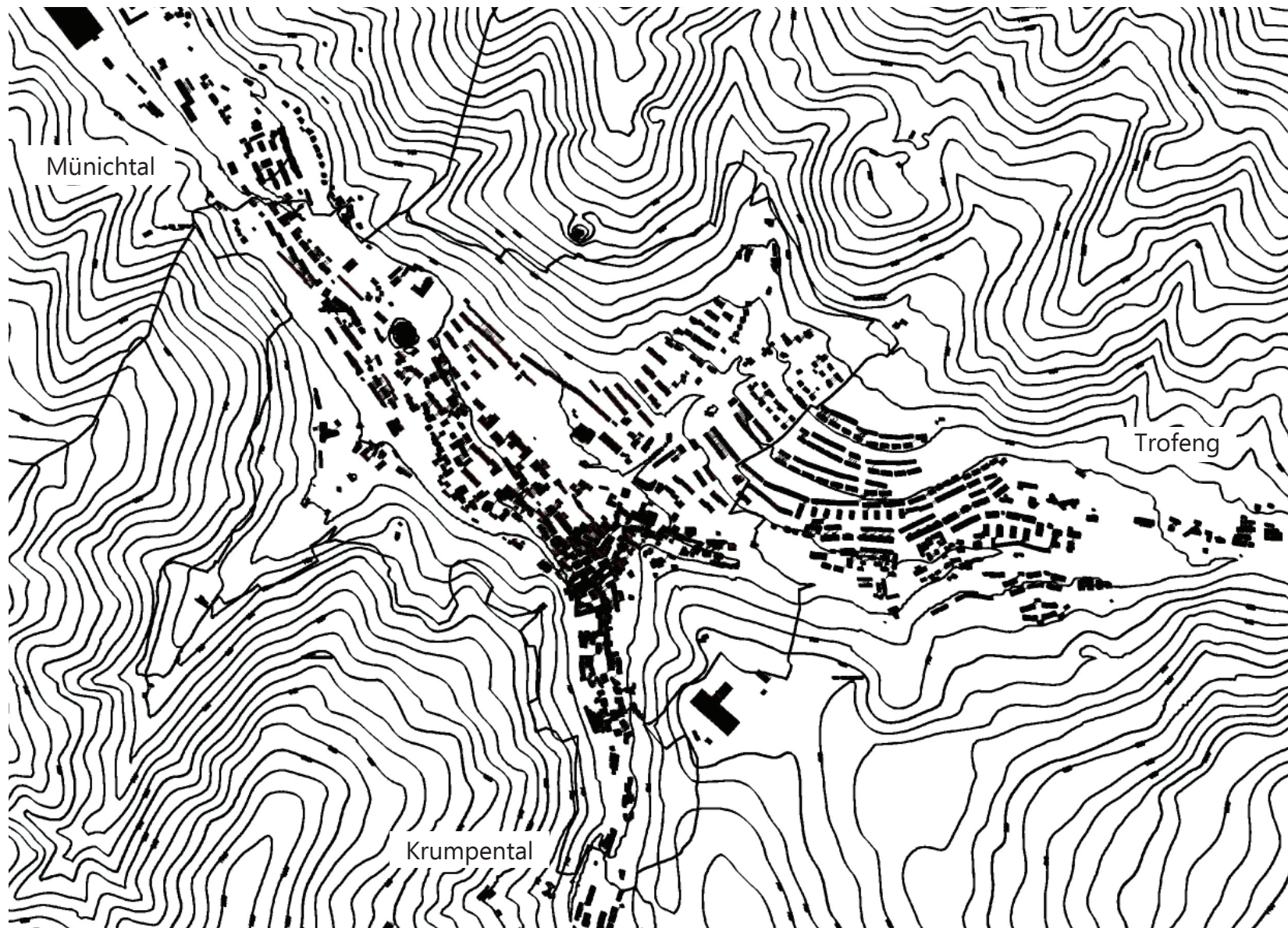


Abb. 02.: Schwarzplan von Eisenerz (Grundlage: GIS)

## 1.1 Topografie

### 1.1.1 Das Stadtbild Eisenerz

Im gesamten Gebiet der Eisenstraße findet man Merkmale einer Industrielandschaft. Alte Denkmäler der Prunkzeit sind Industriehallen, Ruinenlandschaften, Betonreservoirs, Bunker, talüberspannende Erzförderbänder, Stollen oder Schachtsysteme.<sup>05</sup>

Mit dem Aufblühen des Erzabbaus veränderte sich im 16. Jahrhundert das Erscheinungsbild des Ortes bedeutend. Die Radmeister bauten ihre Häuser zu prunkvollen Arkadenhöfen im Renaissance-Stil aus.<sup>06</sup> Bürgerliche Häuser und die dazwischen liegenden, einfachen Arbeiterhäuser teilten sich den Raum mit 19 rauchenden Radwerken,<sup>07</sup> durch deren Einsatz der „Fluter“ entstanden ist. Dieser Bach ist kein natürliches Gewässer, er wurde im 16. Jahrhundert angelegt um die Radwerke und Mühlen anzutreiben, indem man einen Zweig von der Schollnitz (Erzbach/Radwerksbach) ableitete.<sup>08</sup>

Eisenerz liegt im Zentrum drei zusammenführender Täler, dem Münichtal, dem Krumpental und dem Trofengbachtal, die überwiegend vom Erzberg, dem Kaiserschildmassiv, dem Pfaffenstein und der Seemauer begrenzt werden. Dabei wird jedes Tal durch eigene Charakteristika bestimmt.

Das Münichtal und das Trofengbachtal sind geprägt durch die Erscheinung stattlicher Siedlungen und Schulbauten aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Im Krumpental beschreiben Förderanlagen, verschlossene Stolleneingänge oder überdimensionale Bunker das Bild des ehemaligen Industrieviertels des Erzberges. Den Stadtkern von Eisenerz bildet, auch wenn heute nicht mehr so stark frequentiert, die historisch gewachsene Altstadt. Ihre Altbauten fungieren als geschlossenes Ensemble und können mit ihren ältesten Bestandteilen in die Spätgotik und Renaissance datiert werden.

---

<sup>05</sup> Vgl. Falser, Michael S./Feldkamp, J. (Hrsg.)/Albrecht, H. (Hrsg.): INDUSTRIE – LANDSCHAFT – KUNST. Der Steirische Erzberg, Chemnitz 2006, S 42.

<sup>06</sup> Ebda., S 29.

<sup>07</sup> Vgl. Tremel, F.: Eisenerz. Abriß einer Geschichte der Stadt und des Erzberges, Wien 1963, S 15.

<sup>08</sup> Vgl. Loehr, M.: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz, Graz 1929, S 14.

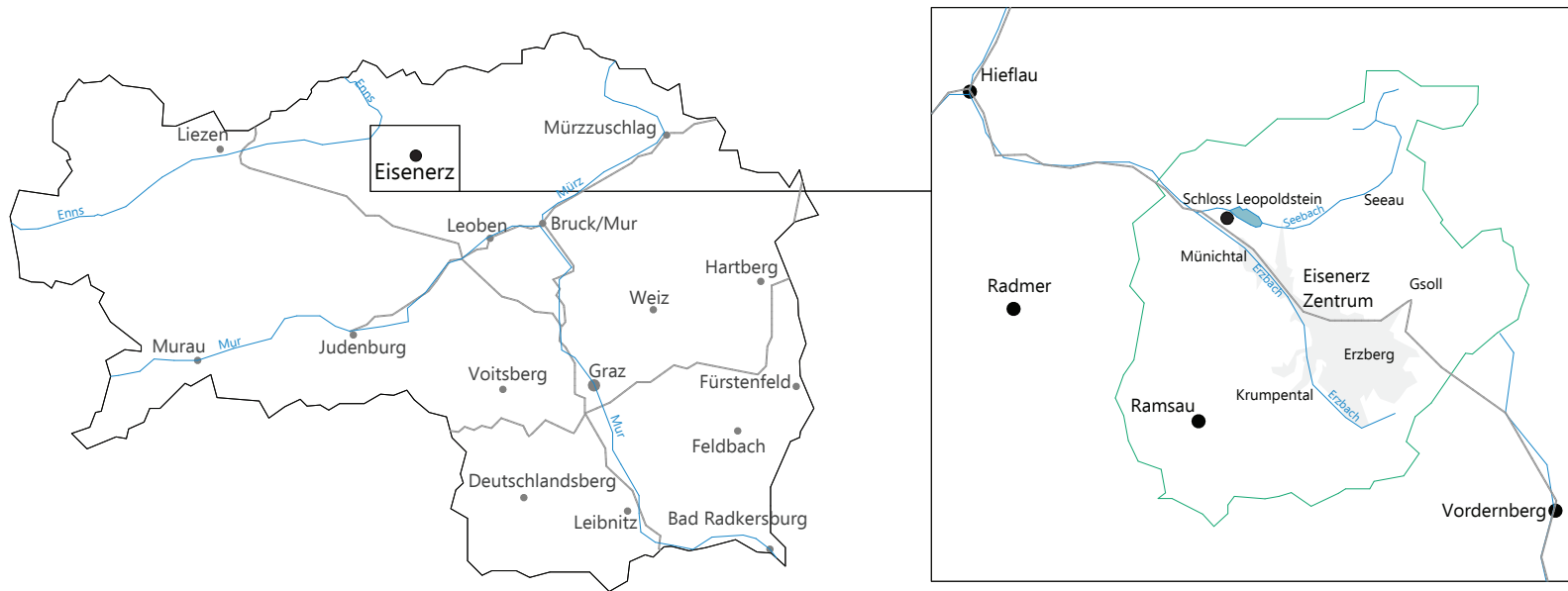


Abb. 03.: Lage von Eisenerz (Grundlage: GIS)

„...vornehme Einfachheit bei selbstbewusster Wucht des Baues, breite Torbögen und vor allem schön geschmiedete Fensterkörbe erzählen von dem guten Geschmack ihrer Erbauer, ...“<sup>09</sup>

Die engen Gassen unter dem „Vogelbichel“ werden von den Wahrzeichen wie die Oswaldikirche, das alte Rathaus und der Schichtturm gekrönt und sind in ihrer geschichtlichen Bedeutung von unschätzbarem Identifikationswert.

Der gotische Bau der Oswaldikirche hat eine besondere Westempore, die in großem Maße protestantische Symbolik in sich trägt. Dies macht sie zu einem außerordentlichen Beispiel einer Wehrkirche, denn aufgrund der konsequenten Eliminierung evangelischer Kulturgüter während der Gegenreformation, sind nur noch wenige Bauten bzw. Gotteshäuser aus der Reformationszeit erhalten geblieben.

Der Schichtturm und der Bergmannplatz mit dem Alten Rathaus sind Zeitzeugen des 16. Jahrhunderts und neben Schloss Leopoldstein zählen der Kammerhof und Schloss Geyeregk zur Gruppe der repräsentativen Herrenhäuser im Stil des Historismus (ihre Vorgängerbauten entstanden Ende des 16. Jahrhunderts). Im Kammerhof, einem ehemaligen Jagdschloss Kaiser Franz Josefs, wurde spätgotische Bausubstanz sichergestellt.

Den Abschluss bilden der Leopoldsteinersee in Richtung Hieflau, als Naherholungsgebiet und das Schloss Leopoldstein, das versteckt am Auslauf des Seeriedels liegt.

<sup>09</sup> Freudenthaler, J.: Eisen auf immerdar!. Geschichte der Stadt und des Bezirkes Leoben in Kulturbildern, 1954, S 110.

## 1.1.2 Geografische Lage

Um die geografische Lage von Eisenerz zu beschreiben, gehe ich vom Erzberg aus, denn er prägt dieses Landschaftsgebiet in der Obersteiermark beispiellos. Eisenerz liegt am nördlichen Fuß des Erzberges und verläuft Richtung Hieflau, der Eisenstraße entlang ins Münichtal, südöstlich zurück, über den Präbichl, nach Vordernberg und süd-westlich ins Krumpental, wo der Oswaldirücken den Kern des ehemaligen Industrieviertels darstellt.

Die periphere Lage von Eisenerz bewirkt eine gewisse Abgrenzung von der Steiermark durch den Präbichl. Ehe es durch die Bahnverbindung nach Leoben erschlossen wurde, war Eisenerz nur gegen Norden hin, in Richtung der Oberösterreichischen Eisenstraße vernetzt. Die Stadt sammelt sich in einem, von Bergen umschlossenen Talkessel, abseits vom hochrangigen Straßen- und Bahnnetz. Gerade eben durch diese inneralpine Lage, wurde Eisenerz das Zentrum einer, über Jahrhunderte anwachsenden, Industrielandschaft mit diesem unverkennbaren Werdegang.

Der braunrote Erzberg ist in Eisenerz, neben den umliegenden Bergketten, wohl der prägendste Blickfang, denn er hebt sich in seiner stufigen Form sehr dominant von der landschaftlichen Idylle des Hochgebirges ab und bildet den zentralen Ausgangspunkt der Eisenstraße. Heutzutage gibt es in Eisenerz keinen Eisen gewinnenden Betrieb mehr, der letzte Hochofen wurde 1945 aufgelassen.<sup>10</sup> Das Erz wird in Eisenerz abgebaut um dann in Leoben und Linz weiterverarbeitet zu werden.

Mit der Deindustrialisierung der Eisenherstellung kam es zu einer steten Bevölkerungsabwanderung. Während die Einwohnerzahl ihren Höhepunkt 1951 mit 12.948 Menschen erreichte, bewohnten 2011 nur noch 4.948 Menschen die Stadt.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Vgl. ÖAMG(Hrsg.): Erzbergführer. Der Steirische Erzberg und der Bergbau Radmer, Eisenerz 1952, S 20.

<sup>11</sup> Vgl. <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g61101.pdf>, 06.02.2012.



### 1.1.3 Alpine Topografie

Von den Alpen, die sich zu einem Teil durch die Obersteiermark ziehen, betreffen zwei geologische Großeinheiten das Gebiet um den Leopoldsteinersee: die Nördlichen Kalkalpen und die Grauwackenzone. Diese gehören dem Penninikum an, welches die tiefste Schicht der Alpen darstellt und unterhalb der Ostalpindeckensysteme (Unter-, Mittel- und Oberostalpin) liegt.<sup>12</sup>

Die Nördliche Grauwackenzone, deren ältestes Gestein fast 500 Mio. Jahre alt ist, besteht hauptsächlich aus der sandig-tonigen „Grauwacke“, woraus sich auch ihr Name ergibt. Nach ihrem Entstehen kann man die Gesteine der Grauwackenzone in Erstarrungsgesteine (Vulkangestein, die durch die Erstarrung von „glutflüssiger Lawa“ gebildet wurden) und Sedimente (die durch Ablagerungen am Grund von Gewässern entstehen) einteilen.<sup>13</sup>

Diese Grauwackenzone erlangt ihre große Bedeutung durch das reiche Erz- und Kupferaufkommen, denn während nur sie diese erzführenden Kalke aufweist, kann man beim Kalk-Dolomitgebirge (Nördliche Kalkalpen) keine Erzlagerstätten feststellen.<sup>14</sup>

Nördlich der Grauwackenzone, ab dem Alpen-Rhein bis ins Wiener Becken, liegen die Nördlichen Kalkalpen, deren Gesteinsschichten vorwiegend aus kalkig-dolomitischen Gesteinen bestehen.<sup>15</sup> Das sind zum Großteil Meeressedimente aus dem Mesozoikum (Erdmittelalter).

Für das Eisenwesen ist vor allem das starke Siderit-Vorkommen wichtig, da es auch als Zuschlagsstoff für die Eisenverhüttung gebraucht wird.<sup>16</sup> Siderit (Spateisenstein oder Eisenspat) entsteht durch „Vererzung“, dh. Kalkstein wird durch eisenhaltige Wässer umgewandelt. Zu den großen

Spateisensteinvorkommen gehören vorwiegend kleinere Abbaugebiete wie Gollrad, Niederalpel, Altenberg, Bohnkogel, Hochblaser (wurde früher Polster genannt), Tulleck, Donnersalm (Donnersalpe, Amonsalpe), Radmer, Admont und überdies natürlich der Erzberg.<sup>17</sup>

Allein die geologische Erörterung des Eisenerzer Gebietes lässt es als geradezu prädestiniertes Areal für den Erzbergbau enthüllen.

<sup>12</sup> Vgl. [http://www.univie.ac.at/Mineralogie/dies\\_das/docs/Geologie\\_der\\_Steiermark.pdf](http://www.univie.ac.at/Mineralogie/dies_das/docs/Geologie_der_Steiermark.pdf), 29.12.2012.

<sup>13</sup> Vgl. Stepan, E. (zsgest.): Der steirische Erzberg und seine Umgebung: ein Heimatbuch, Wien 1924, S 25.

<sup>14</sup> Vgl. Ampferer, O.: Geologischer Führer für die Gesäuseberge, in: Zur Mineralogie und Geologie der Steiermark, Heidelberg 1972, S 86.

<sup>15</sup> Ebda., S 86.

<sup>16</sup> Vgl. [http://www.univie.ac.at/Mineralogie/dies\\_das/docs/Geologie\\_der\\_Steiermark.pdf](http://www.univie.ac.at/Mineralogie/dies_das/docs/Geologie_der_Steiermark.pdf), 29.12.2012.

<sup>17</sup> Vgl. ÖAMG(Hrsg.): Erzbergführer. Der Steirische Erzberg und der Bergbau Radmer, Eisenerz 1952, S27-S33.

## 1.2 Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Im Folgenden wird ein kurzer Abriss der Chronik von Eisenerz, dem früheren Innerberg oder Eysenärztz, in Bezug auf Schloss Leopoldstein aufgezeigt. Ich beschränke mich dabei auf die Ereignisse, beziehungsweise auf Erklärungen der historischen Abläufe, die zum Verständnis der Planungsgeschichte von Schloss Leopoldstein beitragen und habe eine kurze Zusammenfassung der rechtlichen Entwicklung erarbeitet.

Der Erzberg und das Eisenwesen haben die historische und soziale Entwicklung des Eisenerzer Gebietes gelenkt. Dies begann mit der frühgeschichtlichen Besiedelung durch die Kelten. Wiederholt wird vermutet, dass, vor der Herrschaft der Römer, die Kelten Eisenerz bewohnten oder sich dort zumindest vorübergehend ansiedelten.<sup>18</sup> Über die Zeit zwischen dem Zusammenbruch des Römischen Reiches und der Besiedelung der Slawen, Ende des 6. Jhd., ist nicht viel über den Bergbau am Erzberg verzeichnet. Es soll der Mangel an Vermarktung des Eisens bzw. die harten Lebensbedingungen am Erzberg, die Eisenerzer vom Bergbau wieder zur Landwirtschaft gebracht haben und der Bergbau soll für einige Zeit stillgelegt worden sein.<sup>19</sup> Die Namen, der beiden Siedlungen, die sich um den Erzberg gebildet haben - Eisenerz-Innerberg und Eisenerz-Vordernberg - lassen sich von ihrer Lage in Bezug auf den Erzberg herleiten: inner dem Berg (Innerberg) und vor dem Berg (Vordernberg).<sup>20</sup>

Stepan beschreibt den Werdegang von Eisenerz nicht als die Geschichte einer Pfarre oder einer Schlossherrschaft, sondern die Geschichte eines Berges.<sup>21</sup>

---

<sup>18</sup> Vgl. Tremel, F.: Eisenerz. Abriß einer Geschichte der Stadt und des Erzberges, Wien 1963, S. 7.

<sup>19</sup> Vgl. Rainer, O.: Eine Stadt und ihr Berg, Eisenerz 1984, S. 13-14.

<sup>20</sup> Vgl. Dr. Günther, S., et al.: „Eisenerz – Ein heimatgeschichtliches Lesebuch“, Stadtgemeinde Eisenerz, Eisenerz, 2008, S. 47.

<sup>21</sup> Vgl. Stepan, E. (zsgest.): Der steirische Erzberg und seine Umgebung: ein Heimatbuch, Wien 1924, S. 27.

## 1.2.1 Die kurze Geschichte der Mark und ihre Grundbesitzerverhältnisse

Nach dem Zerfall des Römischen Reiches ging das Erzberggebiet an die Herzöge des slawischen Karantaniens, was bedeutet, dass es der fränkische König regierte.<sup>22</sup> So passierte 788 n.Chr. die Einverleibung ins Fränkische Reich und der Erzberg gehörte zur karantanischen Mark. Alles Land besaß der König und der vergab es an bayrische oder fränkische Kolonien, während die Markgrafen die Grund- und Regalherren waren.<sup>23</sup>

955 n.Chr. gründete Otto I, der Nachfolger Karl des Großen die Mark erneut, doch 976 n.Chr. entzog Otto II, den Bayern die „Kärntner Mark“ (Steiermark) und ernannte Leopold I als ersten Markgraf der Steiermark, deren offizielle Geburtsstunde aber erst 1122 ist. Damals wurden viele Güter des landesfürstlichen Besitzes zu Schenkungen an Klöster, wie in der Obersteirischen Gegend z.B. das Kloster Göß, Stift Seckau oder Stift Admont. Das heißt die Grundherren der Bestände waren im Eisenerzer Gebiet entweder der Herzog oder die Klöster und die Eisenbauern mussten ihnen einen Zins abliefern.<sup>24</sup>

Für den Bergbau galten schon seit je her außerrechtliche Bestimmungen, womit die Landesfürsten die Kontrolle über die Eisenbauern bezweckten und ihnen nie die völlige Selbstständigkeit überließen. Das Berggericht war die erste Instanz am Erzberg, in Eisenerz und Vordernberg. Es hatte die Aufgabe, die landesfürstlichen Abgaben einzuheben und sie weiter nach Leoben zu schicken.<sup>25</sup>

„Im Verein mit einem am Anfang des 15. Jahrhunderts zwölfgliedrigen Ausschuss (!) der Berggemeinde, den Geschworenen, führte der Richter die Verwaltung des Berges, die Aufsicht über den Betrieb und die Vertretung der Interessen der Bergbaubetreibenden.“<sup>26</sup>

Die Eisenbauern oder Radmeister erhielten vom Grundherrn (Kloster oder Herzog) eine Hube (Wirtschaftsgut), wobei der Herzog diese in „Erbpacht“ (Burgrecht) verlieh, dh. das Gut konnte vom Radmeister weiter vererbt, verkauft oder vermietet werden, während die Klöster es als Zeitpacht (bei der das Kloster jederzeit Anspruch erheben konnte) vergaben.<sup>27</sup>

Ab 1443 gab es für Münichtal einen eigenen Amtmann, es war ein „herzogliches Amt“. Die Untertanen dieses herzoglichen Amtes, also von Münichtal wurden ab 1549 durch Kaiser Ferdinand befugt, sich für ihre Güter das Kaufrecht zu erwerben (z.B. bezahlte Hans Hammerschmidt eine Ablösegebühr an Kaiser Ferdinand für sein „Vedlgut“ am Saurüssel, dh. er musste zwar noch einen Zins abliefern, konnte sein Gut nun aber auch weiter vererben oder verkaufen).<sup>28</sup>

Die Grundentlastung Österreichs wurde 1848 vom Reichstag durch den Antrag von Hans Kudlich beschlossen. Daraus ergab sich erstens die Abschaffung der Leibeigenschaft und zweitens konnten sich die Bauern ihre Grundstücke mit einem Drittel des Grundstückswerts zurückerkaufen. Ein weiteres Drittel bezahlte der Staat und auf ein Drittel musste der Grundherr verzichten, was dazu führte, dass sich viele Bauern schwer verschuldeten.<sup>29</sup>

22 Vgl. Tremel, F.: Eisenerz. Abriß einer Geschichte der Stadt und des Erzberges, Wien 1963, S 11.

23 Vgl. Loehr, M.: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz, Graz 1929, S 7.

24 Vgl. Tremel, F.: Eisenerz. Abriß einer Geschichte der Stadt und des Erzberges, Wien 1963, S 11.

25 Vgl. Bittner, L.: Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625. In: Archiv für österreichische Geschichte 89, Wien 1901, S 468.

26 Bittner, L.: Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625. In: Archiv für österreichische Geschichte 89, Wien 1901, S 469.

27 Vgl. Spanring, F.: Zur Chronik des Gutes Leopoldstein. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Eisenerz, Eisenerz 1960, S 45.

28 Vgl. Stepan, E. (zsgest.): Der steirische Erzberg und seine Umgebung: ein Heimatbuch, Wien 1924, S 64.

29 Vgl. <http://www.bauernkriege.de/oesterreich.html>, 23.04.2010.

Oswaldikirche:  
 1279 verlieh Rudolf von Habsburg, mit dem Neubau der Oswaldikirche, Eisenerz das Marktrecht, welches für Eisenerz und Vordernberg gemeinsam galt (erst als es immer schwieriger wurde, die Interessen der beiden Gebiete zu vereinen, wurden sie im 15. Jahrhundert durch Friedrich III. getrennt).<sup>01</sup> Die Oswaldikirche durchlebte einige Bauphasen (Die Grundmauern wurden von König Rudolf I errichtet, Kaiser Friedrich baute sie 1471 aus und durch Maximilian I wurde sie 1492 „von Grund auf neu hergestellt“). Jedoch soll 1016 unter Papst Benedikt VIII eine Kapelle in Eisenerz eingeweiht worden sein.<sup>02</sup>

---

<sup>01</sup> Vgl. ÖAMG(Hrsg.): Erzbergführer. Der Steirische Erzberg und der Bergbau Radmer, 1952 Eisenerz, S 16.  
<sup>02</sup> Vgl. v. Pantz, A.: Beiträge zur Geschichte der Innerberger Hauptgewerkschaft, Graz, Selbstverl. d. Histor. Landes-Kommission für Steiermark 1904, S.4.

13. -14. Jahrhundert

### 1.2.2 Die Entwicklung des Eisenwesens und der Innerberger Hauptgewerkschaft

Grund der Entstehung von Eisenerz war und ist der Erzberg, denn der Erzabbau lag stets im Vordergrund einer Besiedelung. Von den anfänglich sehr simplen Werkzeugen stand die Abbau- und Schmelztechnik immer im Wandel der Zeit. Die Römer, wie auch die Slawen bauten das Erz am Berg ab und schmolzen es direkt vor Ort in einfachen Gruben ein.<sup>30</sup>

Vor dem 13. Jahrhundert bestand das Eisenwesen aus einzelnen Eisenbauernhöfen. Das heißt, landwirtschaftliche Anwesen waren, zusammen mit dem Bergwerk, einem Schmelzofen (dem Blähhaus, wurde später zum Radwerk) und einem Eisenhammer, eine „Eisenhube“, die von dem „Eisenbauer“ betrieben wurde. Dazu zählten auch Abbaurechte am Erzberg („Schlag“, „Ort“, „Erzrecht“) und man musste einen „Zehent“, meist in Form eines „Käsedienstes“ an die Grundherren leisten.<sup>31</sup>

Als man begann die Blasbälge zum Anheizen der Öfen mit Wasserrädern anzutreiben, war dies eine bedeutende Änderung der Schmelztechnik. Es hatte zur Folge, dass sich die Werke an den Bächen anordneten und die Öfen vom Berg ins Tal umzogen (erster Schritt der Industrialisierung). Auch die Eisenhämmer, in denen das geschmolzene Erz weiterverarbeitet wurde, konnten von der Wasserkraft angetrieben werden. Mit dieser Erneuerung erhöhte man die Schmelzöfen, die nun Stucköfen genannt wurden. Nicht lange danach lösten sich die Eisenhuben auf und Landwirtschaft und Bergbau trennten sich stückweise, je nach den Bestimmungen der Grundherren.<sup>32</sup>

<sup>30</sup> Vgl. Tremel, F.: Eisenerz. Abriß einer Geschichte der Stadt und des Erzberges, Wien 1963, S 39.  
<sup>31</sup> Vgl. Bittner, L.: Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625. In: Archiv für österreichische Geschichte 89, Wien 1901, S 464.  
<sup>32</sup> Vgl. Tremel, F.: Eisenerz. Abriß einer Geschichte der Stadt und des Erzberges, Wien 1963, S 39-42.

Das Eisenwesen bestand nun aus vier Institutionen: Die Radmeister, die die Radwerke betrieben und Roheisen erzeugten. Die Hammermeister, die in den Hammerwerken aus dem Roheisen und dessen Abfallprodukt, Schmiedeeisen und Stahl herstellten. Die Verleger, die damit handelten und noch die Provianthändler, die Lebensmittel lieferten und dafür das sogenannte „Provianteisen“ (minderwertiges Roheisen) bekamen.<sup>33</sup>

Durch die vermehrte Erzverarbeitung kam es schnell zu einer Knappheit an Holz oder Holzkohle und man fing an, die Teile der Radwerke aufzuspalten und verlegte die weiterverarbeitenden Werke des Eisens, wie die Blähhäuser und Hammerwerke in walddreichere Gegenden.<sup>34</sup> Um die Versorgung mit Holz und Lebensmittel zu gewährleisten, gründete der Landesfürst 1490 und 1492 den „Widmungsbezirk“, das heißt es wurde ein Bezirk festgelegt, aus dem Güter wie Vieh und Holz vorzugsweise nach Vordernberg und Eisenerz verkauft werden mussten.<sup>35</sup>

Die Landesfürsten waren sehr um das Eisenwesen in Eisenerz bemüht und wussten seinen wirtschaftlichen Wert zu schätzen, daher gab es die Bestrebung einer Verstaatlichung schon immer. Es gab immerhin den Forstmeister, den Amtmann, einen Mautner, der die „Maut“, also sozusagen die Steuern, für den Landesfürst einsammelte und zusätzlich verwaltete eine landesfürstliche Kommission die Preise und Löhne.<sup>36</sup>

Im 16. Jahrhundert herrschte ein starker Besitzerwechsel der Radwerke, da die Besitzer das Werk nur „mit eigenem Rücken“ (dh. das Radwerk war nicht vererbbar) besitzen durften und zusätzlich mussten sie Bürger von Eisenerz sein, sodass beim Tod eines Meisters oft die Familie gezwungen war, alles zu verkaufen. Diese Bestimmung galt jedoch nicht für die Eisenhämmer, sie unterlagen den Grundherrschaften (Klöster etc.).<sup>37</sup>

<sup>33</sup> Vgl. Forster, H.: Innerberg, Großreifling 2004, S 43-45.

<sup>34</sup> Ebda., S 42.

<sup>35</sup> Vgl. Tremel, F.: Eisenerz. Abriß einer Geschichte der Stadt und des Erzberges, Wien 1963, S 43.

<sup>36</sup> Ebda., S 43.

<sup>37</sup> Vgl. v. Pantz, A.: Beiträge zur Geschichte der Innerberger Hauptgewerkschaft, Graz, Selbstverl. d. Histor. Landes-Kommission für Steiermark 1904, S 14.

Kammerhof:

1489 erstand Hans Haug, Mautner und Forstmeister von Innerberg, den Grund für den heutigen Kammerhof, der später zum Sitz des Kammergrafenamtes der Innerberger Hauptgewerkschaft wurde. Erst im 18. Jahrhundert kaufte Kaiser Franz Josef die Liegenschaft um sie als Jagdschloss zu nutzen.<sup>01</sup>

<sup>01</sup> Vgl. Loehr, M.: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz, Graz 1929, S. 86.

Baulich tat sich im 16. Jahrhundert viel, denn die Errichtung vieler wichtiger Bauten ereignete sich in diesem Zeitraum. 1548 wurde am Bergmannplatz ein Gebäude zum Rathaus (heutiges Stadtmuseum), umgebaut. Man kann sagen, dass die Radmeister damals wesentlich zum Ausbau der Infrastruktur beigetragen haben. Sie finanzierten 1581 den Bau des Schichtturms und auch die Bauphasen der Oswaldifestung wurden durch großzügige Spenden der Gewerke ermöglicht.<sup>01</sup>

<sup>01</sup> Vgl. Loehr, M.: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz, Graz 1929, S. 10-11.

Ferdinand II regierte als Erzherzog der Steiermark zwischen 1619 und 1637, er war derjenige, der die Rekatholisierung schlussendlich durchsetzte und deswegen viele Eisenerzer aus dem Markt verwies. Damit verlor Eisenerz einflussreiche Akteure des Eisenwesens, unter denen auch Georg und Christoph Scheichl waren (siehe Chronik).<sup>01</sup>

<sup>01</sup> Vgl. Spanring, F.: Zur Chronik des Gutes Leopoldstein. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Eisenerz, Eisenerz 1960, S. 69.

Knapp ein halbes Jahrhundert vor dem Ausbau von Schloss Leopoldstein wurden Schloss Greifenberg (1601) in der Radmer und Schloss Geyereg (1622) in Eisenerz errichtet.<sup>01</sup>

<sup>01</sup> Vgl. Spanring, F.: Zur Chronik des Gutes Leopoldstein. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Eisenerz, Eisenerz 1960, S. 69.

## 16. Jahrhundert

Um das Eisenwesen zunehmend zu kontrollieren, forderte der Landesfürst immer mehr den genauen und gewissenhaften Gebrauch der Radwerks- und Hammermarken. Diese waren Zeichen eines jeden Werkes zur Rückverfolgung der Waren, z.B. konnte man bei Verkauf von „schlechtem Eisen“ das Erzeugerwerk ausfindig machen und auch die Kontrolle der vorgeschriebenen Handelswege ging damit leichter von statten. Als Zeichen wurden oft auch Wappen oder Marken verwendet oder Wappenausschnitte eingearbeitet, manche griffen sogar ideologische Symbole auf. Während die Radwerkszeichen eher einfache Strichzeichen waren, hatten die Hammermarken schon aufwendigere Formen. Sie enthielten komplizierte Formen wie Figuren, Buchstaben, Kopf oder Hand, Tiere, Pflanzen und auch Waffen, Sonne Mond und Sterne.<sup>38</sup>

„Das Radwerkszeichen wurde von seinem Besitzer sowohl als „Status-, Willenserklärungs- und Vermögenszeichen“ in allen Funktionen einer Hausmarke als auch als „Urheber- (Erzeuger) Zeichen“ verwendet.“<sup>39</sup>

## 17. Jahrhundert

Bauernkriege, zuerst in Folge des Protestantismus und der Gegenreformation, und der 30-Jährige Krieg beeinflussten das Eisenwesen negativ. In der Zeit der Rekatholisierung gingen einige der „altangesessenen“ Familien aus Eisenerz und aus dem Ennstal fort (z.B. Hillebrand, Silbereisen, Mürzer, Wolkendorfer, Haas).<sup>40</sup> (siehe Protestantismus und Religionskriege)

Das große Sterben der Pest-Perioden (16-18-Jahrhundert) begünstigte die kommende Wirtschaftskrise noch zusätzlich.<sup>41</sup> Münzverschlechterungen und die Inflation führten 1620 schließlich zum totalen Zusammenbruch. Als 1625 nur noch 7 von 19 Radwerken in Betrieb waren und die Eisenproduktion um 80% fiel, begann Ferdinand II einzugreifen und

<sup>38</sup> Vgl. v. Pantz, A.: Beiträge zur Geschichte der Innerberger Hauptgewerkschaft, Graz, Selbstverl. d. Histor. Landes-Kommission für Steiermark 1904, S. 5-7.

<sup>39</sup> V. Pantz, A., von: Beiträge zur Geschichte der Innerberger Hauptgewerkschaft, Graz, Selbstverl. d. Histor. Landes-Kommission für Steiermark 1904, S. 7.

<sup>40</sup> Vgl. Pantz, A., von: Beiträge zur Geschichte der Innerberger Hauptgewerkschaft, Graz, Selbstverl. d. Histor. Landes-Kommission für Steiermark 1904, S. 37.

<sup>41</sup> Vgl. Falser, Michael S./Feldkamp, J. (Hrsg.)/Albrecht, H. (Hrsg.): INDUSTRIE – LANDSCHAFT – KUNST. Der Steirische Erzberg, Chemnitz 2006, S. 28.

veranlasste eine „Zwangsfusionierung“. Alle Betriebe des Eisenwesens wurden zu einem Unternehmen, der „Innerberger Hauptgewerkschaft“ zusammen geschlossen – was schon zeigte, dass Ferdinand II eine Verstaatlichung des Bergwesens bezwecken wollte.<sup>42</sup> Mit der Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft wurde der „Bindeschild“ eingeführt und die Marken/Zeichen verloren mehr oder weniger ihre Verwendung. Bei der Zusammenschließung wurden auch viele der Werke ganz aufgelassen.<sup>43</sup>

Die erste Instanz war nun der Kammergraf, der seinen Sitz in Eisenerz hatte und dem alle Radwerke und Eisengewerke unterlagen. Er hatte auch die Aufgabe die landesfürstliche Maut einzuheben und ohne seine Befugnis durfte nichts passieren. 1670 wurde sein Amt noch erweitert und alle Beschlüsse der Gewerkschaft wurden von ihm bestimmt.<sup>44</sup> Die Gründungsurkunde der sogenannten „Capitulation“ legte die Ordnungen der Innerberger Hauptgewerkschaft fest.<sup>45</sup>

In den 50er und 60er Jahren des 17. Jahrhundert wurde die Schmelztechnik noch weiter entwickelt: Die Stucköfen wurden durch Floßöfen, mit denen flüssiges Roheisen hergestellt werden konnte, abgelöst.<sup>46</sup>

Die nächste Stufe waren die Hochöfen und schließlich wurde 1856 die erste Röstanlage gebaut.<sup>47</sup> Im Zeitraum von 1807 bis 1868 gehörte alles Eigentum der Innerberger Hauptgewerkschaft zum Montan Ärars, es war also verstaatlicht. Danach, 1868 wurde sie zum Besitz der Österreichischen Kreditanstalt und schließlich wurde die ehemalige Hauptgewerkschaft zur Österreich Alpine Montangesellschaft.<sup>48</sup>

42 Vgl. Falser, Michael S./Feldkamp, J. (Hrsg.)/Albrecht, H. (Hrsg.): INDUSTRIE – LANDSCHAFT – KUNST. Der Steirische Erzberg, Chemnitz 2006, S 28.

43 Vgl. v. Pantz, A.: Beiträge zur Geschichte der Innerberger Hauptgewerkschaft, Graz, Selbstverl. d. Histor. Landes-Kommission für Steiermark 1904, S 8.

44 Vgl. Tremel, F.: Eisenerz. Abriß einer Geschichte der Stadt und des Erzberges, Wien 1963, S 23.

45 Vgl. v. Pantz, A., von: Beiträge zur Geschichte der Innerberger Hauptgewerkschaft, Graz, Selbstverl. d. Histor. Landes-Kommission für Stmk 1904, S 10.

46 Ebda., S 10.

47 Vgl. ÖAMG(Hrsg.): Erzbergführer. Der Steirische Erzberg und der Bergbau Radmer, Eisenerz 1952, S 19-20.

48 Ebda., S 20.

Kaiser Josef veranlasste ab 1783, eine Umstrukturierung der Gemeindeordnung: Der Bezirk Eisenerz bestand nun aus der Gemeinde Eisenerz, Krumpental, Mönchtal und Trofeng, wobei sich der Bezirk Hieflau aus Hieflau, Lassingtal den beiden Radmeren und Münchtal zusammensetzte.<sup>01</sup>

01 Vgl. Stepan, E. (zsgest.): Der steirische Erzberg und seine Umgebung: ein Heimatbuch, Wien 1924, S 100.

1861 wurde in Eisenerz erneut eine Gemeindevertretung gewählt. Der Markt Eisenerz erhielt nun die Katastralgemeinden Münchtal, wo sich der Schlossgrund befindet, Trofeng und Krumpental.<sup>01</sup>

01 Vgl. Tremel, F.: Eisenerz. Abriß einer Geschichte der Stadt und des Erzberges, Wien 1963, S 27.

Die Industrielle Revolution, die Besetzungen durch (vor allem französische) Truppen und die beiden Weltkriege beeinflussten auch in Eisenerz dessen soziale und wirtschaftliche Entwicklung enorm. Das sieht man z.B. an den starken Schwankungen der Einwohnerzahlen. Da viele Bergarbeiter für die beiden Weltkriege eingezogen wurden, schwankten die Einwohnerzahlen abermals. Diese Arbeiter wurden durch Kriegsgefangene wieder ersetzt, die die Arbeit am Berg fortsetzten).<sup>01</sup>

<sup>01</sup> Vgl. Tremel, F.: Eisenerz. Abriß einer Geschichte der Stadt und des Erzberges, Wien 1963, S. 27.

1938 war das Jahr des Wachstums für Eisenerz, die Einwohnerzahl erreichte erstmals 12.000 Menschen, wobei ungefähr die Hälfte davon Kriegsarbeiter waren. Im selben Jahr wurde die Trofengbachsiedlung gebaut. Die Errichtung der Münichtalsiedlung, sowie der Bau einer Umfahrungsstraße fallen in die Zeit des zweiten Weltkrieges. Im Gsoll gab es Lager für die „jüdischen und politischen Häftlinge“, die den großen Ausbau der Stadt erst möglich machten. Zu Kriegsende wurde Eisenerz, wie viele andere Gegenden in Österreich, von russischen Truppen besetzt und zwei Tage nach ihrem Ausmarsch fielen die Briten ein.<sup>01</sup>

<sup>01</sup> Vgl. Tremel, F.: Eisenerz. Abriß einer Geschichte der Stadt und des Erzberges, Wien 1963, S. 33-35.

1881 wurde die Innerberger Hauptgewerkschaft zur ÖAMG (Österreichisch- Alpine Montangesellschaft) gelegt und konnte ihren Besitz noch mehr ausweiten. Die Blüte des Eisenwesens in Eisenerz lag im 20. Jahrhundert. Es wurde eine Reihe von Hochöfen, Beförderungsanlagen und Vorrichtungen für eine maschinelle Fertigung errichtet. Die Abbau- menge erreichte ihren Höchststand und das Bild der Industriestadt neue Ausmaße.

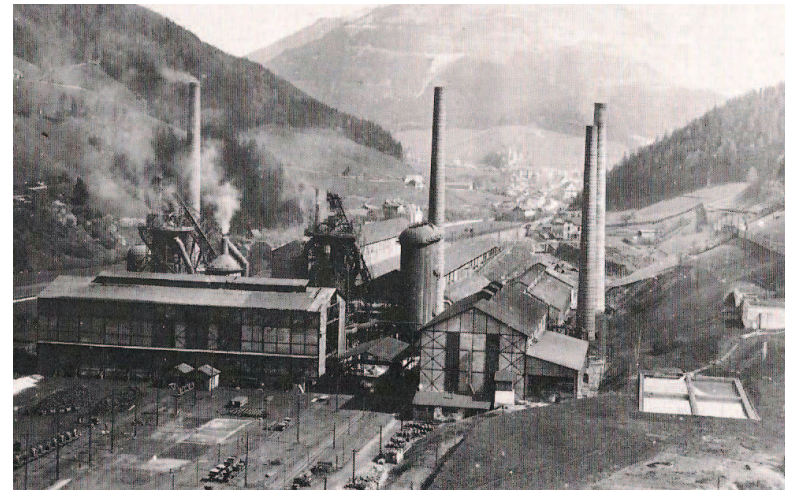


Abb. 04.: Krumpental um 1920 (Gfall, A.: Eisenerz in alten Ansichten, o.O. 1979)



### 1.2.3 Protestantismus im 16.-17. Jahrhundert

In Eisenerz fand die Reformation schon sehr früh ihre Anhänger, bereits zwanzig Jahre nachdem Martin Luther das erste Mal gegen die katholische Kirche predigte, war Eisenerz mehrheitlich Protestantisch geworden. 1538 kam der erste protestantische Prediger nach Eisenerz und zwischen 1556 und 1598 gab es sogar ausschließlich evangelische Pfarrer in dem damaligen Markt.<sup>49</sup>

Vorerst gab es für manche, die sich zur Lehre Luthers bekannten noch Möglichkeiten ihren Glauben auszuleben, denn um 1555 erhielten die Landesfürsten das Recht des „Religionsbannes“, d.h. sie konnten eine religiöse Einheit festlegen, der ihre Untertanen zu folgen hatten. Außer den Fürsten musste jeder bei der Konfession seines Landesherrn bleiben, wer sich dem widersagte, „durfte“ wegziehen, bis Erzherzog Karl in Innerösterreich sogar für kurze Zeit Religionsfreiheit forderte. Schlussendlich wurde sie aber aufgrund des Widerstandes der Wittelsbacher und Habsburger nie durchgesetzt.<sup>50</sup>

„Das Verharren der habsburgerischen Herrscher beim katholischen Bekenntnis bestimmte ihre Sicht auf die Häresie und ließ sie terminologisch die Bezeichnung „Häretiker“ für alle Formen von „Gegnern“ verwenden, selbst wenn es nicht konfessionelle, sondern „nur“ disziplinäre Abweichungen waren.“<sup>51</sup>

30 Jahre später, ab 1598, setzte Erzherzog Ferdinand (später Kaiser Ferdinand II), in der Steiermark die Rekatholisierung ein, dabei ging er mit höchster Brutalität vor.<sup>52</sup> Ferdinand II schickte Reformationskommissionen durch das ganze Land, wobei die steirische Eisenstraße mehrmals heimgesucht wurde (siehe Leeb 2009, Abb. 4-5: Züge der landesfürstli-

chen Reformationskommission, S 94-95).<sup>53</sup> Als der Landesfürst Erzherzog Ferdinand begann, sein Land wieder zu „gegenreformieren“, war er in Vordernberg zwar bald erfolgreich, jedoch nicht in Eisenerz. Der Markt war fast gänzlich evangelisch geworden und weigerte sich strikt gegen den Entlass ihrer Prädikanten.

„Man solle lieber Leib und Leben riskieren,  
als nachzugeben“

Mit Gewalt holten sie sich die Kirchenschlüssel zurück und die evangelischen Priester wurden wieder einberufen. Die Kommission hatte keine Chance und musste abziehen.<sup>54</sup> Zudem hatte die Regierung einen Zusammensturz des Bergbaus zu befürchten, wo sich doch nicht all zu wenige der Radmeister dem Lutherischen Glauben angeschlossen hatten.<sup>55</sup> Aus wirtschaftlicher Sicht war der Landesfürst gezwungen, die Evangelischen zu dulden, da die Mehrheit der Gewerke protestantisch war (z.B. durften 14 Hammerwerksmeister noch für einen bestimmten Zeitraum in Innerberg bleiben).<sup>56</sup>

Schlussendlich mussten die restlichen, noch evangelischen Bergbauorte doch kapitulieren und nun spürten sie umso mehr Gewalt. Die Rädelsführer wurden gefangen genommen und der Rat verlor all seine Privilegien. Sämtliche evangelischen Bücher mussten verbrannt werden und vor dem Rathaus und beim Schichtturm wurden Galgen zur Abschreckung aufgestellt. Wer keinen Eid auf die Katholische Kirche schwor, musste sein Hab und Gut verkaufen, wegziehen und durfte nie mehr wiederkehren.<sup>57</sup>

53 Vgl. Leeb, R., u.a.: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), München 2009, S 95.

54 Vgl. [http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Bibliothek/Teil\\_3\\_Um\\_den\\_Hochschwab/Eisenerz](http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Bibliothek/Teil_3_Um_den_Hochschwab/Eisenerz), 23.04.2011

55 Vgl. Tremel, F.: Eisenerz. Abriß einer Geschichte der Stadt und des Erzberges, Wien 1963, S 22.

56 Vgl. Leeb, R., u.a.: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), München 2009, S 101.

57 Vgl. Spanring, F./Stadtgemeinde Eisenerz (Hrsg.): Eisenerz. Die fünfundzwanzigste Stadt der Grünen Mark. Stadterhebungsfeier am 31. Juli und 1. August 1948, S 37.

49 Vgl. Leeb, R., u.a.: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), München 2009, S 94.

50 Ebda., S 94.

51 Leeb, R., u.a.: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), München 2009, S 96

52 Vgl. Spanring, F./Stadtgemeinde Eisenerz (Hrsg.): Eisenerz. Die fünfundzwanzigste Stadt der Grünen Mark. Stadterhebungsfeier am 31. Juli und 1. August 1948, S 33.

In dem ganzen Unternehmen, entzog der Landesfürst Erzherzog Ferdinand den Städten und Märkten deren Rechte und politische Selbstverwaltung. Jetzt konnte er wieder über die ganze Steiermark bestimmen und hatte die alleinige Macht.<sup>58</sup>

Nach der gewaltsamen Ausschaffung entstanden vor allem im Mur-, Enns- und im Palten-Liesingtal Zentren von Geheimprotestanten.<sup>59</sup> Die erste offizielle Erfassung von Geheimprotestantismus erfolgte 1688, als man im „Kronprinzenunterricht“ Kaiser Joseph II lehrte „daß (!) in Österreich Ob (!) der Ennß (!) Steyer-marck (!) und Kärndthen (!) sich noch viele verborgene Irrgläubige befinden.“<sup>60</sup>

Der Begriff Geheimprotestantismus bzw. Kryptoprotestantismus stellt sich als eher schwierig heraus, da er eine falsche Assoziation vermittelt. Denn in Wirklichkeit lebten die „Geheimprotestanten“ nicht nur versteckt im Hinterland oder am Berg, sie waren durchaus in den leichter zugänglichen Tälern und Zentren angesiedelt. Sie stellten ihren Glauben manchmal sogar demonstrativ zur Schau, sozusagen als Bekenntnisbewegung.<sup>61</sup>

Gegen „Ungehorsame“ ging man mit äußerster Sorgfalt vor. Pfarrer wurden zu den landesfürstlichen Spitzeln und mussten regelmäßig über Beichten und dem Nachgehen der christlichen Pflichten ihrer Kirchenmitglieder berichten. Jeder Bürger wurde streng kontrolliert ob religiöse Vorschriften eingehalten wurden, schon kleine Delikte reichten aus um als „unkatholisch“ zu gelten. Dabei wurde auf Verdächtige vehement und systematisch psychischer Druck ausgeübt um jegliche Kommunikation oder Kollektivbildung der Städte und Dörfer untereinander zu unterbinden. Dennoch bildeten sich z.B. nachweisbar von Schladming

bis Bad Aussee, geheimprotestantische Netzwerke, an denen womöglich auch die Pfarrer beteiligt gewesen waren.<sup>62</sup> Entlang der Eisenwurzen sind heute noch stark protestantische Einflüsse spürbar, was die Möglichkeit der Entstehung eines eigenen geheimen Zweiges von Protestantismus vermuten lässt, zumindest sind die Spuren der Reformation noch deutlich vorhanden (Doppelkanzelempore der Oswaldikirche, Altes Rathaus in Eisenerz).

---

58 Ebda., S 37.

59 Vgl. Leeb, R., u.a.: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), München 2009, S 96

60 Leeb, R., u.a.: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), München 2009, S 7, (zit.n. Hartl. Fr.: Kirche und Religion im Zeitalter Maria Theresias. 1997)

61 Vgl. Leeb, R., u.a.: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), München 2009, S 10.

---

62 Ebda., S 98-102.



## **2 Schloss Leopoldstein**

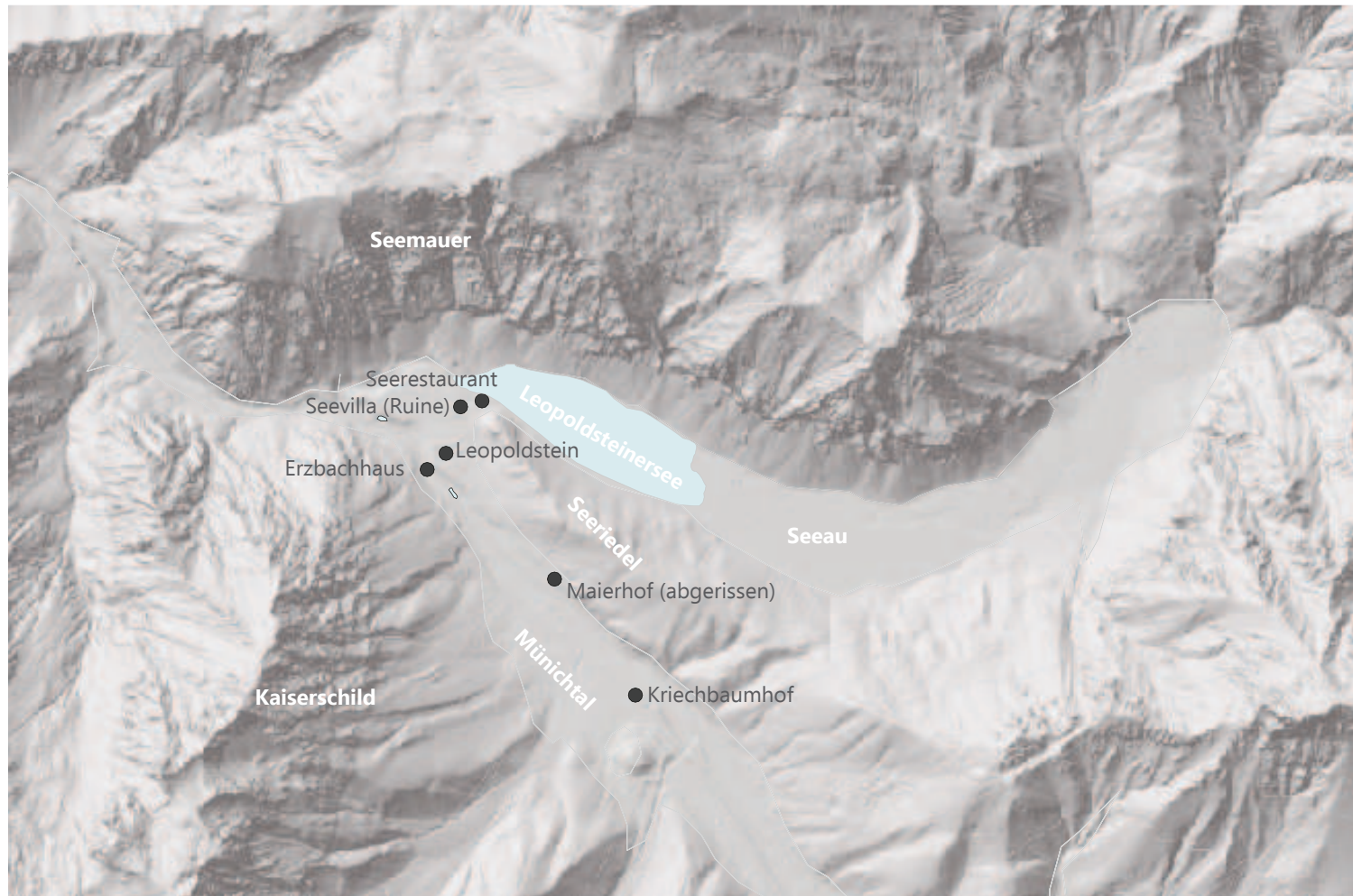


Abb. 05.: Übersichtskarte von Münichtal (Grundlage: GIS)

## 2.1 Quellen und Eckdaten zur Baugeschichte

### 2.1.1 Der Schlossgrund

Entlang der rechten Seite der Eisenbundesstraße, Richtung Hieflau, erstreckt sich der „Seeriedel“. Er liegt wie eine Absperrung zwischen Münichtal und dem Leopoldsteinersee (siehe Abb. 05). Überquert man den Erzbach, gelangt man über die Seestraße zum Schloss Leopoldstein, welches am flach-auslaufenden Ende des Seeriedels steht. Am Fuße der sogenannten Seemauer, wo sich die Seeau und der nördliche Tal-Arm von Eisenerz kreuzen, liegt der Leopoldsteinersee, der vor der Entstehung des Schlosses noch Eisenerzer See oder wie Kaiser Maximilian ihn nannte, Saiblingsee<sup>63</sup> hieß. Politisch gehört das Schloss Leopoldstein zu Eisenerz und liegt dort in der Katastralgemeinde Münichtal. Das Gebiet rund um den See wird im Norden durch die Seemauer begrenzt, während im Osten die Seeau hinauf ins Hochschwabgebirge verläuft. Südlich liegt das Münichtal, das vom Kaiserschildmassiv umragt wird.

Münichtal wird in seiner topografischen Gegebenheit durch sogenannte Nagelfluhbänke (Konglomerate) gebildet, die einst dem See, der das Eisenerzertal erfüllt hat, seine Form gaben. Der Seeriedel ist sozusagen ein Zeuge des Eiszeitalters, denn er besteht aus einem Geröllwall des umliegenden Gebirges. Man kann solche Erscheinungen auch jetzt noch beobachten: Vom Gipfel der Seemauer aus, führen unzählige Geröllrinnen nach unten und dadurch bilden sich diese Schuttkegel. Generell ist das enge Tal des Leopoldsteinersees durch Schuttablagerungen stark beeinflusst und heute noch spült der Seebach massenhaft Gestein und Schutt in den See.<sup>64</sup>

Das Schloss wirkt harmonisch in seine schroffe Kulisse eingebaut, denn obwohl es mit dem Seeriedel heute stark bewaldet ist, dominieren die gigantische, kahle Felswand der Seemauer und die umliegenden, nackten Berggipfel den Ausblick in eine romantische Kulturlandschaft.

---

<sup>63</sup> Vgl. Spanring, F.: Zur Chronik des Gutes Leopoldstein.

Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Eisenerz, Eisenerz 1960, S 76.

<sup>64</sup> Vgl. Stepan, E. (zsgest.): Der steirische Erzberg und seine Umgebung: ein Heimatbuch, Wien 1924, S 6.

Das Gebiet, welches das Grundstück von Schloss Leopoldstein betraf, befindet sich zwischen dem Seeriedel und dem (heutigen) Verlauf des Erzbaches und reicht im Norden von der Seemauer (es war sogar eine Alm miteingeschlossen) bis zum Grund des ehemaligen Maierhofes (siehe Abb. 05). Nun werden in den verwendeten Quellen wie „Zur Chronik von Schloss Leopoldstein“ (F. Spanring, 1963), „Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz“ (M. Loehr, 1929) und Besitzerurkunden aus verschiedenen Archiven, jegliche Güter, die dieses Gebiet betreffen, behandelt.

Hierbei wird deutlich, dass zwei Bauernhöfe, bzw. ein dazugehöriger Eisenhammer die Vorgängerbauten von Schloss Leopoldstein bilden. Da die genaue Lage dieser „Güter“ während einer weiteren Recherche im Stadtarchiv Eisenerz bzw. im Landesarchiv nicht festgestellt werden konnte, ist nur schwer zu sagen ob oder wie weit sie die Bausubstanz des Neidhardt'schen Schlossensembles betreffen. Aus einem Kaufbrief von 1716 über das „Leopoldsteingut“ geht jedenfalls hervor, dass die beiden Bauernhöfe 1716 noch bestanden haben mussten (parallel zum Schloss, da dieses schon 1667 erbaut wurde):

„So grenzte letzteres mit allen Gründen, dem Haus dem Stadl, dem Stall an den Grund des Mathias Thanner und ging hinauf „bis in alle Höhe“ am „Seeberg“ – dem Seerügel oder Seeriedl- und dann hinab bis mitten an das „Seehaus“, während die Gründe des „Saurüssel hart am Rührnschopf herankamen (grenzten)...“<sup>65</sup>  
(ein Auszug des Kaufbriefes von Johann Ambroß Renner vermittelt einen ungefähren Eindruck des Zustands im Jahre 1716)

Die Beschreibung dieser vormaligen Güter soll nun der Chronik des Schlosses ab 1665 vorangestellt werden.

## Zwei Bauernhöfe als Erbpacht

Der ehemalige Grund von Schloss Leopoldstein, der damals aus zwei Gütern bestand, wird in einem Kaufbrief vom Jahre 1434 erwähnt. Diese zwei Güter hießen „Saurießlgut“ und „Rührnschopfgut“.<sup>66</sup> Aufgrund der Nennungen in Urkunden und der Besitzerverhältnisse kann man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit sagen, dass zwischen den beiden Bauerngütern und einem Eisenhammer am Erzbach, dem „Sauriessel Hammer“, ein Zusammenhang bestand. Wie groß die beiden Güter damals schon gewesen sein durften, zeigt eine Urkunde aus 1472, laut der das Rührnschopfgut außer den „dazugehörigen Gründen“ noch Haus, Stallung, Hammer, Baumgarten, Krautgarten und Felder mit einbezog. Zusätzlich existierte noch das Sauriesselgut. Die Bezeichnung „am Hoff“ gehört, so meine Vermutung, zum Rührnschopfgut:

„Ein Revers und Verschreibung ausgehend von Linhart am Hoff, Amtmann in Münichthall, und Barbara seiner Hausfrauen, und auf Richter und Rath und Gemain im Innernberg lactend, darinen sich beide verobligieren, von dannen: Ihenen Bürgerrecht: oder Bstandweiß verlassenen Hoff am Münichthale und darzur gehörgigen Gründen, als Hausern Staädt, Stallung, dem Hammer, ain Paumgarten, Krautgarten, Veldärz, Vismath, ain Holz gelegen am Kalchegg, daß anderer aber in Weißenbach. Außer einer Reith mit sambt sein Holz so darzurgehört gelegen in der großen Velz, so ihnen die von Eysenärzt vorbehalten haben./Alljährlich zu den... selbigen Priester sieben und zwanzig Pfund ... zu dienen. Darfür sich ... verschrieben Leonhard Schedhl gesessen am Sauriessel, Erhard gesessen am Jastramb, und Wolfgang ... gesessen am Hoff, dann M... gesessen am ... guett alle in Münichthall gelegen. Gefertigt von Woflgangen ... Richter in Vordernberg. ... Datiert nach Christi ... Geburt am Freytag vor St. Martin y Tag im Jahr 1472.“<sup>67</sup>

65 Spanring, F.: Zur Chronik des Gutes Leopoldstein.  
Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Eisenerz, Eisenerz 1960, S 87.

66 Vgl. Loehr, M.: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz, Graz 1929, S 104.  
67 Stadtarchiv Eisenerz, Ingedenkbuch Chronik, S 27.

Sowohl das Sauriesselgut, als auch das Rührnschopfgut sind mehrere Male in diversen Urkunden aufzufinden. Die genaue Lage der Güter bleibt fraglich.

## Das Ruernschopfgut

Bis 1456 besaß Jakob Ruerer das Gut als Burgrecht (Erbpacht), Grundherr war der Herzog, danach teilten sich Gilg und Wolfgang Ruerer (Söhne des Vorbesitzers) den Hof.<sup>68</sup>

1538 pachtete Loenhard Hildebrand das Gut.<sup>69</sup> („1538 überließ der Markt die Sämermaut dem Spitale, das auch eine Büchse für Spenden aufstellte. Der Spitalmeister pachtete vom Stift Admont den Zehent im Hinterberg oder Münichtal und „3 Pfund Geld“ vom Rührnschopfpächter (Loenhard Hildebrand)...“<sup>70</sup>).

## Das Sauriesselgut

Laut eines Kaufbriefes von 1434 verkauften Gorig und Lienhart Prantschopf (Enkel und Erben von Konrat Prantschopf) ihren Erbanteil am Sauriesselgut an Hans Schekel. Nach dieser Urkunde soll das „Ruerergut zu Münichtal“ an das Sauriesselgut grenzen.<sup>71</sup>

Hans der Wirt diente ab 1465 am Gut (er diente „der Brüderschaft der Frühmesser“).<sup>72</sup>

1496 bis 1512 war Wurtz/Wierts/Wirts Nikl der Besitzer, er diente dem Amt Münichtal, also war das Gut in der Zeit im Besitz des Herzogtums Münichtal und Wirts Nikl hatte ihm gegenüber eine Zinsverpflichtung.

68 Vgl. Urk.-Auszug aus: Loehr, M.: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz, Graz 1929, S 104.

69 Vgl. Stepan, E. (zsgest.): Der steirische Erzberg und seine Umgebung: ein Heimatbuch, Wien 1924, S 67.

70 Ebda., S 67.

71 Vgl. Loehr, M.: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz, Graz 1929, S 104.

72 Vgl. Stepan, E. (zsgest.): Der steirische Erzberg und seine Umgebung: ein Heimatbuch, Wien 1924, S 67

„-Lienhart Schekl dient von seinem guet ph. 4 Sh. 24 ph.“;  
„Wurtz Nikl am Saurüssl d. v. vier taillen seines guets daselbs ph 3 Sh“<sup>73</sup> (Stockurbare Münichtal 1496-1512)

„Adam Strussnigger Vormals Hannss Lingg vom Hans Zinner herkhombent, dient vonn des Schlegel Sauerriessl Järlichen .... Item vonn dem Andern Sauerriessl, so wierts Bärtl gehabt“<sup>74</sup> (Stockurbare Münichtal 1586-1593)  
(Es liegt die Vermutung nahe, dass hierbei auch der Eisenhammer gemeint sein könnte - „Schlegel Sauriessl“.)

## Der Sauriesselhammer

Eine weitere Anlage, die im Zusammenhang mit dem Schlossgrundstück stand, war ein Eisenhammer: der „Saurüsselhammer“ am Erzbach (Schollnitz). Bis 1476 besaß den Hammer Nicla Tod – er tauschte ihn mit Erhard Dankler gegen dessen Hammer (Hammer zu Hofstetten in der Krumpentalerstraße 13) ein, der ihn wiederrum Hans Haidenreich (zu der Zeit kaiserlicher Mautner) weiterverkaufte.<sup>75</sup>

1551 vererbte Wolfgang Scheichl den Saurüsselhammer an Georg, Lasarus, Wolf Scheichl und Marta Trodlin.<sup>76</sup> Anscheinend übernahm Georg Scheichl den Hammer und laut der Urkunde gehörte dazu auch das Saurüsselgut, denn 1573 verkaufte sein Sohn Christoph Scheichl beides dem Landesfürsten Erzherzog Karl. Laut Kaufbrief, war der Hammer wegen eines Sturmes („erschrocklicher Wassergüss“) seit dem Vorjahr zerstört. Er bedingte dabei, dass der Hammer wieder betrieben wird.<sup>77</sup>

73 Ebda., S 160.

74 Siehe UMü. aus Loehr, M.: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz, Graz 1929, S 104.

75 Ebda., S 78.

76 Vgl. Verlassenschaftsinventarium aus: Loehr, M.: Beiträge zur Ortsgeschichte v. Eisenerz, Graz 1929, S 112.

77 Ebda., S 105.



## 2.1.2 Besitzerchronik von Schloss Leopoldstein

Die Besitzerfolge des Schlosses blieb bis zum Abschluss der vorliegenden Arbeit lückenhaft. Diese wurde schon mehrere Male erarbeitet und es bleibt weiterhin die Frage nach einem Zusammenhang zwischen dem immer genannten „Leopoldsteingut“, dem „Schlossbauer“ und dem wirklichen Schlossgebäude.

1607 kaufte Erzherzog Ferdinand (später Kaiser Ferdinand II) „des Hansen Ruerer Häusel und Wismath“ und 1609 erkaufte er sich noch das Sauriesslgut von Hans Räd. Von da an scheinen die „vereinigten Güter“ nur noch als Gesamtes auf. Beide Güter, dh. den gesamten Grund verschenkte er 1624 als Schuldenausgleich an Sigmund Khuglmann von Edenfelß, der es dem Stift Melk „testiert“.<sup>78</sup>

1665 kaufte den Grund mit Höfen, Leopold Gottlieb Freiherr von Neidhardt zu Spathenbrunn, der dritte Kammergraf von Innerberg. Die Neidhardts bauten sich, 1666-1670 auf dem Grund das ursprüngliche Schloss „...vom grünen Rasen auf.“<sup>79</sup> Über die Namensgebung LEOPOLDSTEINERSCHLOSS gibt es Spekulationen: das Schloss wurde dem Kaiser Leopold zu ehren benannt oder nach Leopold Gottlieb Neidhardt, der dieses bewohnte: „Die Einweihung des Schloßgebäudes (!) erfolgte am Namenstage des Erbauers, daher der Name Leopoldstein und der des nahe liegenden Leopoldsteiner-Sees.“<sup>80</sup>

Ab dem Tod von Leopold Gottlieb Neidhardt unterscheiden sich die bisher erarbeiteten Chroniken:

Laut der Biografie der Familie Neidhardt von Spathenbrunn ist von einer Übernahme durch den Hofkanzler Theodor Graf Strattmann die Rede:

„Johann Baptist d. Ä. \* 1645 + 29.4. 1722 (77 Jahre) erbte alles und verkaufte am 6.7.1689 an den Kanzler Graf Strattmann für 30 000 Gulden Spattenbrunn und Leopoldstein.“<sup>81</sup>

In „Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges“ von Pantz wird ebenfalls erwähnt, dass Neidhardts Neffe Johann Baptist das Schloss Leopoldstein erbte.<sup>82</sup>

Da sich im Staatsarchiv keine Urkunden zu einem Besitzerwechsel von Schloss Leopoldstein befinden dürften (laut Auskunft), habe ich als weitere Quellen, ein „Verlassenschaftsinventar“ von Leopold Gottlieb Neidhardt aus 1673, aus dem Landesarchiv Graz bzw. Kaufbriefe aus dem Stadtarchiv Eisenerz verwendet. In diesen Kaufbriefen ist jedoch von dem „Leopoldsteingut“ die Rede, bzw. werden darin nie (außer 1840 beim Verkauf von Paumann an die Fürstin Liechtenstein) die Kapelle und der Babettenturm erwähnt, was ein Indiz dafür sein könnte, dass es sich beim „Leopoldsteingut“ beispielsweise um einen Versorgerhof handeln könnte.

Die Besitzerchronik des „Leopoldsteingutes“ lautet also wie folgt:

Mit Neidhardt's Ableben (1677), erbte das Gut seine Witwe Maria Clara (geb. Hilleprandt von Prandegg, diese haben aber nichts mit den Eisener-

78 Vgl. Loehr, M.: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz, Graz 1929, S 105.

79 Dr. v. Pantz, A.: Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges, in:

Jahrbuch der Kaiserlich-Königlichen heraldinischen Gesellschaft „Adler“, Wien 1917/18, S 134.

80 Göth, G.: Das Herzogthum Steiermark. Geographisch-Statistisch-Topographisch dargestellt und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen, 2. Band, Wien 1841, S 199.

81 <http://www.neidhart-austria.at/spattenbrunn.html>, 18.01.2012.

82 Vgl. Dr. v. Pantz, A.: Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges, in:

Jahrbuch der Kaiserlich-Königlichen heraldinischen Gesellschaft „Adler“, Wien 1917/18, S 134

zer/Leobner Hilliprandts zu tun.<sup>83</sup>). Sie vermachte es an ihren zweiten Gatten Adam Seyfried von Pureib.<sup>84</sup> 1706 veräußerte es Johanna Elisabeth von Pureib (Schwester von Adam Seyfried von Pureib) an Johann Gottfried, Anna und Karl Ledermayer, denen es angeblich während ihrer Besitzzeit abrannte.<sup>85</sup>

1716 erwarb das Schloss Johann Ambros Renner (Oberwaldmeister der Hauptgewerkschaft) und seine „Hsfr.“ Maria Theresia. Johann Ambros Renner stand keine Steuerfreiheit zu, wie es seit 1668 laut der Hofkammerordnung festgelegt war, da er keine adelige Herkunft besaß (Auszug aus der Verkaufsurkunde der Seeleitenwiese, über das „Leopoldstein Gut“: „Diese Wiese gehörte ehemals zum Gute Leopoldstein und ist auch daselbst (!) mit den übrigen Arealitäten Leopoldstein Gutes im Landhause (!) beauftraget (!) und mit Steuern beaufschlaget (!) worden.“<sup>86</sup>).<sup>87</sup>

Die Erben Renners verkauften es 1780 an Karl Paumann weiter, dessen Familie die Liegenschaft in drei Generationen besaß.<sup>88</sup> (Karl Paumann besaß vorher schon das „Fischlehengut“ im Münichtal.<sup>89</sup>)

In der Zeit zwischen 1677 (Tod von Leopold Gottlieb Neidhardt) und 1840 (Verkauf von Paumann an die Fürstin Liechtenstein) sind die Besitzverhältnisse also nicht 100% klar ersichtlich. Handelt es sich nun um das Schloss, das zwischenzeitlich wieder zum Bauerngut wurde oder hat das Schloss immer (seit dessen Erbauung) neben dem Gut her bestanden?

83 Dr. v. Pantz, A.: Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges, in: Jahrbuch der Kaiserlich-Königlichen heraldischen Gesellschaft „Adler“, Wien 1917/18, S 131.

84 Vgl. Baravalle, R.: Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz 1961, S 385.

85 Vgl. Göth, G.: Das Herzogthum Steiermark. Geographisch-Statistisch-Topographisch dargestellt und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen, 2. Band, Wien 1841, S 199.

86 Vgl. Urkunden Münichtal, Stadtarchiv Eisenerz, Handbibliothek, Sammlung Albrecht Gfall, Invent.-Nr.: 0058GF

87 Vgl. Spanring, F.: Zur Chronik des Gutes Leopoldstein. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Eisenerz, Eisenerz 1960, S 88.

88 Vgl. aus den Akten der Grundherrschaft Hieflau in: Loehr, M.: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz, Graz 1929, S 105.

89 Vgl. Urkunden Münichtal, Stadtarchiv Eisenerz, Handbibliothek, Sammlung Albrecht Gfall, Invent.-Nr.: 0058GF

Franz Andrä Paumann, der das „Gut Leopoldstein“ ab 1802 besaß, gab es an seine Tochter Aloisia Scheib und ihren Ehemann weiter („...Franz Andrä Paumann, käuflich v. seiner Mutter Maria Anna Paumannin, vermög. Inventar det: 22ten Mai 802...2400,-.“)<sup>90</sup>.

Sie verkauften das Leopoldsteingut 1850 an die Fürstin von und zu Liechtenstein (geb. Gräfin von Kinsky).<sup>91</sup>

Ab 1850 gehörte zum Besitz der Fürstin Liechtenstein, neben dem „Schlossbauer“, wie es genannt wurde, die Seevilla (brannte in der zweiten Hälfte des 20. Jhd. ab), das Erzbachhaus (ehemaliger Grund des Sauriesselhammers) und der Meierhof („Moarhof“, „Versorgungshof“<sup>92</sup> des Schlosses, siehe Abb. 06), den man um 1967 abreißen ließ, sowie Felder und Wiesen herum. Sie besaß noch weitere Realitäten in ganz Münichtal.<sup>93</sup>



Abb. 06.: Meierhof um 1900 (Gfall, A.: Eisenerz in alten Ansichten, o.O. 1979)

90 Urkunden Münichtal, Stadtarchiv Eisenerz, Handbibliothek, Sammlung Albrecht Gfall, Invent.-Nr.: 0058GF, Kaufbrief.

91 Vgl. Urkunden Münichtal, Stadtarchiv Eisenerz, Handbibliothek, Sammlung Albrecht Gfall, Invent.-Nr.: 0058GF, Kaufbrief v. 1850.

92 Vgl. Gfall, A.: Eisenerz in alten Ansichten, o.O. 1979

93 Vgl. Häuserverzeichnis der Marktgemeinde Eisenerz, 01.Jänner 1926

## Das siebte Wittelsbacher Schloss

1882 erbt es die Tochter der Fürsten Liechtenstein, Prinzessin Therese, deren Mann Prinz Arnulf von Bayern das Haus 1890-1895 zum historischen Schloss ausbaute.

Nach dem Tod der „Prinzessin Arnulf von Bayern“ (eh. Therese von Liechtenstein), ging der Besitz an Franz Josef von und zu Liechtenstein<sup>94</sup>, der ab 1939 nach und nach den gesamten Besitz (Schloss, Maierhof, Seevilla, Wiesen und Wälder und weitere Höfe im Münichtal) an die Hermann Göring Werke-Linz verkaufte. Die Reichswerke Herman Göring, die heute die WAG Linz ist, blieb bis zum jetzigen Zeitpunkt die Besitzerin. Jedoch wechselte in den vergangenen Jahren noch drei Mal die Verwaltung (ab 1939 die ÖAMG).<sup>95</sup>

Unter der Führung der Herman Göring Werke Linz wurde die Haustechnik des Schlosses auf einen neueren Stand gebracht. Man ergänzte Bäder, sanitäre Anlagen und eine Zentralheizung. Das Schloss sollte ein „Gästehaus für Industrieherrn“ darstellen.<sup>96</sup>

Ab 1953 mietete das Hauptgebäude der Jugendverein Ferienwerk Wien und nutzte es, vor allem in den Sommermonaten, als Jugendherberge. Danach, ab 1964, wurde aus der Herberge das Jugendsporthaus Eisenerz und seit 1993 wird es vom Land Steiermark verwaltet.<sup>97</sup> Die umliegenden Türme der Schlossmauer werden bis heute von der WAG genutzt.



Abb. 07.: Franzeszeischer Kataster (Stadtarchiv Eisenerz)

94 Vgl. Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939

95 Ebda.

96 Vgl. Spanring, F.: Zur Chronik des Gutes Leopoldstein. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Eisenerz, Eisenerz 1960, S 147.

97 Ebda., S 1.

### 2.1.3 Die Bauherren



Abb. 08.: Neidhardtappen zu Spattenbrunn  
- ab 1653 ([http://www.heraldik-wiki.de/index.php/Datei:Neidhart\\_Siebmacher209\\_-\\_Ulm.jpg](http://www.heraldik-wiki.de/index.php/Datei:Neidhart_Siebmacher209_-_Ulm.jpg),  
28.11.2012)



Abb. 09.: Neidhardtappen mit Kleeblatt  
auf Dreieck ([http://www.heraldik-wiki.de/index.php/Datei:Neidhart\\_Siebmacher209\\_-\\_Ulm.jpg](http://www.heraldik-wiki.de/index.php/Datei:Neidhart_Siebmacher209_-_Ulm.jpg), 28.11.2012)

### Die Familie Neidhardt

Leopold Gottlieb Neidhardt und Kardinal Eberhard Neidhardt stammen von einem Zweig eines Geschlechts aus Ulm ab.<sup>98</sup> Die verschiedenen Schreibweisen des Namens Neidhardt/Neidhart/Nithart/Neidarth/Ne-  
ühardt/Neidthardt/ Nidhard lassen sich bis auf älteste Zeit zurückver-  
folgen. In Ulm spielten die Neidhardts eine große Rolle: viele von ihnen  
waren Amtsmänner oder Geistliche (Heinrich Neidhardt stiftete 1450 die  
Neidhartkapelle in Ulm).<sup>99</sup>

Laut Schmutz war das Geschlecht Neidhardt nicht nur in Deutschland  
(Schlesien und Schwaben) und Österreich sondern auch in der Schweiz  
beheimatet.<sup>100</sup> Aus 1512 besteht ein Wappenbrief der Brüder Jakob und  
Konrad Neidhardt in Ulm, indem Kaiser Maximilian I das „Kleeblattwap-  
pen“ der Familie bestätigte.<sup>101</sup> Ursprünglich waren die Neidhardts keine  
Adeligen: „Ulrich Neidhart hatte am 1. November 1547 den Reichsadel  
erhalten.“<sup>102</sup>

Ein Teil der Familie zog Mitte des 16. Jahrhunderts ins Mühlviertel wo  
Hans Neidhardt, der Vater von Johann Eberhard, Melchior, Wenzel  
und Leopold Gottlieb Neidhardt, „salburg`scher Pfleger“ in Falkenstein  
wurde.<sup>103</sup> 1628 baute Hans Neidhardt, als Begründer einer neuen Linie  
der Neidhardts, deren zukünftigen Stammsitz zu Spätting (Spättenbrunn,  
Spathenbrunn, Spattenbrunn).<sup>104</sup> Laut Schmutz soll Hans Neidhardt  
„Reformations-Commissar“ an der Seite von Graf von Herbersdorf in  
Oberösterreich gewesen sein, zu welcher Zeit ist allerdings unklar. 1653  
erhielten die Neidhardts eine Wappenbesserung mit dem Namen von  
Neidhart zu Spättenbrunn.<sup>105</sup>

98 Vgl. Dr. v. Pantz, A.: Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges, in:  
Jahrbuch der Kaiserlich-Königlichen heraldinischen Gesellschaft „Adler“, Wien 1917/18, S 134.

99 Vgl. [http://www.wwgenealogy.com/histneid\\_de.htm](http://www.wwgenealogy.com/histneid_de.htm), 08.08.2012.

100 Vgl. Schmutz, C.: Historisch Topografisches Lexikon von Steyermark, Dritter Theil, Gratz 1822, S 7.

101 Vgl. <http://www.onlinekatalog-stadtarchiv.ulm.de/FamilienarchivNeidhardtUrkunden.pdf>,  
28.11.2012.

102 Dr. v. Pantz, A.: Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges, in:  
Jahrbuch der Kaiserlich-Königlichen heraldinischen Gesellschaft „Adler“, Wien 1917/18, S 134.

103 Vgl. <http://www.neidhart-austria.at/spattenbrunn.html>, 18.01.2012.

104 Ebda.

105 Vgl. Schmutz, C.: Historisch Topografisches Lexikon von Steyermark, Dritter Theil, Gratz 1822, S 8.

„... diese Familie hatte und hat noch heute mehrere ausgezeichnete Meister der Künste in Wissenschaften, Theologen, Kanoniker, Gesetzkundige, Juristen, Geschichtsschreiber, von denen wir im geistlichen Stande große Kanoniker von Cathedral- und Kollegiatkirchen, Vikare von Bischöfen, Propsteiverweser, Dekane, Kuratoren und Rektoren großer Parochien gesehen haben. Im weltlichen Stand aber haben wir von denselben manche Bürgermeister von Reichsstädten, Leiter von Gemeinwesen, Protonotare in geschäftsvollen Kanzleien von Fürsten und Städten gesehen, ferner siegelnde Amtmänner, Sekretäre, Richter und Senatoren.“<sup>106</sup>

(Chronist Felix Fabri über die Neidhardten aus Ulm, 1480)

Nicht nur die Ulmer Vorfahren brachten Männer mit hohem geistlichem Engagement hervor. Hans Neidhardt von Spattenbrunn folgten vier Söhne, die über nicht minderen Einflussreichtum verfügten.

Vor seiner Zeit als kaiserlicher Amtmann zu Vordernberg war Leopold Gottlieb Hofmeister beim Gesandten Grafen Lamberg in Münster und Osnabrück und diente Kaiserin Leopoldine (verheiratet mit Kaiser Ferdinand III) und Ferdinand IV.<sup>107</sup> Erst 1665 wurde er Oberkammergraf in Eisenerz und als solcher bewohnte bzw. erbaute er (wenn auch vielleicht mit der Unterstützung seines Bruder Kardinal Johann Eberhard) Schloss Leopoldstein.<sup>108</sup> Sein Vater, Hans Neidhardt war mit einer Sarah Haldenspiel/Hohenegg (?) aus Vordernberg verheiratet. Dies könnte ein Grund gewesen sein, dass Leopold Gottlieb Neidhardt zuerst nach Vordernberg und dann nach Eisenerz ging (er hatte zudem auch ein Patenkind in Vordernberg).<sup>109</sup>

Später wurde er nach einer Prüfung der Hofkommission, als Kammergraf



Abb. 10.: Neidhardt wappen

([http://www.wogenealogy.com/coatsnei\\_de.htm](http://www.wogenealogy.com/coatsnei_de.htm), 28.11.2012)

<sup>106</sup> <http://www.onlinekatalog-stadtarchiv.ulm.de/FamilienarchivNeithardtUrkunden.pdf>, 28.11.2012, Z.n.: Chronist Felix Fabri

<sup>107</sup> Vgl. Dr. v. Pantz, A.: Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges, in: Jahrbuch der Kaiserlich-Königlichen heraldischen Gesellschaft „Adler“, Wien 1917/18, S 134.

<sup>108</sup> Vgl. <http://www.neidhart-austria.at/spattenbrunn.html>, 18.01.2012.

<sup>109</sup> Nach freundlicher Auskunft v. Hrn. Neudhart.

der Innerberger Hauptgewerkschaft abgesetzt, was möglicherweise mit dem Bau des Schlosses zu tun haben könnte.<sup>110</sup> Jedoch wurde Leopold Gottlieb zur selben Zeit (14. Juni 1672) die „steyrische Landmannschaft“ verliehen.<sup>111</sup>

Es ist zu vermuten, dass Kardinal Eberhard (Leopold's Bruder) ihn unterstützte um ihm bei der Hauptgewerkschaft schnell aus seiner „Veruntreungsaffäre“ herauszubringen.<sup>112</sup>

„Man warf ihm Lässigkeit im Dienste vor und zog ihn zur Hofkammer nach Graz ein, ob mit Recht oder Unrecht, bliebe (!) dahingestellt, immerhin schadete es ihm nicht. Neidhart erhielt bereits ein Jahr darnach (!), am 25. September 1673, mit seinen drei „Vettern“ (richtig Neffen), den Gebrüder Sigmund, Johann und Gottfried Neidhart zu Spättenbrunn, den Söhnen des 1653 auf Spättenbrunn verstorbenen Wigulaeus, den Freiherrenstand.“<sup>113</sup>

Melchior Neidhardt war Geistlicher in Haag und der Onkel der vier Brüder Josef war Hofmeister am Melker Hof in Wien.<sup>114</sup>

(Anm.: Stift Melk verkaufte den Brüdern Leopold Gottlieb und Johann Eberhard den Grund von Schloss Leopoldstein)

Der mächtigste und einflussreichste Mann der österreichischen Neidhardts war Kardinal J. Eberhard von Neidhardt. Geboren auf Schloss Falkenstein, wurde Johann Eberhard Neidhardt erst mit 14 Jahren<sup>115</sup> getauft, trat 10 Jahre später dem Jesuitenorden bei und lehrte in Graz an der Alten Universität (der Jesuiten). Als Vertrauter von Kaiser Leopold I und der Erzherzogin Maria Anna am Wiener Hof dienend, ging er mit ihr nach Spanien und wurde ihr Ratgeber und zugleich Großinquisitor. 1672 pries

man ihn zum Kardinal in Rom, wo er nach seinem Tod in der Jesuitenkirche Al Gesu begraben wurde.<sup>116</sup> Kardinal Eberhard verfasste zu seinen Lebzeiten ein Werk über Maria und ihre unbefleckte Empfängnis.<sup>117</sup>



Abb. 11.: Kardinal J. Eberhard Neidhardt (Portrait im Schloss Leopoldstein)

110 Vgl. Spanring, F.: Zur Chronik des Gutes Leopoldstein. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Eisenerz, Eisenerz 1960, S 145.

111 Vgl. Schmutz, C.: Historisch Topografisches Lexikon von Steyermark, Dritter Theil, Gratz 1822, S 7. 112 Ebda.

113 Dr. v. Pantz, A.: Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges, in:

Jahrbuch der Kaiserlich-Königlichen heraldinischen Gesellschaft „Adler“, Wien 1917/18, S 134.

114 Vgl. <http://www.neidhart-austria.at/spattenbrunn.html>, 18.01.2012.

115 Vgl. <http://cba.fro.at/16143>, 20.11.2012

116 Vgl. [http://www.wwgenealogy.com/histneid\\_de.htm](http://www.wwgenealogy.com/histneid_de.htm), 08.08.2012

117 [http://www.wwgenealogy.com/histneid\\_de.htm](http://www.wwgenealogy.com/histneid_de.htm), 08.08.2012

## Prinzessin Therese von Liechtenstein und Prinz Arnulf von Bayern



Abb. 12.: Prinz Arnulf von Bayern und Prinzessin von Liechtenstein  
(Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)



Abb. 13.: Wappen der Fürsten  
Liechtenstein (Bild im  
Schloss Leopoldstein)

Nachdem Prinz Arnulf und seine Frau Prinzessin Therese das Schloss Leopoldstein nach und nach komplett umgestalteten, scheint es an dieser Stelle sinnvoll, deren Hintergründe näher zu betrachten. So können Zusammenhänge zur Herkunft der Kunstschatze und zur Entstehung des Schlossensembles leichter verstanden werden.

Prinzessin Liechtensteins Mutter, Fürstin von und zu Liechtenstein (Franziska Kinsky von Wchinitz und Tettau, 1813-1881) besaß Schloss Leopoldstein über 50 Jahre. Das Haus Liechtenstein war stark in Böhmen vertreten und bewohnte vor allem ab dem 18. Jahrhundert mehrere Schlösser, wie z.B. Schloss Eisgrub und Schloss Lednice.<sup>118</sup> Die Wittelsbacher und das Haus Liechtenstein zählen zu den ältesten adeligen Familien Europas. Knapp 111 Jahre bevor diese beiden Dynastien ihre Wappen vereinten, in Folge der Vermählung von Erbprinz Alois und Herzogin Sophie, heiratete Prinz Arnulf als erster Wittelsbacher in die Familie

Liechtenstein ein, was von den Liechtensteinern groß gefeiert wurde.<sup>119</sup> Das Schloss Leopoldstein könnte ein Hochzeitsgeschenk gewesen sein, da es ihnen die Fürstin Liechtenstein im Jahr ihrer Hochzeit (1882) überschrieb. Die beiden hatten einen einzigen Sohn, Prinz Heinrich.

Prinz Arnulf war deutscher General der bayrischen Armee und „Regimentskommandeur des Infanterie-Leib-Regiments“ und auch sein Sohn Prinz Heinrich war Offizier der bayrischen Armee.<sup>120</sup> Prinz Heinrich fiel 1916 im Ersten Weltkrieg.

Da auch Prinz Arnulf schon 1907 verstarb, nutzte die Prinzessin das Schloss Leopoldstein bis zu ihrem Tod (1938) nur noch allein als Sommerresidenz.<sup>121</sup>

<sup>118</sup> Vgl. <http://de.inforapid.org/index.php?search=Therese%20von%20Liechtenstein>, 08.08.2012.

<sup>119</sup> Vgl. [http://www.eliechtensteinensia.li/JBHV/1995/93/Das\\_Haus\\_Bayern.pdf](http://www.eliechtensteinensia.li/JBHV/1995/93/Das_Haus_Bayern.pdf), 15.10.2012

<sup>120</sup> Vgl. <http://de.inforapid.org/index.php?search=Therese%20von%20Liechtenstein>, 08.08.2012.

<sup>121</sup> Vgl. Spanring, F.: Zur Chronik des Gutes Leopoldstein. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Eisenerz, Eisenerz 1960, S. 144.

## Die Wittelsbacher

Streng genommen wäre Leopoldstein ein Schloss der „Luitpoldinischen Linie“, denn Arnulfs Vater Luitpold begründete eine eigene Linie und sein Bruder Maximilian II (Vater von König Ludwig II) setzte die Wittelsbacher fort.<sup>122</sup> Die Familie der Wittelsbacher spielte in Bayern eine starke Rolle in der Gegenreformation.<sup>123</sup> Ihre starke Beharrung auf das Katholische in der Reformationszeit kann auch als eine Art Machtsicherung gedeutet werden. Denn mit einer Verknüpfung der katholischen Kirche und dem Staat konnten sie ihren Fortbestand mithilfe der Gründung von Nebenlinien sichern und dem folgenden „politisch-sozialen Umbruch“ trotzen.<sup>124</sup>

Die Linie geht bis Otto I aus dem 12. Jhd. zurück und während damals noch Herzöge das Land regierten, waren es ab ca. 1550 die Kurfürsten, die danach als Könige betitelt wurden. Die Wittelsbacher wurden durch ihre politischen Dienste zum Kaiser, als Herrscher ausgewählt und brachten große Besitztümer mit. Mittels Heiraten schlossen sie sich mit bedeutenden Familien zusammen und sicherten eine Regierungszeit von ungefähr 800 Jahren. Sogar das weiß-blaue Rautenwappenmotiv stammt eigentlich aus der Bogener Familie. Die Wittelsbacher Mitglieder begannen ab dem 16. Jahrhundert Kunstschätze zu sammeln, wobei es üblich war, diese lange weiter zu vererben.<sup>125</sup>

Vorausgehende Wittelsbacher Wappen beinhalteten vor dem 13. Jhd. die Motive eines „gebrochenen Zickzack-Balkens“ und eines heraldischen Adlers.<sup>126</sup>

Mit dem Ablegen des Balkens und des heraldischen Adlers im Wittelsbacher Wappen, ab der zweiten Hälfte des 13. Jhd., wurde das Bild des Löwen (rheinische Pfalzgrafen) und der weiß-blauen Rauten (Grafen von Bogen) in das Wappen eingebunden. Der heraldische Adler sollte als

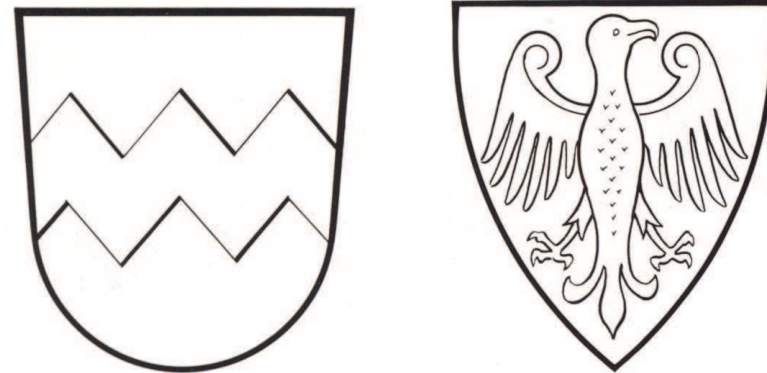


Abb. 14.: „Zickzack-Balken und stilisierter heraldischer Adler als Wappen der ersten drei Wittelsbacher Herzöge, ([http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_45123](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45123), 28.11.2012)

Metapher für „Kaiser und Reich“ stehen. Noch jüngere Wappen beinhalteten den „Panther“ (Niederbayern), drei silberne Spitzen auf rotem Grund (Franken) und/oder drei Löwen (Staufer Wappen).<sup>127</sup>

„Das Löwenwappen, ein goldener Löwe mit roter Krone im schwarzen Feld, wurde noch im 13. Jahrhundert zum Sinnbild des Gesamthauses.“<sup>128</sup>

Das Rote-Adler-Wappen bezieht sich auf die Regierungsperiode von Ludwig dem Bayern und stammt aus einer Kombination des Bayrischen mit dem Brandenburger- und dem Tirolerwappen, die beide den heraldischen Adler in sich tragen.<sup>129</sup>

<sup>122</sup> Vgl. Körner, H.-M.: Die Wittelsbacher. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 2009, S 83.

<sup>123</sup> Ebda., S 83.

<sup>124</sup> Ebda., S 42.

<sup>125</sup> Nöhbauer, H.F./Bayrisches Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr (Hrsg.): Wittelsbach und Bayern. Reisen durch 800 Jahre Geschichte, München 1980, S 09-14.

<sup>126</sup> Vgl. [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_45123](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45123), 28.11.2012

<sup>127</sup> Vgl. [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_45123](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45123), 28.11.2012

<sup>128</sup> [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_45123](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45123), 28.11.2012

<sup>129</sup> Vgl. [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_45123](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45123), 28.11.2012



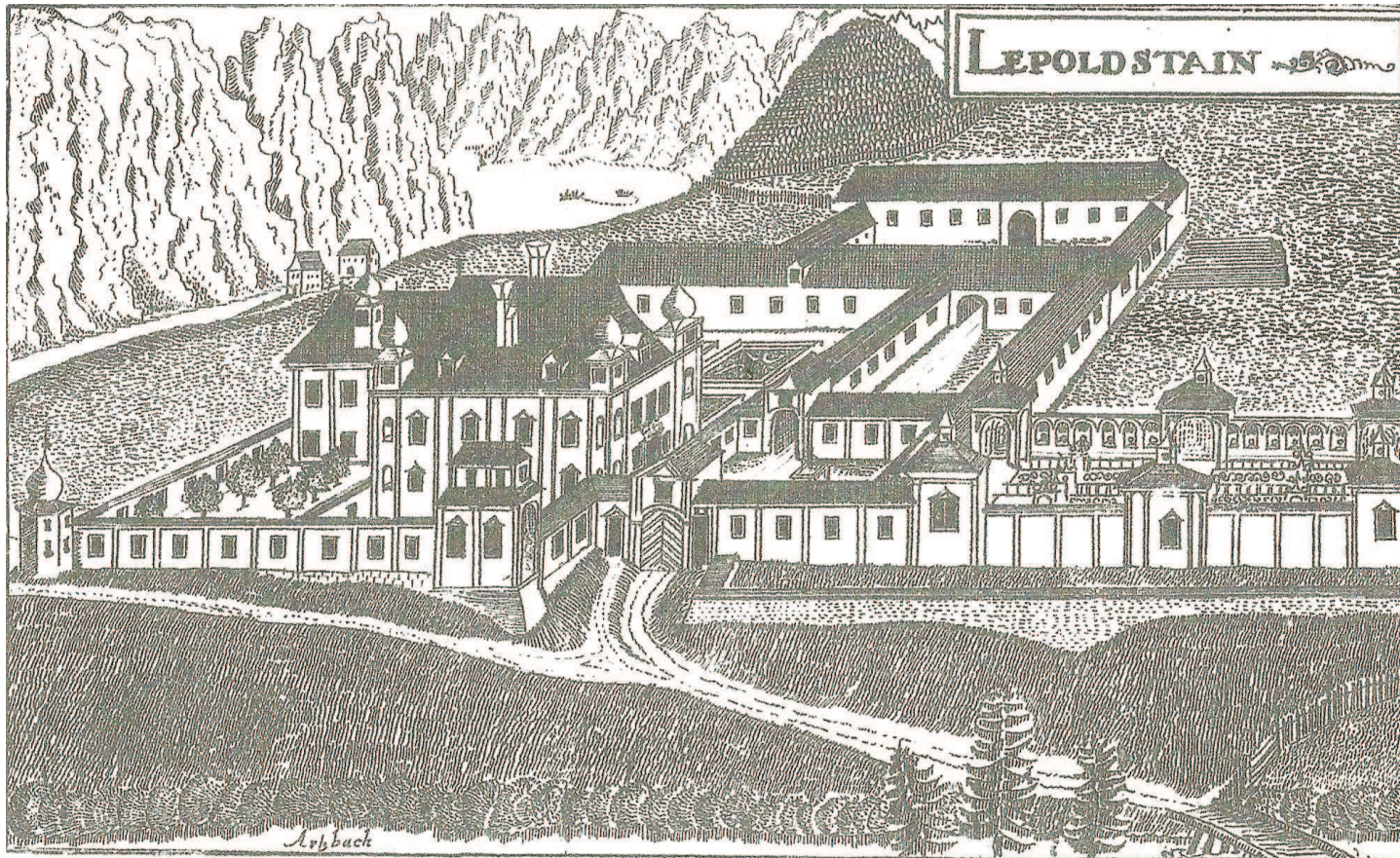


Abb. 15.: Stich von Vischer, um 1681 (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)

## 2.2 Bauliche Entwicklung

### Neidhardtisches Baronätsdiploma aus 1693:

„In dem „Anschlag yber das gueth Leopoldstein, so ganz frey auch nit zehendtmässig ist“ (1693, Orig., wie oben), ist es folgendermaßen beschrieben: „... dass überaus sauber gebaute und woll accomodirte Schlössl, wie es im Neidhardtischen Baronitätsdiploma genannt wird ... Wohnstock mit einer zierlichen capelln, 8 Zimmern, Keller, Kuchel und gewölb – dann ein ringsum eingefangener und verschlossener gebey mit einer Mayrstubn... Stadl, Rossstall auf 8 Pferd, Viehstall auf 65 St. ründt Viech, und 50 schaff ... dabey ein grosser mit 4 schönen gemahlenen lusthäusschen auch mit spallier ausgesetzter wurzgarten...“ etc.;

Schätzungswert des Schlößchens 2000 fl., des gesamten Gutes 11.056 fl. 2 B.“

(Loehr, M.: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz, Graz 1929, S 105.)

### 2.2.1 Das ursprüngliche Schloss Leopoldstein im 17. Jahrhundert

Die ältesten Abbildungen des Schlosses können in ihrer Größe und ihren Proportionen lediglich als Bild gesehen und eigentlich nicht als hundertprozentig sichere Quelle herangezogen werden. Dennoch lässt sich, im Vergleich zum heutigen Bestand, auf einige Bereiche schließen, die oder deren Grundmauern vom 17. Jahrhundert stammen (siehe Folgeentwicklung).

Nach der Abbildung von Vischer (Abb. 15) stellt das Hauptgebäude einen rechteckigen Bau dar, an dessen Rückseite noch ein weiterer Gebäudeteil abgebildet ist. Die Grundmauern des heutigen Hauptgebäudes bilden mit hoher Wahrscheinlichkeit noch die des, 1681 abgebildeten, Gebäudes. Die Fensterreihen zeigen drei Geschosse (mit den Dachgaupen), wahrscheinlich gab es außerdem einen Keller und Dachstuhl. Die Südostfront wird durch drei Fensterachsen und gebäudehohe Risalite mit Zwiebeltürmen und Scheinfenstern bestimmt. Diese Risalite und die Fensterachsen blieben in den folgenden Nutzungsphasen noch erhalten, lediglich die Zwiebeltürme verschwanden. Die Fassaden waren durch Lisenen unterteilt und die südwestseitigen Fenster waren mit Ädikula versehen.

Die wuchtige Strenge der Baukörper lenkt ein wenig von den frühbarocken Details, der Zwiebeltürme, der Fassadengliederung und des geschmückten Portals ab und scheint doch sehr typisch für das Eisenerzer Gebiet um diese Zeit (z.B. im Vergleich zum Kammerhof).

Die Gemäuer des heutigen Hauptgebäudes dürften im Erdgeschoß und im ersten Obergeschoß weitgehend dem Ursprungsbau entsprechen (siehe Befunde/Bauphasenplan).



Abb. 16.: Ausschnitt aus dem Stich von Kuwasseg, um 1860 (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)



Abb. 17.: Postkarte, um 1880 (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)

## 2.2.2 Veränderungen des Schlosses vom späten 17. Jahrhundert bis 1880

Für die Jahre von 1681-1860 sind keine Darstellungen erhalten. So liefert erst der Stich von 1860 (Abb. 16) einen Vergleich mit dem vermeintlichen Ursprungsbau. Von der Dachform, der Firsthöhe bis zu den Fensterachsen hatte sich das Hauptgebäude in der Kubatur erhalten.

Die (wie oben beschriebenen) Stallungen und Gärten haben sich deutlich verkleinert. Der Gebäudeteil an der Rückseite (Nord-Westseite) ist auf den weiteren Abbildungen nicht mehr sichtbar. Heute kann man an dieser Stelle minimale Steinreste eines Fundaments oder zumindest einer Mauer entdecken (die jedoch keinen eindeutigen Beweis für die Existenz eines Gebäudeteiles darstellen). Auf der Zeichnung von Kuwasseg um 1860, verbirgt das Anwesen im Stuck noch Spuren von dem frühbarocken Schloss.

Im Grundbucheintrag von 1850 (Verkauf von Paumann an die Fürstin Liechtenstein) geht es um vier Grundbuchkörper. Der erste umfasste das Schloss, das Gartenhaus, einen Turm, eine Stallung, ein Glashaus mit einer „Gärtnerverwohung“, einem Garten, den Wegen, Wiesen und Wald. Der zweite Grundbuchkörper bestand aus Wiese, Wald und Weg und dem dritten wurde das „Seewiesl“ beim See zugeschrieben. Als vierten Grundbuchkörper wurde das Haus am See genannt.<sup>130</sup> Bei dem genannten Turm (aus dem ersten Grundbuchkörper) handelt es sich um den Babettenturm, da dieser auf dem Foto von 1880 (Abb. 17) zu sehen ist. Bei dem Haus am See dürfte es sich um die heutige Ruine der Seevilla handeln.

Die informative Ansicht von 1880 (Abb. 17) zeigt, dass die Fassadengestaltung bis 1880 gleich erhalten worden sein muss. Der Stuck und die Fassadengliederung durch Lisenen und Eckrisalite zeichnen sich gut erkennbar ab. Nun sind auch die Details der Gebäudestrukturen vom originalen Zustand noch immer begreifbar, wie z.B. die stark symmetrische Anordnung der Gebäude. Es ist klar ersichtlich, dass der Babettenturm

genau gegenüber ein Gegenstück hatte, ebenso wie der vordere Teil des Heinrichtrakts ein Spiegelbild im ehemaligen (heute abgetragenen) Gärtnerhäuschen. Darüber hinaus ist auf dieser Abbildung das Zufahrtstor (an der Südwestseite) in seiner Größe und Gestalt gut erkennbar.

Vergleicht man die Südostfront (Fenster, Proportionen) des heutigen Hauptgebäudes mit der auf der Abb. 17, sieht man nicht nur, dass Prinz Arnulf das Hauptgebäude nur aufgestockt und die Fassade umgestaltet hat. Man sieht auch sofort, dass in den Heinrichstrakt ein bestehendes Häuschen integriert wurde.

<sup>130</sup> Vgl. Spanring, F.: Zur Chronik des Gutes Leopoldstein. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Eisenerz, Eisenerz 1960, S 104.



Abb. 18.: Ansicht der Giebelfassade, von 1887 (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)



Abb. 19.: Perspektive der Südwestseite, die ganz deutlich die Grundstrukturen vom Stich von Vischer zeigt (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)

### 2.2.3 Umbau durch Arnulf von Bayern 1882-1895

In den Jahren nach der Überschreibung des Besitzes an die Tochter der Fürstin Liechtenstein, Prinzessin Therese, (1882) hat man die Südostfassade des Hauptgebäudes erneuert und zur Zwerggiebelfassade umgestaltet.

Die aufschlussreiche Ansicht um 1887 lässt noch einige bewahrte Elemente des ursprünglichen Schlosses, vom Erbauerjahr 1668, erkennen. Am Stich von Vischer sieht man auf den ersten Blick den, auch hier am Bild (Abb. 19) noch erhaltenen Wehrturm (Babettenturm) und die, in die Mauer integrierte, Kapelle. Ebenso kann man die gleiche Lage der Einfahrt erahnen.

Prinz Arnulf änderte das Erscheinungsbild nach und nach zum romantischen Jagdschloss. Die Schlossmauer wurde mit mittelalterlichen Zinnen und Ecktürmchen versehen und rundherum zur heutigen Grundstücksgröße erweitert (siehe Abb. 20-21). Das bedeutete die Entstehung des kleinen Jägerturms, eines weiteren Türmchens und des Aussichtplateaus. Die verzierte Giebelfassade gegen Südosten wurde wieder zur einfachen Fassade rückgeführt.

Auf Abb. 20, auf der folgenden Seite, sieht man im Hintergrund schon den hochragenden, im neogotischen Stil erbauten Eingangsturm. Bei näherer Betrachtung kann man auch den Verbindungsgang zwischen Heinrichstrakt und Hauptgebäude erkennen. Zusätzlich baute Prinz Arnulf den Trakt noch mit einem Bergfried aus. Im sogenannten Heinrichstrakt wurde ein Studierzimmer für Prinz Heinrich (der einzige Sohn von Prinzessin Therese und Prinz Arnulf) eingerichtet, welcher über den schon genannten Verbindungsgang vom Hauptgebäude zu erreichen ist.

Die Nordostfassade des schon bestehenden Häuschens beim Heinrichstrakt wurde ebenso verändert. (Im „Neidhardtischen Baronätsdiploma“ von 1693, schrieb man von den „gemahlten Gartenlusthäuschen“).

In den weiteren Jahren wurde das Haupthaus aufgestockt und mit einem noch steileren -mit Zinnen, Gaupen, Wasserspeiern, und Türmen versehenen- Kupferdach im neogotischen Stil ausgebaut. Zusätzlich sieht man auf den folgenden Bildern erstmals den dritten steinernen, zum Hauptgebäude angebauten Turm und den Steinvorbau (damals noch mit steilem Spitzdach). Die Südseite wurde mit einem Erker, in dessen Rahmen bayrische Wappen in Stein gehauen sind und mit einer Sonnenuhr geschmückt. Schwere Mauerpfeiler stützen die Südwest- und Nordostfassade.



Abb. 20.: Bau des Torstöckls und des Heinrichtrakts (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)

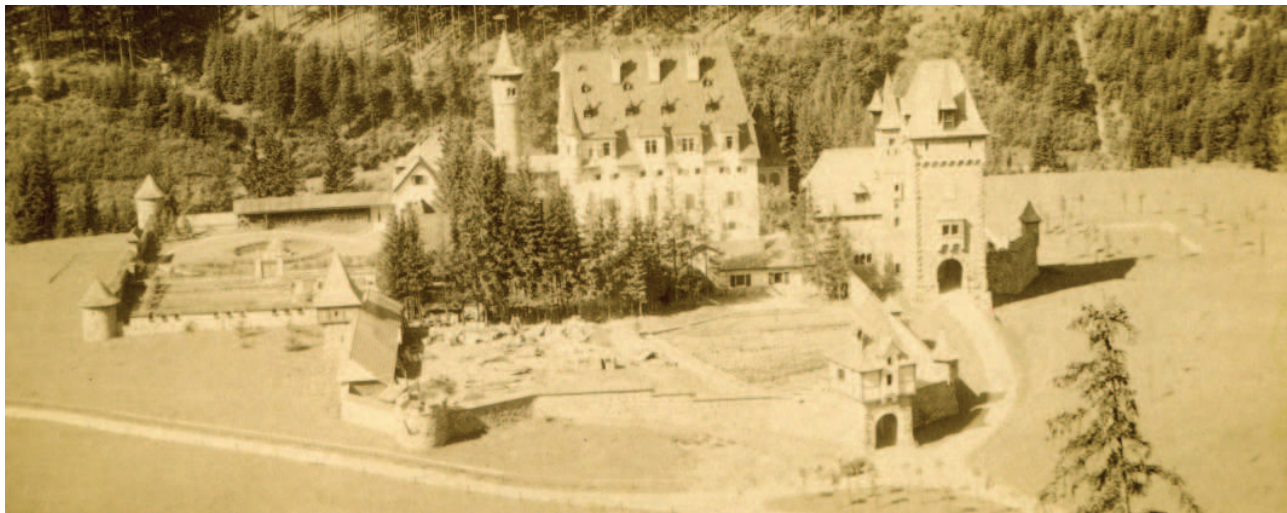


Abb. 21.: Zustand nach der Umgestaltung durch Prinz Arnulf 1890-1895 (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)

## 2.2.4 Neue Nutzung, neue Technik

Bei dem Verkauf an die Göring Werke war Arch. Prof. Dr. Letzner beauftragt, das Schloss zu sanieren, bzw. „zeitgerecht umzubauen“. Laut eines Briefes verkauften die Göring Werke das Schloss und den Wald an die ÖAMG weiter.<sup>131</sup>

Im letzten Jahrhundert passierte noch eine Reihe von Umbauten, welche das Ensemble geringfügig veränderten, wie etwa die stückweise Umgestaltung zum Zweck einer Internatsnutzung. Sie beinhaltete z.B. einen Zubau des südlichen Teils des Heinrichtrakts um 1964. Dabei wurde der Bauteil aufgestockt und als Fachwerksausmauerung ausgeführt.<sup>132</sup>

1970 wurden die Nebengebäude abgerissen und an deren Stelle der „Internatstrakt“, neu erbaut. Zum Vergleich sieht man in Abb. 23 die an das Torstöckl anschließenden Bauten.

Die endgültige Unterschutzstellung von Schloss Leopoldstein mitsamt dem Inventar wurde 1994 durch das Bundesdenkmalamt 1994 beschlossen.<sup>133</sup> Neben kleinerer Veränderungen im Inneren zum Nutzen als Schülerheim, wurden 2007 Brandschutzmaßnahmen durchgeführt. Das äußere Erscheinungsbild blieb jedoch bis heute erhalten.



Abb. 22.: Foto des Neubaus 1970 (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)



Abb. 23.: Situation vor dem Neubau  
(Archiv Schloss Leopoldstein,  
Bildersammlung)

<sup>131</sup> Vgl. Archiv des BDA Graz, Betreff Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Sachverhalt Umbau 1939.

<sup>132</sup> Vgl. Bauarchiv Gemeinde Eisenerz, Bauunterlagen Schloss Leopoldstein.

<sup>133</sup> Ebda.



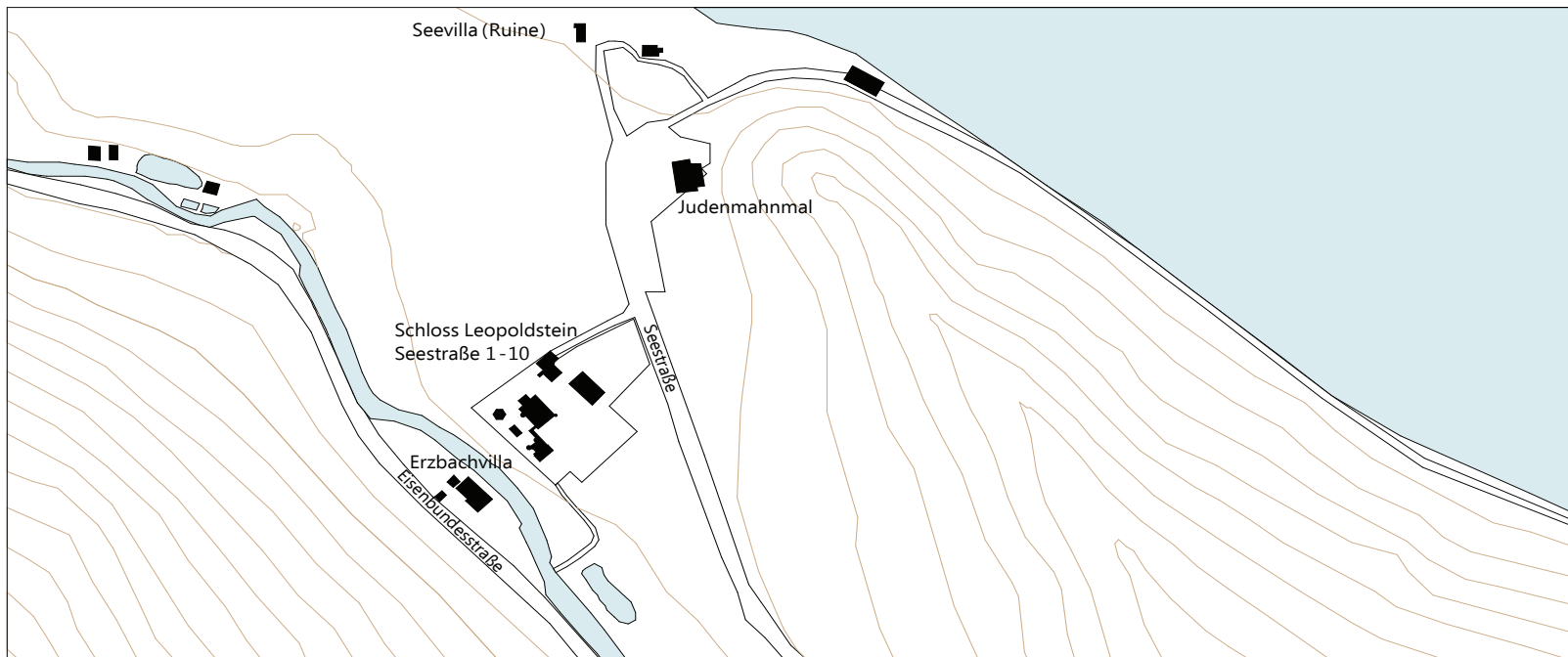


Abb. 24.: Lageplan von Schloss Leopoldstein (Grundlage: GIS)

## 2.3 Analyse des Baubestandes

### 2.3.1 Gebäudebeschreibung

Das heutige Schülerheim Schloss Leopoldstein setzt sich aus zwei Wohngebäuden (Haupthaus und Neubau) und dem Heinrichstrakt zusammen. Die umliegenden Bauten stellen, neben der kleinen Hauskapelle, größtenteils die Türmchen der Schlossmauer, das Torstöckl, der Jägerturm und der Babettenturm dar.

Der rechteckige Grundriss des Hauptgebäudes wird durch einen, über zwei Geschosse gehenden, steinernen Vorbau auf der Nordwestseite und einen ca. 20m hohen Bergfried auf der Südwestseite (siehe Abb. 25- 3d) ergänzt.

Das Hauptgebäude ist jedoch nicht als freistehender Bau anzusehen. Es führt, durch einen Verbindungsgang im ersten Obergeschoß, ein länglicher Flügel nach außen, der Heinrichstrakt. Darin liegen im Obergeschoß Wohnungen für Trainer und darunter Internatszimmer. Im Weiteren beinhaltet der Heinrichstrakt noch ein Prunkzimmer. Der Bau setzt sich wieder aus mehreren Teilen zusammen. Das Obergeschoss wurde zum Teil als Fachwerkbau mit einem Polygonalerker ausgeführt, wobei es reich mit Fassadenschnitzereien dekoriert wurde. Neben dem Verbindungsgang ist dieser Bau noch mit einem weiteren Bergfried (siehe Abb. 25- 2e) und einem Rundturm (siehe Abb. 25- 2f) versehen.

Als jüngster Teil der Schlossanlage gilt der „Internatstrakt“ (siehe Abb. 25- Neubau). Dabei handelt es sich um einen einfachen, rechteckigen Skelettbau, der durch sein Krüppelwalmdach, die Fensterläden und die gleiche Fassung, leicht an das Hauptgebäude angepasst wurde.

Die jetzige Schlosseinfahrt bildet das „Torstöckl“, ein Wohnturm, dessen Hauptteil der quadratische, dreigeschossige Turm (siehe Abb. 25- 6b) darstellt. Sein steiles Satteldach, die spitzen Dachgauben und die etlichen Details verdeutlichen das Bild eines prunkvollen Jagdturmes. Die zwei Schlafzimmer, die Küche, ein Sitzungszimmer, ein neues Bad und ein drittes Gästezimmer (ehemaliger „Dienertrakt“), können über einen angebauten Treppenturm erschlossen werden.

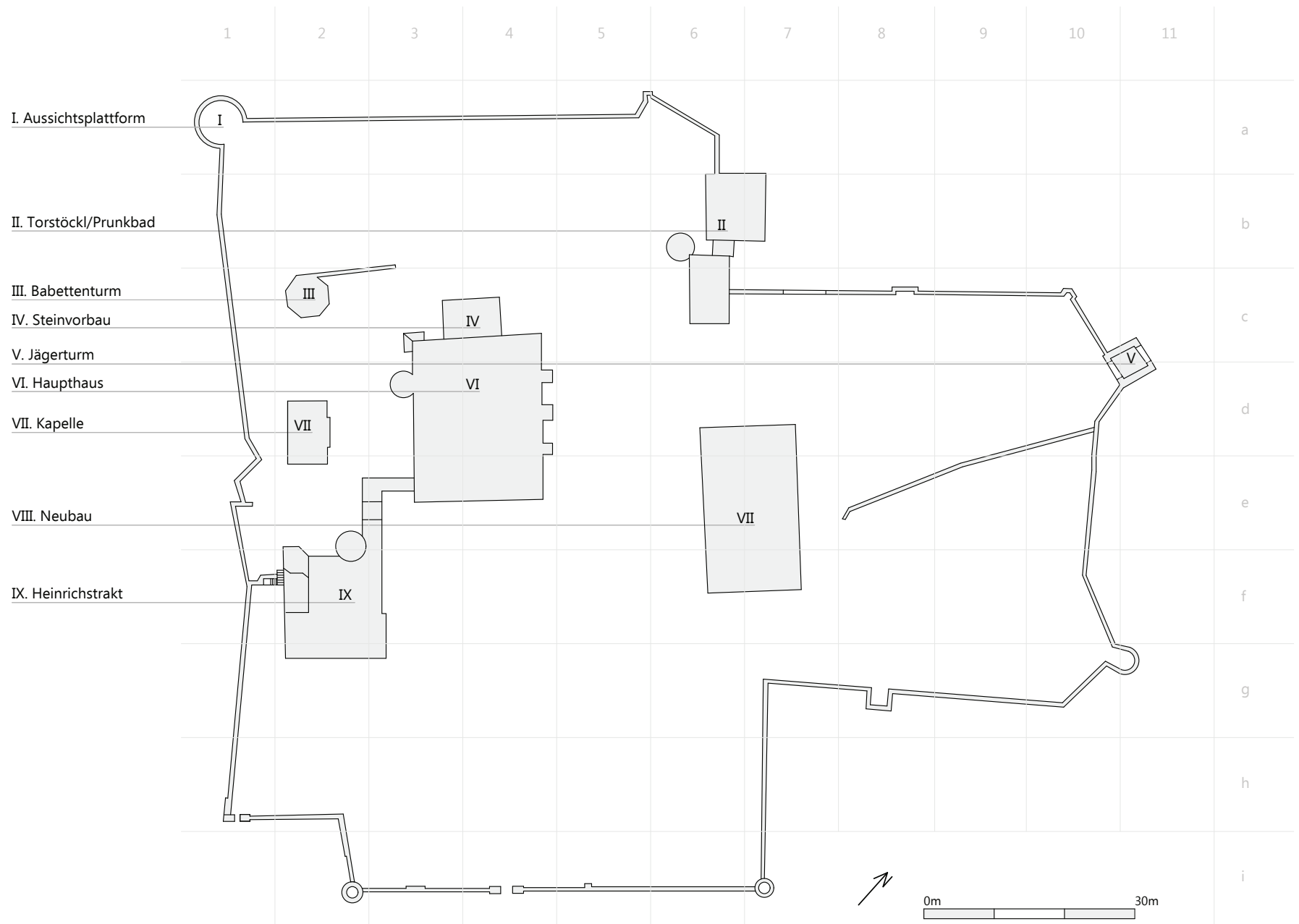


Abb. 25.: Übersichtskarte (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)

Dem neogotischen, steinernen Bau (Torstöckl) schließt ein kleines zweigeschossiges Fachwerkhaus (siehe Abb. 25- 6c) an, welches im Erdgeschoß ein „Prunkbad“ und den schon erwähnten „Dienetrakt“ im oberen Geschoß, unterbringt. Die verschiedenen Bauweisen der beiden Gebäudeteile und ebenso die Mauerstärken (siehe Befunde) lassen unterschiedliche Bauphasen erahnen. Der Fachwerkbau, der im Stil des Heinrichstrakts und des Jägerturms gebaut wurde, ist mit einer Art Krüppelwalmdach gedeckt. An der Südseite ließ die WAG, als Eigentümerin, 1970 einen Abriss der Liegenschaftschronik in Form eines Sgraffitos herstellen. Die Räumlichkeiten des Torstöckls werden von der WAG selbst genutzt und sind nicht Teil des Internats.

Mit dem Torstöckl umschließt die Schlossmauer die ganze Liegenschaft, wobei sie mit Türmchen und Eingängen versehen ist. Einer dieser Türme ist der Jägerturm. Dieser war früher einer der Hauptdurchgänge, heute ist er geschlossen und der darüber befindliche Wohnraum wird vom Jagdpächter der Voest Alpine als Jagdunterkunft genutzt. Der Fachwerkturm ist durch eine außenliegende Treppe im Hof begehbar und durch seine Erscheinung mit dem Heinrichstrakt in Verbindung zu setzen.

Den ehemaligen Park auf der Südostseite begrenzen zwei runde Ecktürme mit spitzem Dach (siehe Abb. 25- 2i/7i), in deren Mitte ein alter Zugang (siehe Abb. 25- 4i) integriert ist.

An der Südwestseite führt ein Gehweg zum Erzbach hinab, der durch einen kleineren Durchgang (siehe Abb. 25- 1h) erschließbar ist. Hinter der Kapelle besteht noch ein weiteres Zufahrtstor (siehe Abb. 25- 1e), die Straße, die dorthin einmal führte gibt es jedoch nicht mehr. Am nordwestlichen Auslauf des Schlossareals errichtete Prinz Arnulf eine Art Aussichtsplattform (siehe Abb. 25- 1a) in Form eines Rundturmes mit Zinnen.

Im Vergleich zum Stich von Vischer kann man annehmen, die Kapelle oder zumindest ihr Fundament ist noch ein Rest des ursprünglichen Mauerzuges.

Im Hofinneren ragt ein verwachsener barocker Turm aus dem Boden (siehe Abb. 25- 2c). Der Babettenturm wurde nach der technischen Sanierung der „Hermann-Göring-Werke“ als Trafo verwendet. Der eigentliche Wert des Turmes liegt in seinem Alter. Als Teil der relativ gut erhaltenen Südwestseite der historischen Mauer ist er, der am Stich von Vischer abgebildete Wehrturm. Denn nicht nur seine Lage spricht dafür, er ist auch Teil eines Mauerfortsatzes, der letztlich nach ein paar Metern im Garten endet (siehe Befunde).



2.3.2 Befunde

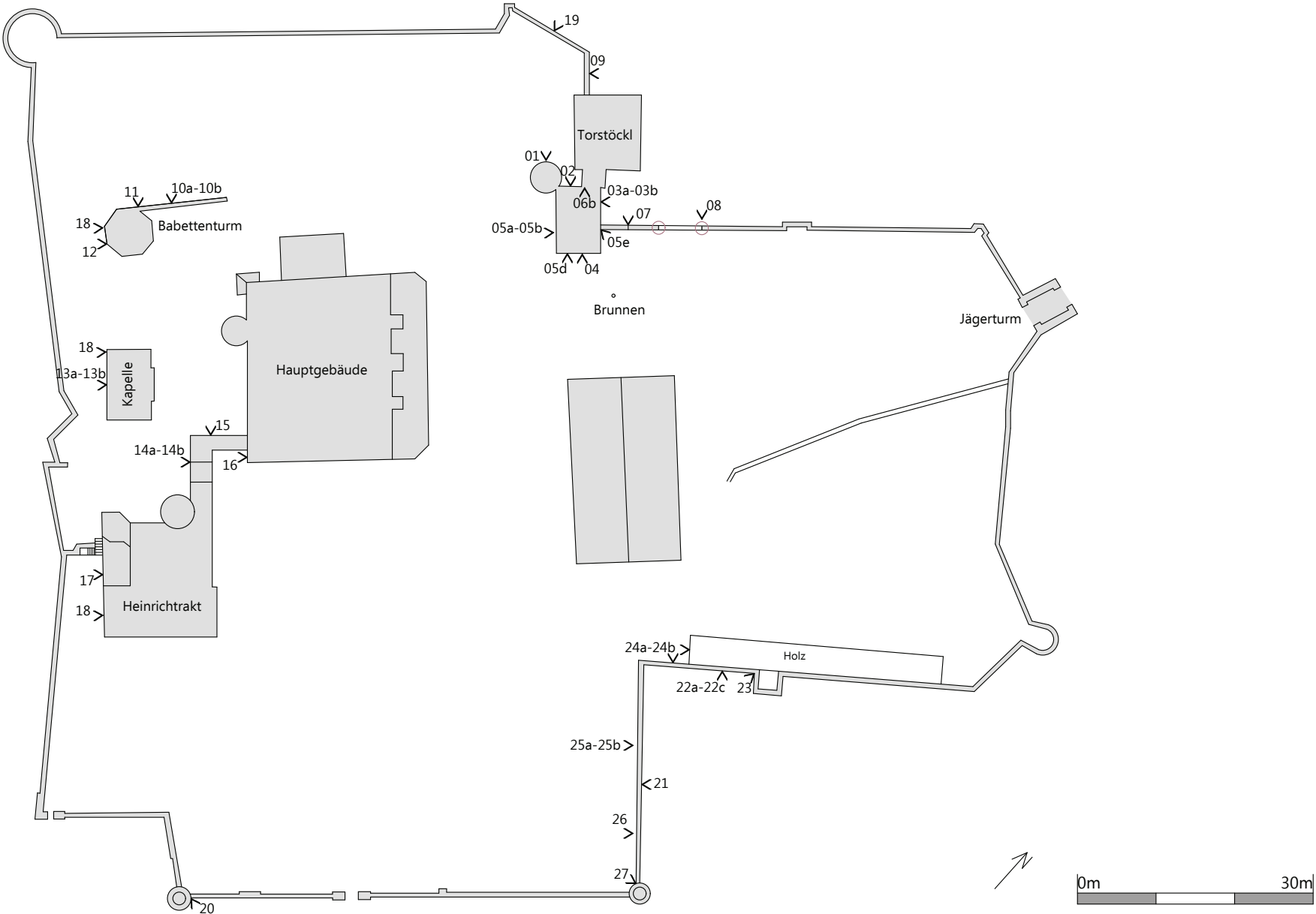
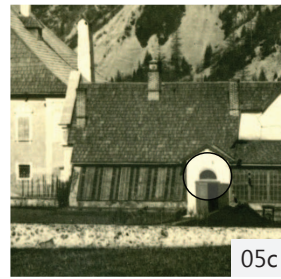


Abb. 26.: Übersichtskarte der Befunde (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)



## Torstöckl

01 Erschließungsturm: baut sich im Erdgeschoß aus Ziegelmauerwerk mit Zementputz und einem Steinsockel auf

02 Rückwand des Prunkbades: vermauerte Stahlträger und Holzarmierungen deuten auf einen Anbau oder Versteifungen hin; Sockel besteht, im Gegensatz zum Erschließungsturm, aus aufgezputzten Rieselputzquadern (siehe auch Punkt 01)

03 Nordostfassade des Prunkbades: Zementputz über Steinmauerwerk, Baufuge auf acht Meter Höhe (Aufstockung des Hauses durch Prinz Arnulf) (03a), nachträglich eingebautes Triforienfenster, das eventuell in eine bestehende Öffnung gesetzt wurde (03b - kein Verband gemauert)

04 Südostfassade des Prunkbades: Im Erdgeschoß war (vor dem Bau des „Internatstraktes“) an der Stelle das ehemalige Küchengebäude an das Prunkbad angebaut (siehe Bauphasenplan); anstelle dieses abgerissenen Gebäudeteils wurde die Fassade mit dem Sgraffito (04) versehen und steht nun frei

05 Die Gemäuer des Prunkbades müssten barockzeitlich sein, da es Teil der zuvor bestehenden Häuserzeile war:

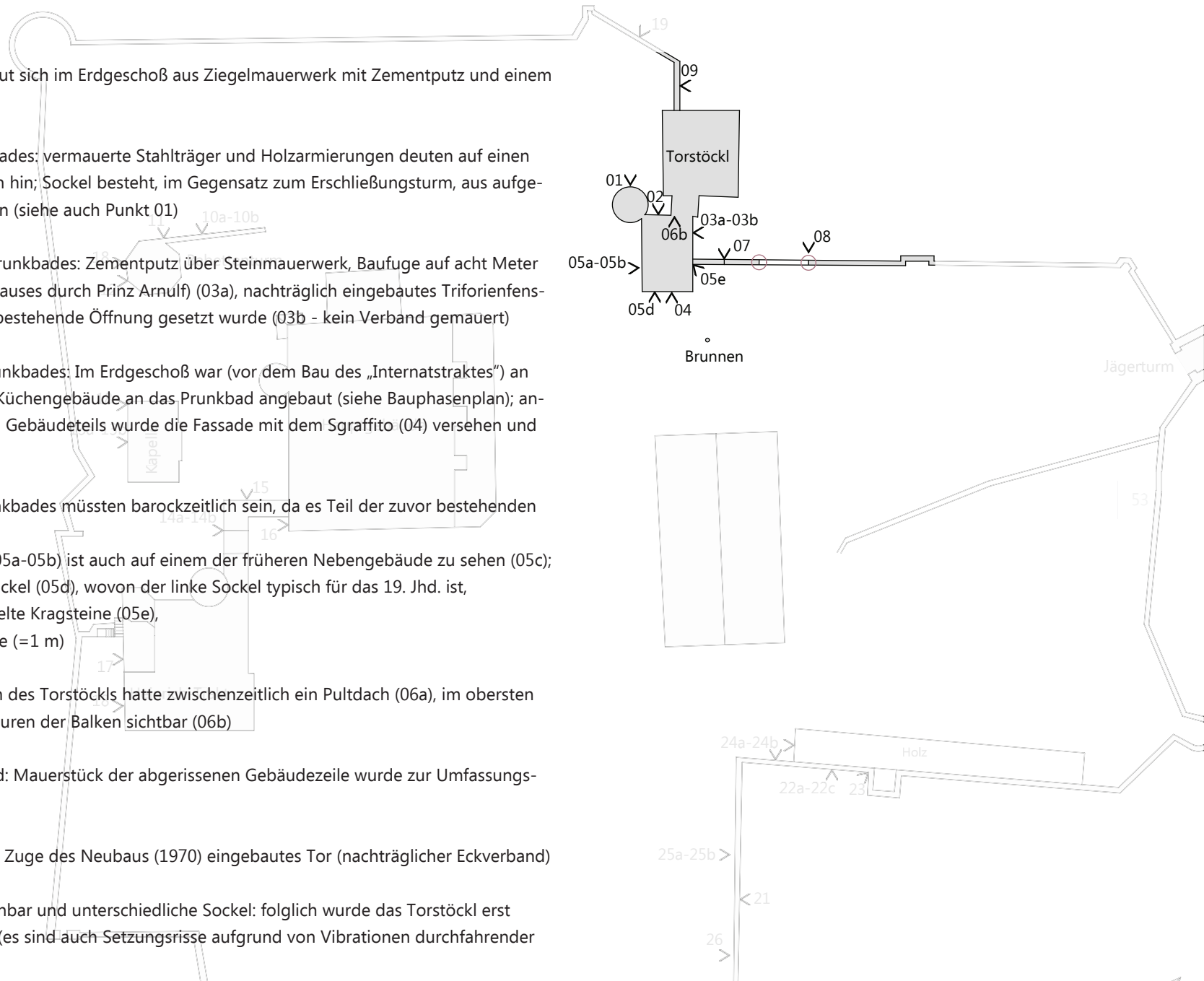
- die Oberlichte der Tür (05a-05b) ist auch auf einem der früheren Nebengebäude zu sehen (05c);
- der Wechselbruch im Sockel (05d), wovon der linke Sockel typisch für das 19. Jhd. ist,
- Abbruchspuren (vereinzelte Kragsteine (05e),
- die auffällige Mauerdicke (=1 m)

06 Der Erschließungsturm des Torstöckls hatte zwischenzeitlich ein Pultdach (06a), im obersten Geschoß sind noch die Spuren der Balken sichtbar (06b)

07 Baufuge & Eckverband: Mauerstück der abgerissenen Gebäudezeile wurde zur Umfassungsmauer angeschlossen

08 Umfassungsmauer: im Zuge des Neubaus (1970) eingebautes Tor (nachträglicher Eckverband)

09 Mauerausbruch erkennbar und unterschiedliche Sockel: folglich wurde das Torstöckl erst nach der Mauer errichtet (es sind auch Setzungsrisse aufgrund von Vibrationen durchfahrender Fahrzeuge möglich)







## Babettenturm

10 Kompartimentmauerwerk mit 3 Zinnen: Mauerreste am Boden, die Mauer muss dicker gewesen sein, es handelt sich um eine Mauer an der gleichen Stelle der barocken Originalmauer

11 Abbruchfuge: der anschließende Babettenturm gehört zum barocken Originalbestand des Schlosses (siehe Raumbuch, Babettenturm)

12 auskragender Stein am Boden ist ein Indiz für die (früher) zur Kapelle führenden Mauer

## Kapelle

13 Kapelle: an der Rückseite sind die einzelnen Putzschichten und Spuren der früheren Bogennischen gut erkennbar

## Alte Durchfahrt/Heinrichstrakt

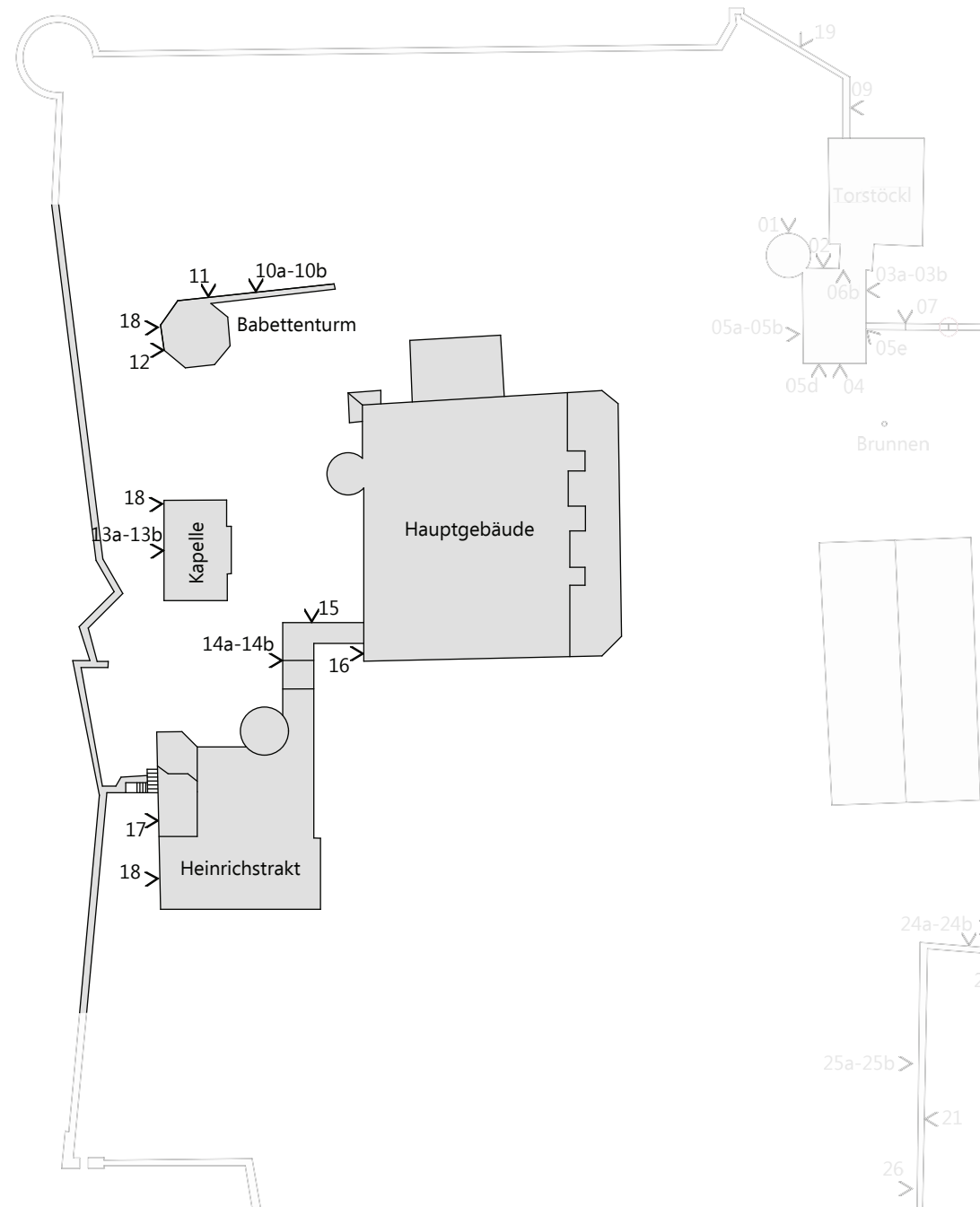
14 barocker Steinsockel: ehemaliges barockes Einfahrtstor

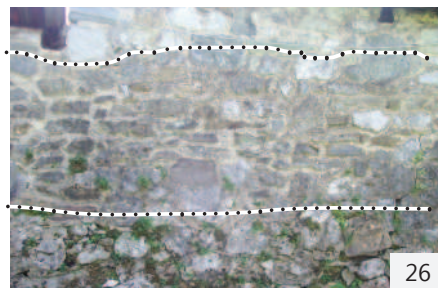
15 Unschlüssiger Übergang von Tor und Sockel: beim Bau des Heinrichtrakts wurde das barocke Einfahrtstor mit eingeschlossen

16 Ziegel mit dem kaiserlichem Doppeladlermotiv und einer Signierung der Ziegelei Heinrich Drasche (HD), er gehörte den k.u.k. Hoflieferanten an, können frühestens um 1850 eingebaut worden sein

17 Heinrichstrakt: Mauerbruch, alte - neue Mauer (siehe Bauphasenplan-Verlauf der barocken Mauer)

18 Grauer Rieselputz: an den Rückseiten des Babettenturms, der Kapelle, sowie des Heinrichtrakts findet man dieselben Rieselputzreste





## Umfassungsmauer/Türme

19 Abgleichshöhe: die Mauer wurde später mit Zinnen aufgestockt

20 Turm und Mauer sind nicht verzahnt (siehe auch Punkt 27) 0b

21 Abgleichshöhe: deutet auf die später aufgemauerten Zinnen hin

22 Abrisspuren: der Turm könnte nachträglich eingebaut oder umgestaltet worden sein

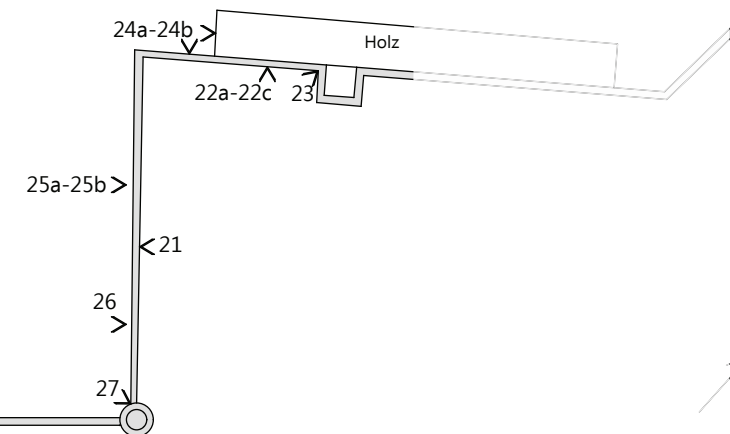
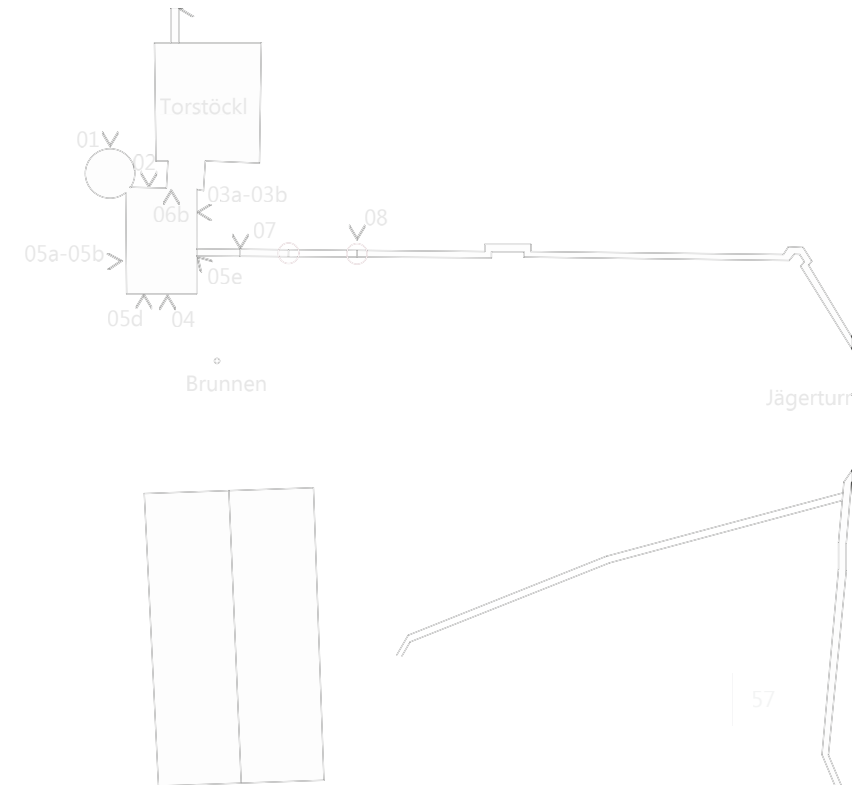
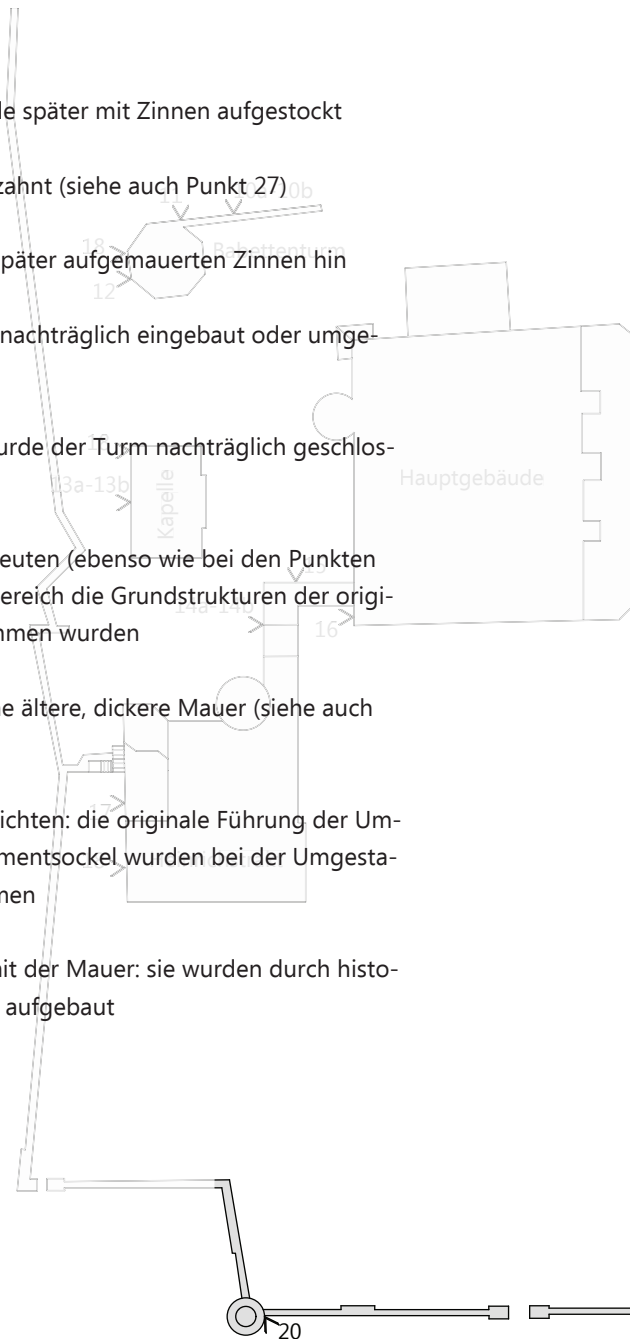
23 Ergänztes Turmeck: vielleicht wurde der Turm nachträglich geschlossen

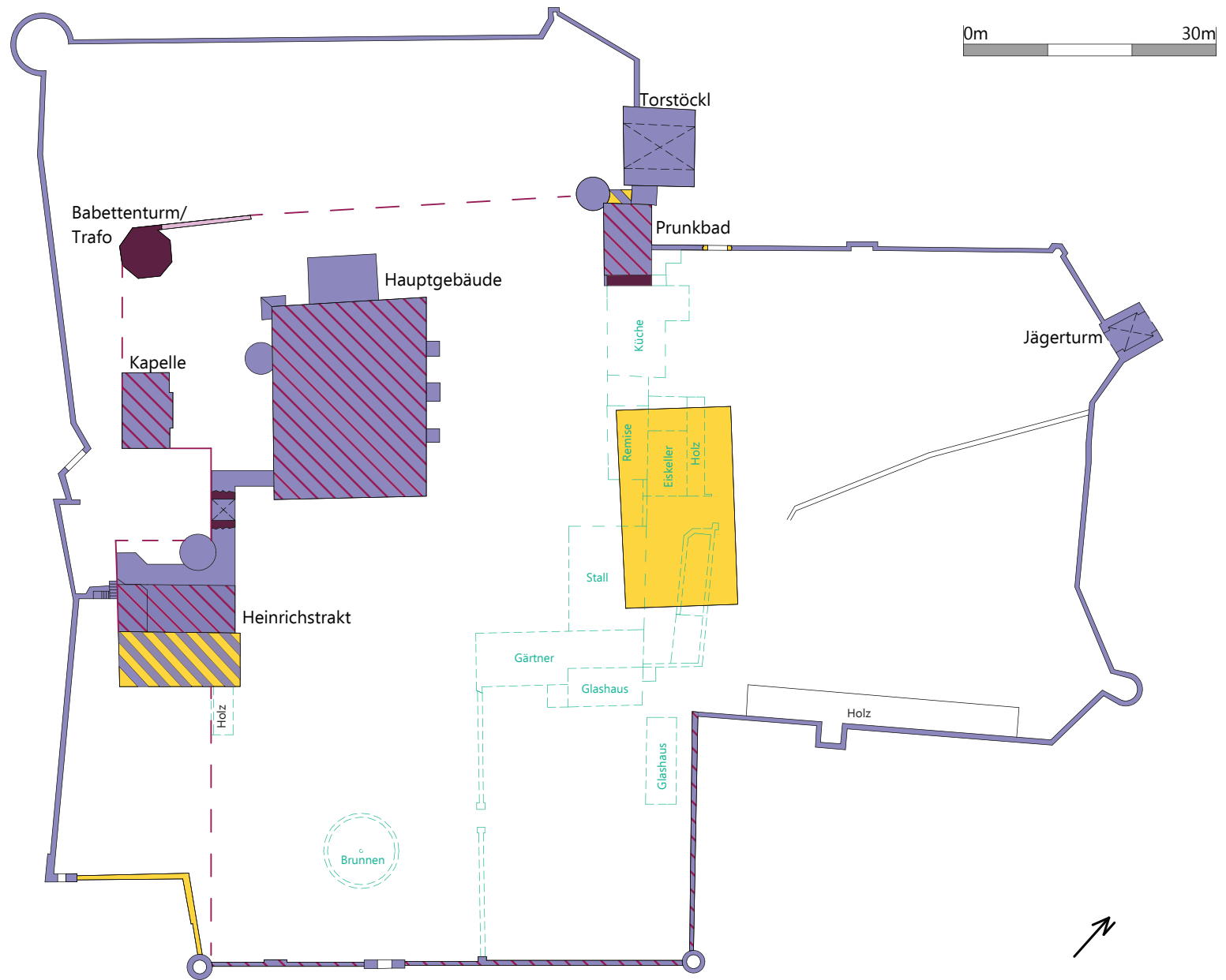
24 Mauerreste im Sockelbereich: deuten (ebenso wie bei den Punkten 25-26) darauf hin, dass in diesem Bereich die Grundstrukturen der originalen Umfassungsmauer aufgenommen wurden

25 Mauerschichten: Aufbau auf eine ältere, dickere Mauer (siehe auch Punkt 26)

26 Drei unterschiedliche Mauerschichten: die originale Führung der Umfassungsmauer und der alte Fundamentsockel wurden bei der Umgestaltung durch Prinz Arnulf aufgenommen

27 Keine Verzahnung der Türme mit der Mauer: sie wurden durch historische Türme ersetzt bzw. wieder aufgebaut





mutmaßlicher Verlauf d. barockzeitlichen Mauer
  Barock 17. Jhd.
  Teilweise barocke Bausubstanz (v.a. EG)
  18./19. Jhd.
  Historismus 1890-1895
  Abruch um 1970
  Neubau 20. Jhd.

Abb. 27.: Bauphasenplan (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)

### 2.3.3 Zusammenfassung der Bestandsanalyse

Anhand den historischen Abbildungen und den Befunden bzw. der heutigen Grundrisstruktur ist es möglich, einen ziemlich genauen Phasenplan der Gebäudeentwicklung zu konstruieren. Auf dem Bauphasenplan (Abb. 27) sind diese Phasen übereinander skizziert, worin man ein Dominieren der historistischen Überbauung durch Prinz Arnulf deutlich erkennen kann. Hier werden die Südwestseite des Grundstücks und da Hauptgebäude nun zum interessanten Bereich, denn dort befinden sich noch überwiegend die originalen barocken Strukturen (siehe bauliche Entwicklung). Der Babettenturm, wie der Kern der Kapelle, gehören zum Rest der ältesten Bauteile. Ebenso enthält der Heinrichstrakt barocke Elemente, wie das barocke Einfahrtstor.

Die Umfassungsmauer wurde fast zur Gänze Ende des 19. Jahrhunderts neu errichtet, wobei sie an der Südostseite auf der alten Mauer aufbaut beziehungsweise anschließt.

Zu den jüngeren, historistischen Bauten zählen das Torstöckl und ein Teil des Heinrichtrakts, der vermutlich in die Struktur der barocken Originalmauer integriert wurde (siehe Verlauf der barockzeitlichen Mauer). Genauso gibt es im Haupthaus, welches immer schon denselben Platz hatte, mit Sicherheit originale Bausubstanz (vor allem im Erd- und im ersten Obergeschoß), die durch Sondierungen gegebenenfalls nachweisbar wäre. Im Zuge der historistischen Umgestaltung durch Prinz Arnulf von Bayern wurde die Fassade des Hauptgebäudes äußerlich derart verändert, dass die ursprüngliche (spätbarocke) Fassadengestaltung nicht mehr gegeben ist. Das Mauerwerk jedoch stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem ersten Bau (Barock). Ein Großteil der Nebengebäude ist heute abgerissen und durch den Neubau („Internatstrakt“) ersetzt worden.

Da sich unter dem Inventar einige Stücke aus dem 16.-18. Jahrhundert befinden und der untere Bereich des Haupthauses zur originalen Struktur gehören dürfte, ist es nicht auszuschließen dass ein Teil davon nicht nur sekundär eingebaut wurde. Gegebenenfalls gehören Exemplare der

Einrichtung zur originalen Ausstattung. Das Ensemble an vertäfelten, opulent geschmückten Räumen stellt eine einzigartige Komposition an wertvollen Antiquitäten dar und zeugen von unschätzbarem Wert.

Die folgenden Kapitel beschäftigen sich einschlägig mit der Epoche des Historismus bzw. mit der Dokumentation der im Schloss erhaltenen Wertgegenstände.



## **3 Kunstinventar**



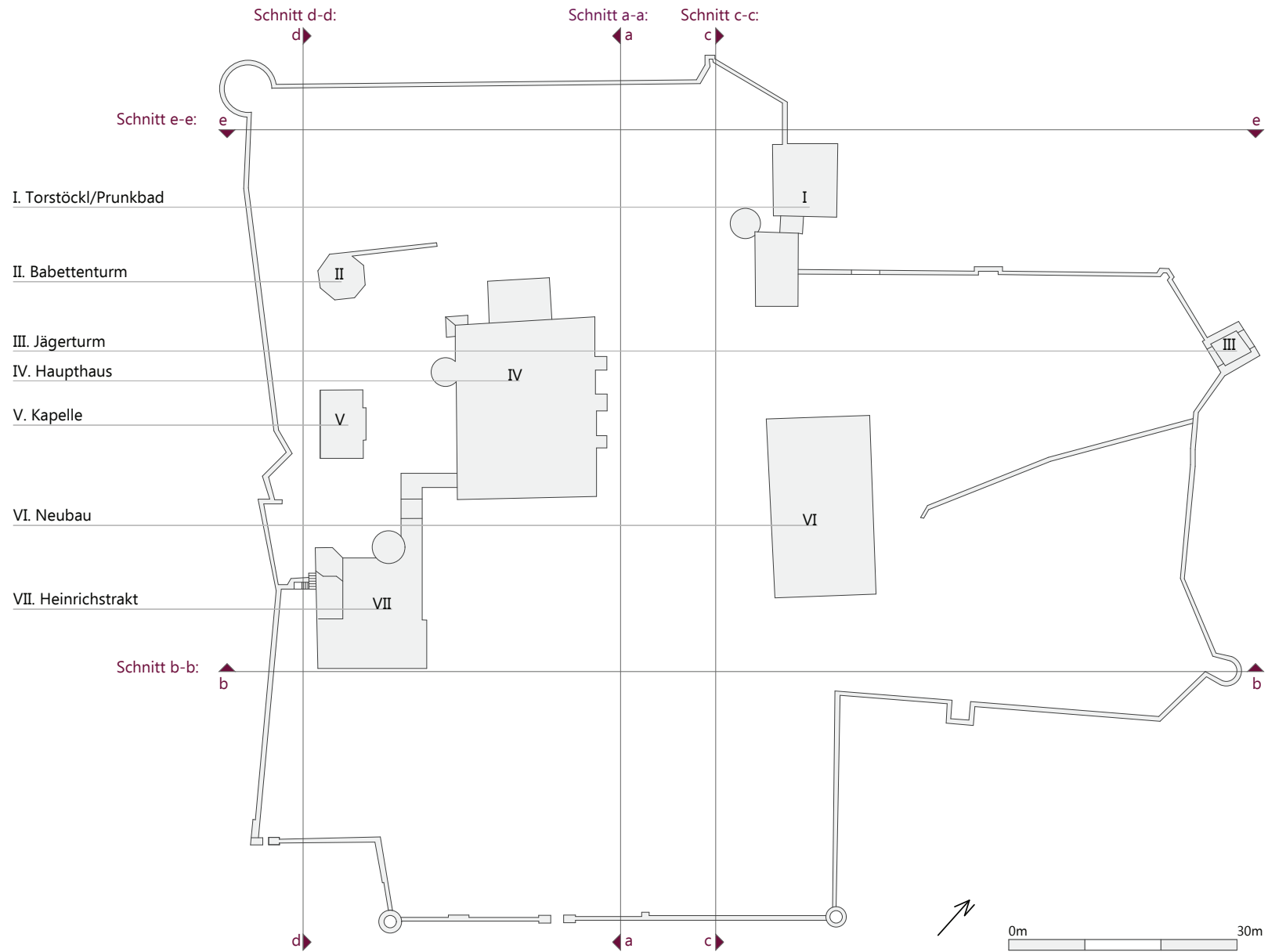


Abb. 28.: Übersichtskarte der Schnitte (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)

## 3.1 Fassaden

Um eine Kunstkartierung zu erstellen, habe ich das gesamte Grundstück systematisch behandelt und es durch fünf Schnitte unterteilt. Diese machen nun die Beziehungen der Gebäudeteile zueinander besser begreifbar. Dabei wurden Architektur- und Kunstelemente an den Fassaden verortet und anschließend ikonografisch erläutert. Die nebenstehende Grafik zeigt den Verlauf der einzelnen Schnitte am Grundriss.

Schloss Leopoldstein ist ein typisches Beispiel „des Münchner architektonischen und decorativen (!) Historismus des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts“<sup>134</sup>, als beeinflussende Ausstatter werden Architekt Professor Friedrich Thiersch, Professor Hupp (bayrischer Kron- und Staatsheraldiker) bzw. der Kunstantiquar Kommerzialrat Bernheimer vermutet.<sup>135</sup> Außer dem Neubau bestehen die Gestaltungselemente der Gebäude aus einer historistischen Mischung der Neorenaissance und der Neogotik.

Zum ersten Mal wurde das Bundesdenkmalamt 1939 bei der Modernisierung durch die Göringwerke (bzw. die ÖAMG), in Zusammenarbeit mit Arch. Prof. Dr. Letzner, auf das Schloss aufmerksam.<sup>136</sup> Neben einer Inventarliste von 1993 existieren ab ca. 1955 mehrere Erörterungen zum Denkmalcharakter des Schlosses, erstellt vom Bundesdenkmalamt.

<sup>134</sup> Archiv des BDA Graz, Betreff Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Sachverhalt Umbau.

<sup>135</sup> Vgl. Archiv des BDA Graz, Betreff Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Sachverhalt Umbau 1939. Kulturhistorisches und Kunstgewerbe Museum Graz, Erklärung Denkmalcharakter 1954.

<sup>136</sup> Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Sachverhalt Umbau Schloss Leopoldstein, 1939.



### 3.1.1 Schnitt aa

Diese Ansicht zeigt im Vordergrund die Nordostseite des Heinrichstrakts und des Hauptgebäudes.

#### **Holzschnitzereien der Neorenaissance** (01-04a)

- beinhalten u.a. Motive wie Fische, Drachen, Panther, Löwen, Eierstab, Akanthus, Blattmaske, Kriechblumen, Rosetten, Vorhangfries, Gedrehtes Tau

#### Undine oder Königin (01)

- ihre Haltung verkörpert eine Position als „Spitze des Lebens“, Gottesweisheit, Füllhörner, Früchte

#### Hirschkopf (02)

- der Hirsch der Hubertuslegende mit brennendem Kreuz, ist der christliche Schutzpatron der Jäger, Waffen und Musikinstrumente als Beigabe und als Symbol von „Trophäen“<sup>137</sup>

#### Engelskopf (03)

- ein Cherub auf Füllhörnern, Rüstungsteile, Glockenblumen

Die Schnitzereien am Heinrichstrakt sind mit Chimären, wie gefiederten, schnabeligen Drachen, Echsen-Mischwesen oder einem hummerartigen Fabelwesen versehen (04-04a). In anderen Bereichen scheinen Motive von Granatäpfeln und Blüten auf. Die Bildelemente sind alle spiegelbildlich ausgelegt (05-06).

#### **Dach des Haupthauses** (07)

- Walmdach mit Kupferdeckung, Spitztürme im neogotischen Stil mit Wasserspeiern (Drachenköpfe)

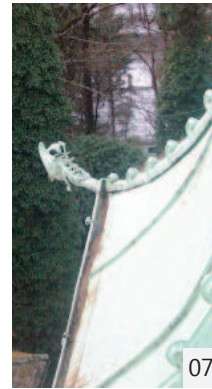
#### **Eckturm** (08)

- auf Kragsteinen mit Kegeldach

#### **Kreuzstöcke** (09)

- nehmen die Grundzüge eines heraldischen Adlers auf

<sup>137</sup> Vgl. Kaufmann, V.: Die historischen Prunkmöbel des Zisterziensstiftes Rein. Ein Beitrag zur Geschichte des Möbelbaus vom 17. bis zum 19. Jahrhundert in der Steiermark mit einem technologischen und stilgeschichtlichen Exkurs, Dipl.-Arbeit, Graz 2012, S 56.



Schnitt aa





### 3.1.2 Schnitt bb

An der Südostseite des Haupthauses war zur Zeit Neidhardt's das Portal des Hauptgebäudes. Diese Ansicht enthält ebenso die Sicht auf den Verbindungsgang zwischen Heinrichstrakt und Hauptgebäude.

#### **Schnitzfiguren** (10)

Die Fassadenschnitzereien (Neorenaissance) am Heinrichstrakt enthalten gemäß der Kunst in der Renaissance weit auskragende und von reichem Dekor umgebene Figuren. Das Hauptaugenmerk richtet sich auf ein geschnitztes Paar, die beide eine Krone tragen, zusätzlich ist der Mann mit einem Helm gekleidet. Die beiden sind von Drachen-Vogel-Gestalten und Löwen-Widder-Köpfen umringt.<sup>138</sup>

#### **Spiegelbildliche Fische und Drachen** (10a-10b)

- nehmen einerseits das Motiv der sich in den Schwanz beißenden Schlange (Unendlichkeit) auf, tragen andererseits Blasen als Symbol für Samenbehälter (Übergang von männlich zu weiblich)

#### **Fenstererker** (11)

- neogotischer Fenstererker mit Kupferdach und bayrischen, heraldischen Ornamenten (Löwe/Panther, bayrisches Karo, vertikal gedrehtes Tau)

#### **Sonnenuhr** (12)

- vergoldet

#### **Sgraffito** (13)

- 1970, von der Wag unterzeichnet, mit Abriss der Chronik

#### **Wasserspeier** (14)

- neogotisch

#### **Umfassungsmauer** (15-16)

- mehrere Scharwachttürme oder Wichhäuser mit Zinnenkranz, Kegeldach oder als offener Schalenturm mit Schießscharten

<sup>138</sup> Vgl. Kaufmann, V.: Die historischen Prunkmöbel des Zisterzienstiftes Rein. Ein Beitrag zur Geschichte des Möbelbaus vom 17. bis zum 19. Jahrhundert in der Steiermark mit einem technologischen und stilgeschichtlichen Exkurs, Dipl.-Arbeit, Graz 2012, S 96.

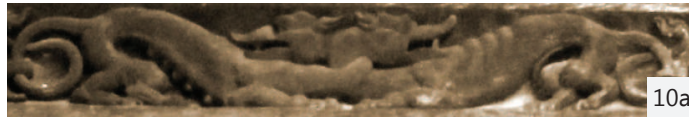




10



11



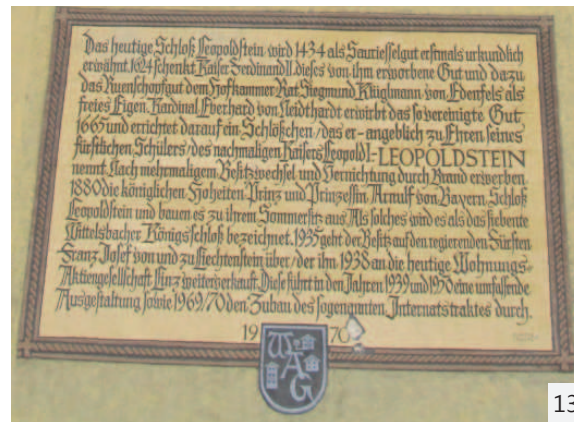
10a



10b



12



13



14

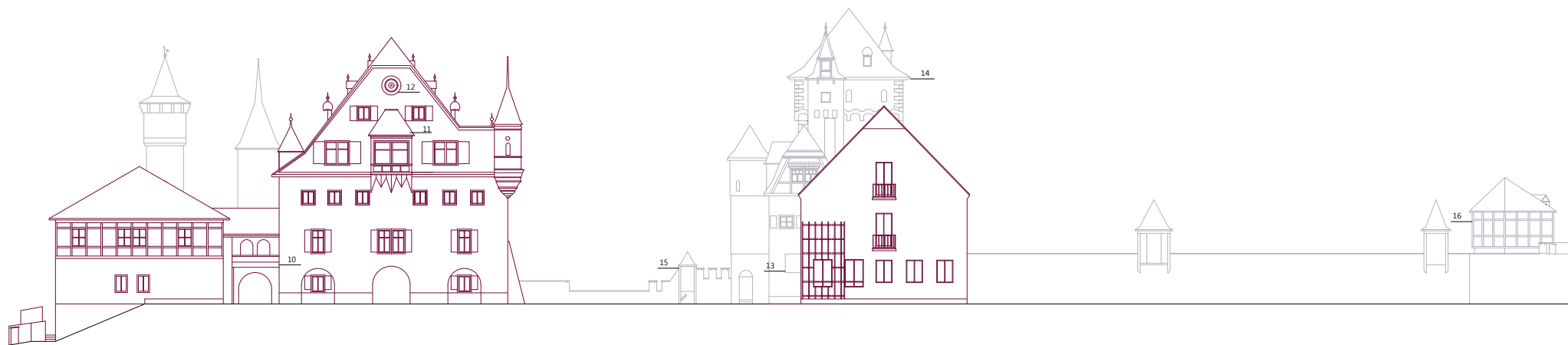


15



16

Schnitt bb





### 3.1.3 Schnitt cc

Außer dem, 1970 gebauten Internatsgebäude, ist auf dieser Ansicht die Südwestansicht des Torstöckls zu sehen.

#### **Wohnturm** (20)

- Rustika Mauerwerk mit Eckverband

#### **Fenstererker** (21)

- aus Stein mit Biforienfenster

#### **Triforienfenster** (22)

#### **Gaube** (23)

- Holzschnitzereien eines chinesischen Drachens, Akanthus, Blattwerk

#### **Wappen** (24)

- Spolie, eines Alliance-Wappens aus 1598, ungeklärte Herkunft

#### **Oberlichte** (25)

- die an einer andere Stelle erkennbar ist, entweder wurde sie als Spolie eingebaut oder die Tür ist original (siehe Befundnr. 05)

#### **Jägerturm** (26-27)

#### **Brunnen** (28)

- frühbarock, ist auf einem Foto von 1880 auf der Süd-Ostseite, also vor dem damaligen Hauptportal erkennbar (siehe bauliche Entwicklung, Abb. 17)



20



21



22



23



24



25



26

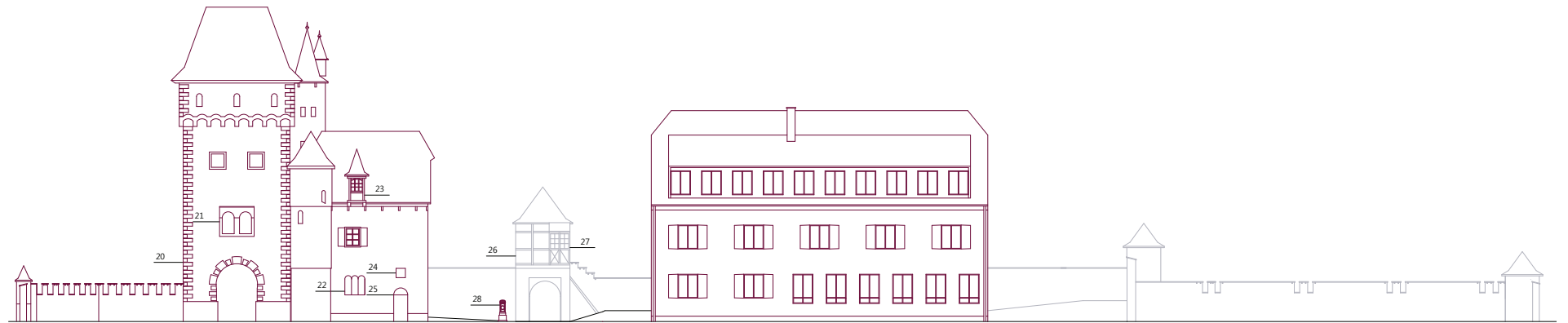


27



28

Schnitt cc





### 3.1.4 Schnitt dd

Die Südwestseite des Grundstücks weist die Struktur des Vischer'schen Stichts auf. Auf den selben Positionen wie am Stich befinden sich der Babettenturm, die Kapelle, das (alte) Einfahrtstor und der Heinrichstrakt.

**Fensterquader am Babettenturm** (30)

**Konsolen vom Babettenturm** (30a)

**Biforenfenster** (31)

Tafel der **Restaurierung der Kapelle** (32)

**Epitaphien** (siehe auch Raumbuch: Kapelle)

- Wappen mit gekröntem Helm und Steinbock (33)
- ein Wappen haltender Mensch über Löwe (34)
- Wappen mit stark versinterter Oberfläche, Brandspuren (?), in die Wand eingemauert (35)

**Fußgängertor** (36)

- Beschläge in Form horizontaler Lebensbäume

**Bayrisches Wappen** (37)

**Ehem. Tor** (38)

- barock

**Fenster** am Heinrichstrakt (39-39a)

- geschmiedeter Fensterkorb mit Krone und Steinornament am Fenstersturz von zwei Schlangenköpfen verkörpern die Unendlichkeit, scheint so als wurde der Fenstersturz als Spolie eingebaut (39a)





30



30a



31



32



33



34



35



36



37



38



39



39a

Schnitt dd





### 3.1.5 Schnitt ee

An der Nordwestseite (der Wetterseite) sind das Hauptgebäude, der Babettenturm und die Kapelle konsequent mit Holzschindeln bedeckt. Diese Ansicht des Jägerturms, des Torstöckls, des Haupthauses und des Babettenturms, ist auf keinem historischen Bild sichtbar.

#### **Bayrisches Wappen** (40)

#### **Holzerker** (41-41a)

- Schnitzereien mit Pinienzapfen und Blattwerk

#### **Schlüsselscharte** (42)

- historistisch

#### **Maschikulis** (43)

- ringsumlaufend, führt durch den Erschließungsturm

#### **Steinvorbau** (44)

- im Rusticastil, Bi- und Triforenfenster mit verputzten Säulen, Zierwappen



40



41



41a



42

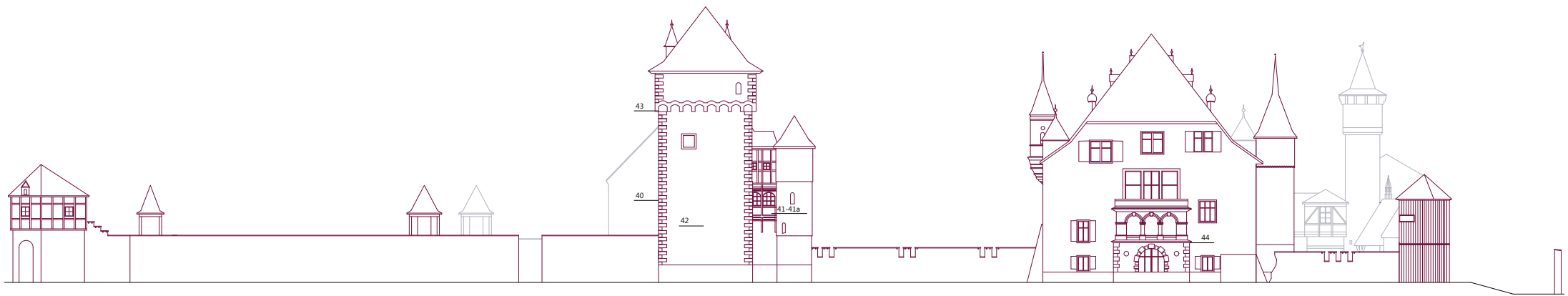


43



44

Schnitt ee





## 3.2 Möbelkatalog

### 3.2.1 Die Form-Entwicklung der Möbel

#### Gotik

Die anfänglichen Möbel der Gotik waren meistens so gebaut, dass sie abbau- und verstaubar waren. Die Tische z.B. bestanden vorerst nur aus Böcken mit einer Tafel. In der frühen Gotik ging man bei der Konstruktionsart der Möbel noch nicht auf die Bewegungen des Holzes ein, man bedachte zwar, dass Holz schwinden oder quellen kann, versuchte dem aber mit Gewalt entgegen zu wirken, indem man es in umlaufende Eisenbänder zwängte. Darum kann man heute bei diesen Möbeln oft starke Rissbildungen beobachten.<sup>139</sup>

Im Gegensatz zur Romanik, zeichnet sich die Architektur, sowie die Möbelgestaltung der Gotik durch ihr „Aufwärtsstreben“ aus - architektonische Bauteile, sowie Formen und Gestalt der Möbel sind vertikal ausgerichtet.<sup>140</sup> Merkmale frühgotischer Kästen sind z.B. Satteldächer oder Giebel, sie bestanden noch aus einfach, wenig bearbeiteten Brettern, die durch Eisenbänder zusammengefügt wurden. Typisch waren Tiermotive wie Vögel oder Löwen, „nordische Ungeheuer“ und strenge geometrische Formen. Man veredelte die Oberfläche teilweise durch „Inkrustation“, eine Verfestigung der Holzoberfläche mit Perlmutter, Elfenbein oder Metallen. Je weiter die Gotik fortgeschritten war, desto aufwendiger wurden die Möbelstücke verziert und man dekorierte alle ebenen Flächen mit Schnitzereien wie Maßwerken, Giebel, Gesimse oder Fialen und Zinnenkränzen.<sup>141</sup>

Erstmalig entstanden neue Einrichtungsgegenstände wie Waschtische und Schautische, auch Kredenz genannt („stufenförmiges Gestell, auf welchem der Hausrat an Zinn- oder Silbergefäßen zur Schau gestellt wird.“<sup>142</sup>). Dabei schuf man verschiedenste Variationen von Kästen,

<sup>139</sup> Vgl. August, E.: Das deutsche Möbel: Grundzüge seiner stilgeschichtlichen Entwicklung und zeitgemäßen Gestaltung, Augsburg 1942, S 24.

<sup>140</sup> Ebd. S 25.

<sup>141</sup> Vgl. Luthmer, F., Jean Louis Sponcel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des Kunstgewerbes VII, Leipzig 1902, S 4-36.

<sup>142</sup> Luthmer, F., Jean Louis Sponcel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des Kunstgewerbes VII, Leipzig 1902, S 30.



wie Wand- und Hängeschränke, hochbeinige Schränke, mit geschnitzten Fronten, heraldischen Motiven oder Kreuzblumenkämmen. Derart charakteristisch für die gotische Phase sind auch dreibeinige Stühle und klappbare Tische.<sup>143</sup>

Wenn man die Konstruktions- und Bearbeitungsweise betrachtet, kann man deutsche Möbel nach ihrer geografischen Herkunft einteilen. Denn im Süden kamen vorwiegend weiche Holzarten vor, womit Flachschnittornamente leichter herzustellen sind. Die Hintergründe wurden rot oder blau bemalt („Tiroler Gotik“). Weitere Neuerungen waren Intarsien („verschiedenfarbige Holzstückchen, in mathematischen Mustern zusammengefügt...“<sup>144</sup>) und man entdeckte eine Vorliebe für reiche Türbekrönungen und Wandvertäfelungen, wobei die Böden mit farbigen Platten in Stein oder Ton ausgestattet wurden.<sup>145</sup>

## Renaissance

Bevor der italienische Stil die gotischen Möbel ablöste, setzte sich die Renaissance in der Malerei durch. Nun war die Kunst der Möbel, gleich wie die Architektur, nicht mehr in die Höhe gehend, sondern waagrecht ausgerichtet - es entstand der Architravbau. Pilaster wurden oft nach unten verjüngt und Gesimse erhielten lang gestreckte Konsolen. Die zeitgemäßen Motive wurden figürlicher und weicher, man verwendete Engel, Gesichter, Akanthusblätter, Laubwerk, Obstkörbe, Hermensäulen, Frauen- und Männerköpfe. Formen der Antike, wie Eierstab, Arabesken oder Mäander lebten wieder auf und die Möbel erhielten zusätzlich dominante Gesimse. Die Decken wurden wieder mehr als Balkendecken und später Kassettendecken ausgeführt, außer wenn das Erdgeschoß als Lagerraum genutzt wurde, waren dort Gewölbe eingebaut.<sup>146</sup> Wandvertäfelungen erhielten in der Renaissance eine neue Rolle als eigenständiges Glied des

Inventars. Der Unterschied zwischen den verschiedenen Möbelkünsten in Deutschland war, dass man im Norden eher dazu neigte die Füllungen zu schmücken und im Süden wurde auf eine üppige Hervorhebung der „tragenden Architekturelemente“, wie Säulen, Giebel usw. gelegt.<sup>147</sup>

„**Fassadentischlerei**“: dh. die Ausschmückung der Möbel mit Elementen der Architektur ließen ihre Fronten zu ganzen Fassaden werden.<sup>148</sup>

Neu im Vergleich zur Gotik waren Kassettenfüllungen, die mit reich geschnitzten bzw. sehr weit herausragenden Figureschnitzereien, die fast schon dreidimensional aus den Kassetten heraus springen, befüllt wurden und ebenso Umrahmungen aus gekröpften Profilleisten.<sup>149</sup>

## Barock/Rokoko

Die Formensprache der Möbel- und der Architektur entwickelte sich zu einer noch reicheren, noch geschwungeneren, üppigeren. Engel, Voluten, Ballustraden wurden runder und wulstiger. Gesimse und Giebel wurden stark verkröpft und unterbrochen oder an den Enden zu Voluten eingerollt. Die opulente Verwendung von Stuck fand nun seine Entfaltung, sogar in Innenräumen verzierte man Decken und umrandete Gemälde mit Stuckornamenten. Funieremöbel in Hochglanz, vielleicht sogar vergoldet oder mit aufwendigen Intarsien versehen, erfreuten sich im Barock enormer Beliebtheit. Darüber hinaus begann man nun, durch Tapezierarbeiten und Möbelpolsterungen mehr und mehr mit Textilien zu arbeiten, wofür vorzugsweise teure Stoffe verwendet wurden. Generell wurde die Barockkunst zu einem Stil des Luxus. Denn die feinen, aufwendigen Verarbeitungstechniken der Tischler waren nicht für jedermann leistbar.<sup>150</sup>

143 Vgl. Luthmer, F., Jean Louis Sponzel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des KunstgewerbesVII, Leipzig 1902, S 30-57.

144 Luthmer, F., Jean Louis Sponzel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des KunstgewerbesVII, Leipzig 1902, S 40.

145 Vgl. Luthmer, F., Jean Louis Sponzel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des KunstgewerbesVII, Leipzig 1902, S 30-57.

146 Ebda. S 63-72.

147 Ebda. S 73.

148 Vgl. August, E.: Das deutsche Möbel: Grundzüge seiner stilgeschichtlichen Entwicklung und zeitgemäßen Gestaltung, Augsburg 1942, S 45.

149 Ebda. S 53.

150 Ebda. S 62-69.

Im Gegensatz zur Renaissance entstanden im Barock wieder mehr sakrale Bauten, denn im 16. Jhd. führte der Zeitgeist des Volkes, die Ereignisse, wie Reformation, Dreißigjähriger Krieg oder die Entstehung kirchenunabhängiger Universitäten dazu, dass sich die Kirche eher wenig am baulichen Aufschwung beteiligte.<sup>151</sup>

**Regence:** Die Regierungszeit Ludwig XIV steht in der Geschichte für Ausbeutung und Maßlosigkeit, jedoch konnten seine Nachfolger keinen besseren Ruf erzielen. Darauf ergab sich, als Gegenbewegung, eine Abwandlung des Barockstils, wobei Formen, Muster oder Verschnörkelungen wieder etwas feiner gestaltet wurden und auch die Farben wurden heiterer. Weiß-lackierte Holzverzierungen, leicht vergoldet und helle Tapeten, wurden vor allem in Wien und Österreich gerne verwendet.<sup>152</sup>

Als nicht ganz eigener Stil, sondern eine Art Umwandlung oder Reform des Barock trat ungefähr um 1725 (im deutschsprachigen Raum) der Rokoko-Stil auf. Formen wie Rocaille, C- und S-förmige Voluten, Schnörkelwerke waren typische Muster.<sup>153</sup>

## Klassizismus

Der Klassizismus besteht aus mehreren namhaften Phasen: Louis-seize (ca. 1770-1800, auch Zopfstil, Josephinismus), Empire (ca. 1795-1815) und Biedermeier (bis ca. 1830).<sup>154</sup> Mit dem Hang zur griechischen Antike wurden die organischen, dekorierenden Konturen der vorgehenden Stile, von einer vornehmen Strenge verdrängt. Aus der Säulenordnung wurde schlicht die dorische verwendet und reicher Dekor wurde weggelassen. Als Verzierungen drängten sich Motive wie Frucht- und Laubgehänge, Rosetten, Medaillons oder Mäanderfriese in den Vordergrund. Kanneluren wurden zur schlichten Ausstattung von Pilastern und Lisenen. Bei Möbeln konnte man ebenso kantige, geradlinige Volumenausbildungen

151 Ebda. S 62-69.

152 Ebda. S 70.

153 Ebda. S 71.

154 Vgl. Steiner, G.: Stilgeschichtliche Untersuchungen zum Mobiliar des Historismus in Graz, Dipl.-Arbeit, Graz 1993, S 8.

beobachten, außer bei Sitzmöbeln, dort blieben geschwungene Lehnen oder Beine noch erhalten. Auch sogenannter Raumschmuck wie Wandvertäfelungen wurden seltener und durch neue Papiertapeten ersetzt. Im Biedermeier fanden Flächen wie auch Konturen wieder zu einer bewegteren Linienführung und es entstanden gebogene Silhouetten und gewölbte Platten.<sup>155</sup>

## Historismus

Ab ca. 1830 setzte sich ein Nebeneinander vieler „Stil-Nachahmungen“ durch und man konzentrierte sich auf den Stil zurückliegender Zeiten um sich mit der Vergangenheit intensiv auseinander zu setzen.<sup>156</sup>

„Nach 1830 kommen gezielt politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen in Gang, die für die Entstehung und Ausprägung des Historismus von grundlegender Bedeutung sind.“<sup>157</sup>

Obwohl die Phase des Historismus auch den Anfang der Industrialisierung und der Massenware im Möbelbau ausdrückt, waren deren Stilobjekte in ihrem Aufwand eher nur für die obere Schicht erschwinglich. Auch weil der unkonventionelle Stil des Biedermeier einfach als nicht so passend für vornehme Herrscherhäuser angesehen wurde, zeigten sich historistische Möbel vielmals als das geeignete Mobiliar der Schlösser. Mehr und mehr wurde es zu Mode, Möbelstücke ohne Auftrag vor zu fertigen, man arbeitete mit Vorlageblättern zu gotischen oder anderen antiquarischen Möbelentwürfen.<sup>158</sup>

155 Vgl. August, E.: Das deutsche Möbel: Grundzüge seiner stilgeschichtlichen Entwicklung und , zeitgemäßen Gestaltung, Augsburg 1942, S 79-90.

156 Ebda. S 12.

157 Steiner, G.: Stilgeschichtliche Untersuchungen zum Mobiliar des Historismus in Graz, Dipl.-Arbeit, Graz 1993, S 12.

158 Vgl. Steiner, G.: Stilgeschichtliche Untersuchungen zum Mobiliar des Historismus in Graz, Dipl.-Arbeit, Graz 1993, S 12-16.



### 3.2.2 Raumbuch

Um den jetzigen Zustand des Schlosses festzulegen, werden im nächsten Kapitel sämtliche Räumlichkeiten erfasst und im Weiteren ausgesuchte Einrichtungsgegenstände zeitlich bewertet.

Das Raumbuch liefert eine Beschreibung der einzelnen Räume, es soll jedoch keine genaue Inventarisierung darstellen, sondern eher die besonderen Fangpunkte, die das Schloss reichlich anzubieten hat, erfassen. Dabei habe ich, soweit es mir möglich war, versucht, das Inventar gemäß der Zeitschichten pro Raum aufzulisten und habe zwischen wandfester Ausstattung (wie Türen, Decken oder Wandvertäfelung) und dem Mobiliar unterschieden. Die Gemälde im Torstöckl bzw. Haupthaus, wurden im Raumbuch nicht berücksichtigt, diese sind im Anhang gemäß der Liste für Kunstgegenstände des Bundesdenkmalamtes extra angeführt.

Das derzeitige Mobiliar des Schlosses enthält eine Mischung aus historistischen, sowie originalen Möbeln aus der Renaissance oder Gotik und hinzugefügten Möbeln des Ferienwerks bzw. der Wag (unter denen sich ebenfalls Antiquitäten befinden). Neben der (teilweise) denkmalgeschützten Einrichtung finden auch die zweckmäßigen Internatsmöbel ihren Platz in den Räumlichkeiten.

Diese Innenausstattung ist typisch für den Historismus des späten 19. Jahrhundert, für welche der Hofmarschall Baron Gumpenberg als Innenarchitekt zusammen mit einem Kunsthandwerker verantwortlich sein soll (der Freiherr von Malsen (München) soll dem damaligen Konservator über die Umgestaltung informiert haben). Das Inventar, wie Öfen, Decken und Türen soll er zum Teil angekauft haben oder nach alten Mustern angefertigt haben lassen.<sup>159</sup>

Sicherlich haben sich noch Stücke oder Spolien aus dem originalen Neidhardt'schen Schloss erhalten, wie z.B. die Gemälde der Familie Neidhardt (siehe Anhang).

Die starke Konzentration des Heraldischen Adlers, der Löwen und weiteren Symbolen gibt den Anlass, auch im Möbelkatalog die Konnotation der verwendeten Motive genauer in Betracht zu ziehen und so vermeintliche Beziehungen zur Herkunft der Möbelstücke herzustellen.

### Beschreibung von Schloss Leopoldstein nach dem Ortschronisten Josef Fahrenberger, um 1938

„Das Schloßgebäude (!) enthielt: 6 Salons, 20 Zimmer, 14 Dienerschaftszimmer, 3 Badezimmer, 2 Küchen mit Nebenräumen. In den verschiedenen Räumen standen Möbel im Renaissance- und Barockstil. Die Barockschränke hatten Wappenfüllungen, die Renaissancemöbel trugen die Jahreszahl 1608. Die vergoldeten Stühle hatten das bayrische Königswappen, die vergoldeten Truhen, die zeitgenössischen Ölbilder, das Gemälde „Anbetung der Hlg. Drei-Könige“, wie die Holzplastik (Ritter Maximilian mit Zepter und Schwert, der Ritter Georg als Drachentöter) das Ölgemälde „Der Kurfürst Maximilian von Bayern“, Eroberer von Belgrad, ein Brustbild mit Ritterrüstung und mit dem Orden des goldenen Vliese im Ordensgewand v. Graborden Jerusalems, dann noch ein Portrait aus der Familie der Kaiserin Maria Theresia und Bildnisse vom Kaiser Karl VII. zierten die Schloßräume (!).

Eine Holzplastik zeigte „Gott Vater, Gott Sohn und den Hlg. Geist.

Die italienische Renaissancetruhe mit italienischen Gemälden war reich vergoldet, bildete damals eine Zierde ein Prunkstück des Schlosses. Wertvolle Kachelöfen mit Verzierungen, zwar aus jüngerer Zeit, die Geweihluster vervollständigten das reiche Inventar.“<sup>160</sup>

<sup>159</sup> Vgl. Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Schriftverkehr.

<sup>160</sup> Spanring, F.: Zur Chronik des Gutes Leopoldstein. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Eisenerz, Eisenerz 1960, S 145.

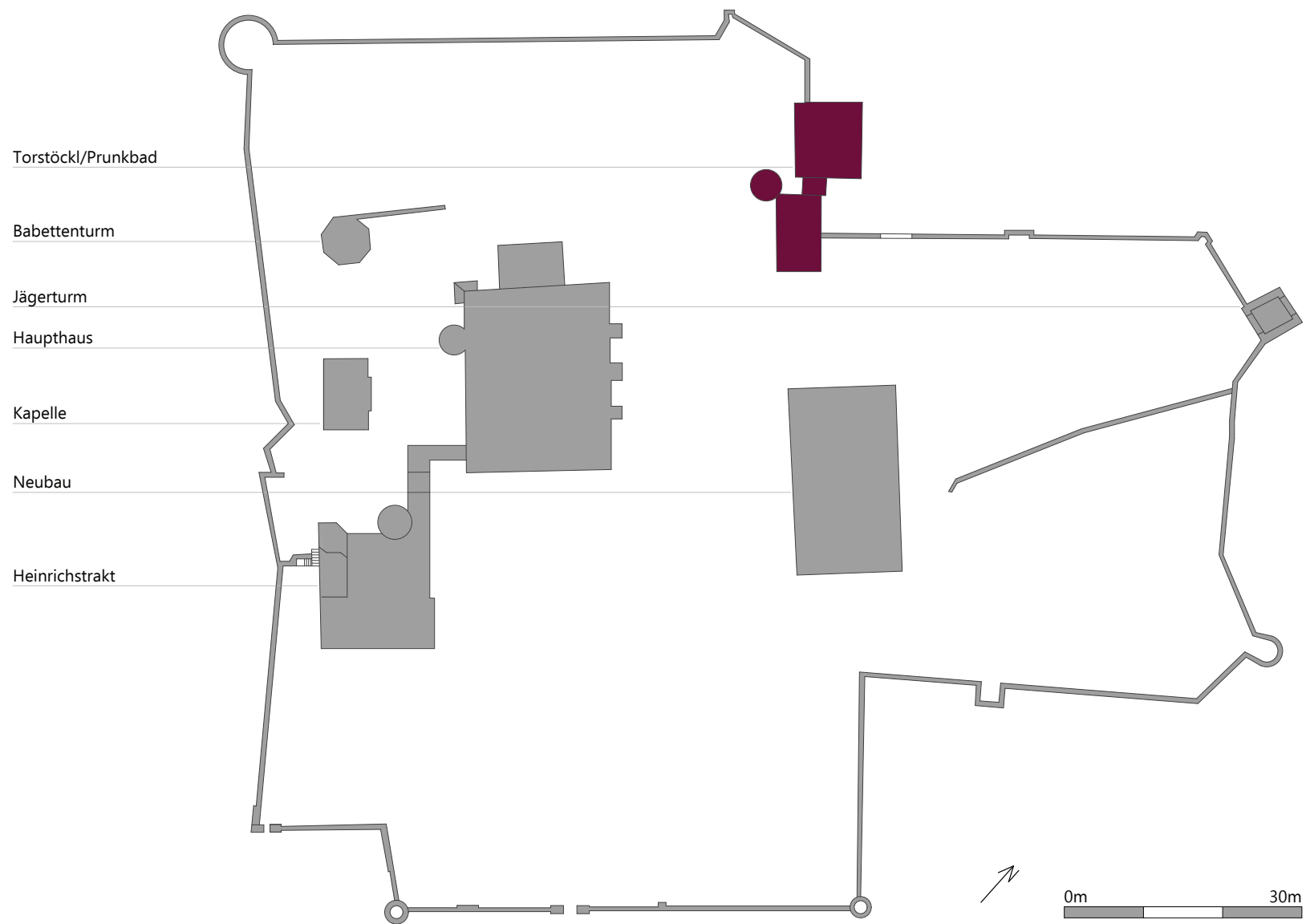


Abb. 29.: Übersichtskarte Torstöckl (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)

## Torstöckl

Das Torstöckl besteht aus einem neogotischen, dreistöckigen Wohnturm, der an ein Haus angebaut wurde. Prinz Arnulf stockte das schon bestehende Nebenhaus auf (heute befindet sich dort das Prunkbad - siehe Raum Nr. 02a) und baute den Wohnturm bzw. zwei Erschließungstürme an. Seit 1895 wurde das Torstöckl nur geringfügig verändert, z.B. erhielt ein Erschließungsturm mittlerweile ein Spitzdach (siehe Befund 06). Im Erdgeschoß des Nebenhauses lässt sich älterer Bestand vermuten, denn dieses war Teil der (heute abgerissenen) Häuserzeile (siehe Befund 04).

Die Göringwerke versahen den Turm mit Sanitäreanlagen und Elektrizität und im Zuge des Neubaus um 1970 wurde die Südfassade neu gestaltet (Sgraffito), da die anliegenden Stallbauten weggerissen wurden.

Die Innenausstattung des Torstöckls besteht aus eindrucksvollen Beispielen von neogotischen Möbelnachbauten der sogenannten „Tiroler Gotik“.



## Raum 01a

### [Torstöckl, EG, Einfahrt<sup>161</sup>]

Die Durchfahrt wird von einem Kreuzgewölbe überdacht und diente zu der Zeit Prinz Arnulfs wahrscheinlich als Nebeneinfahrt, da die Hauptstraße damals zum Portal der Südwestseite führte.

Holztore (01)

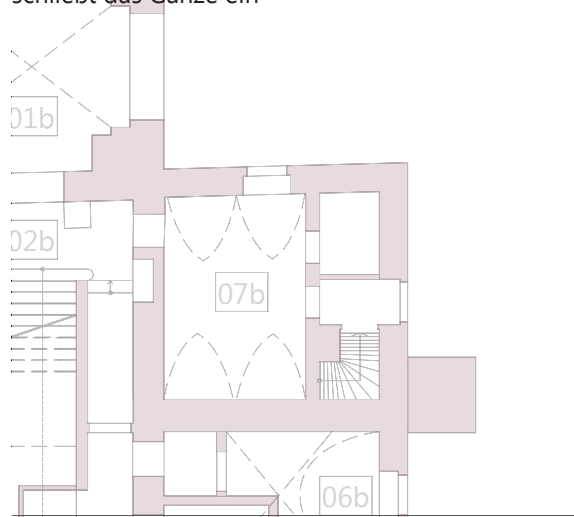
eiserne Beschläge in Form eines horizontalen Lebensbaumes, mit Tulpenblüten

Schlussstein (02)

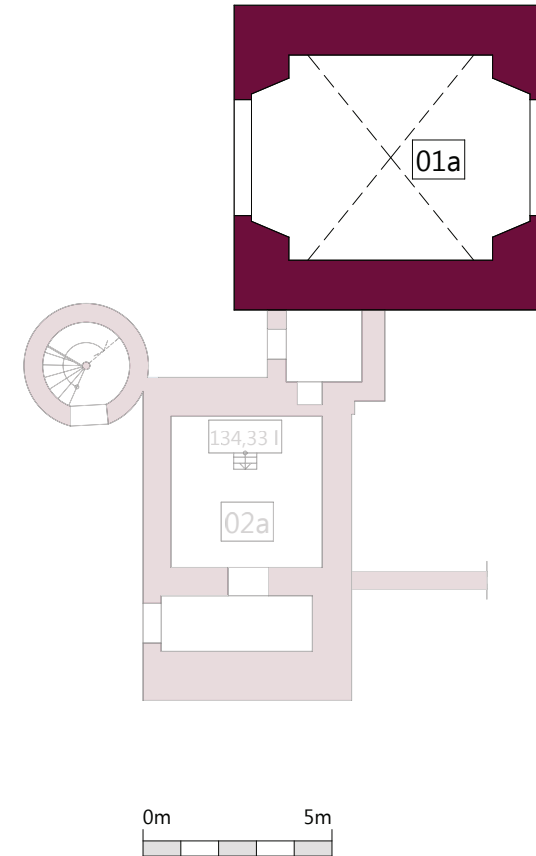
Wappen mit heraldischem Vogel, zeigt das Wappen der Wittelsbacher vor dem 13. Jhd. (siehe Bauherren)

Ikonografie: Heraldischer Vogel (altes Wappen der Wittelsbacher, siehe Bauherren) - der symmetrische Falke hat seine Flügel zu Voluten geschwungen und den Schwanz einer Lilie, dasselbe Motiv findet sich in einer Türbekrönung wieder (siehe Raum 04a), rundum befinden sich stilisierte Pinienzapfen oder Eichen und Laub, ein gedrehter Kranz schließt das Ganze ein

Wandfeste Ausstattung



<sup>161</sup>Anm.: Die grafische Grundrissdarstellung des Raumes wurde nach eigenem Aufmaß gezeichnet.





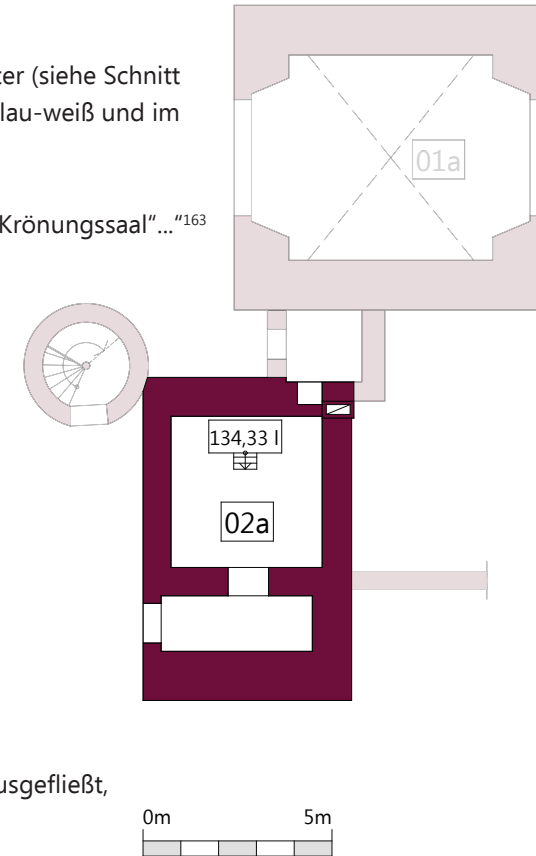
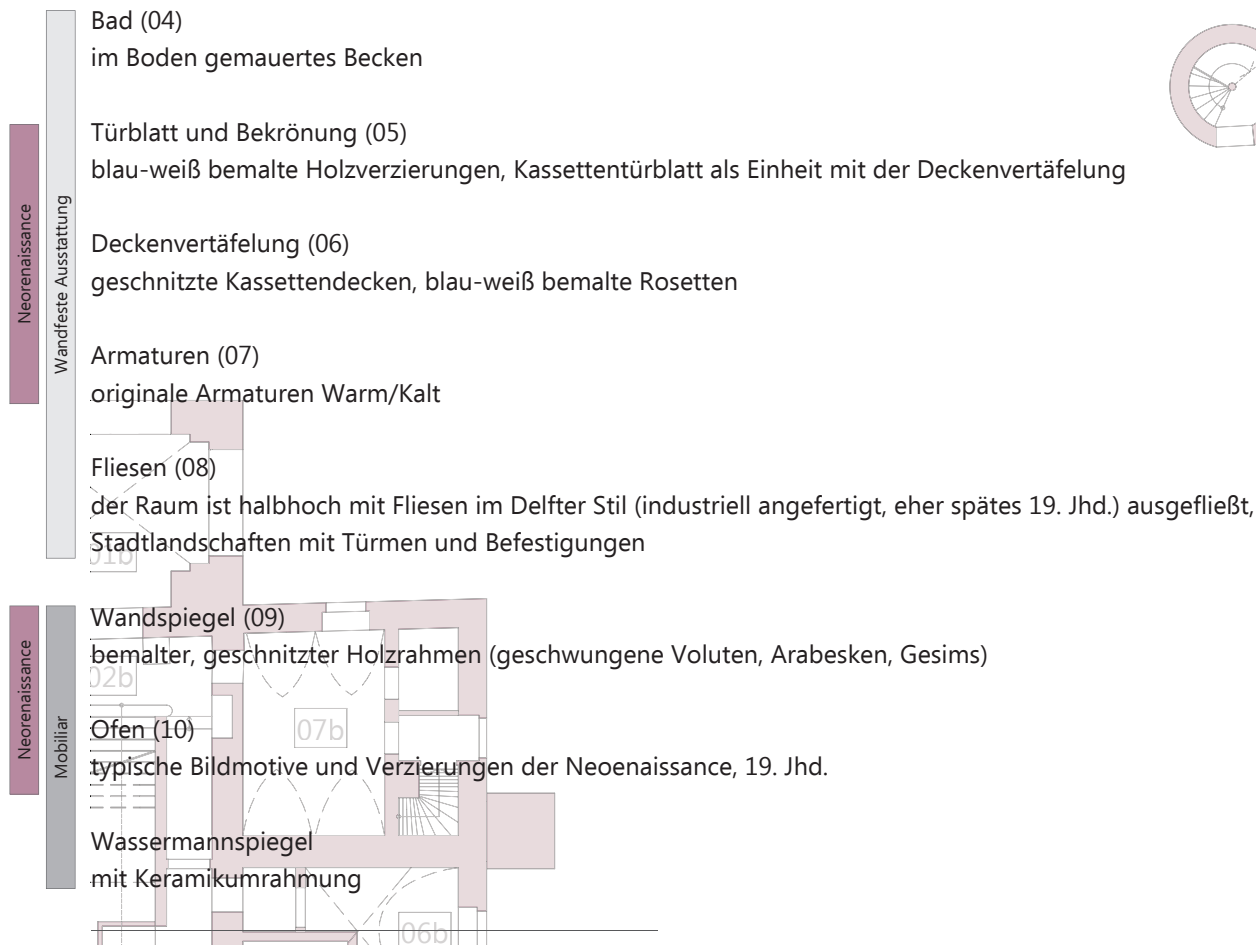


## Raum 02a

### [Torstöckl, EG, Prunkbad<sup>162</sup>]

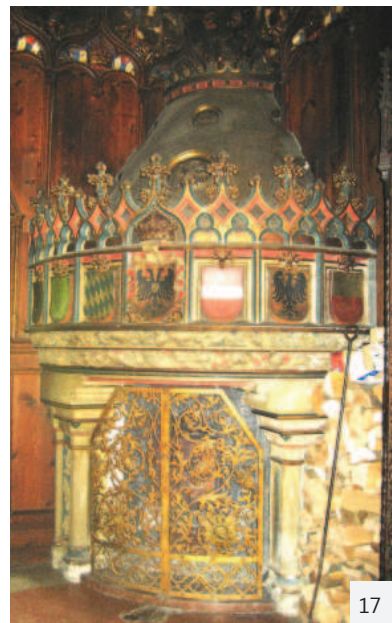
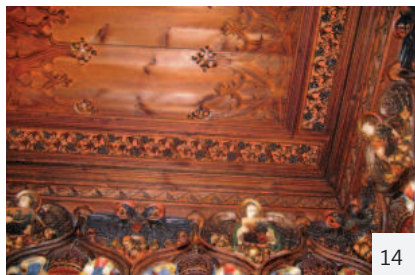
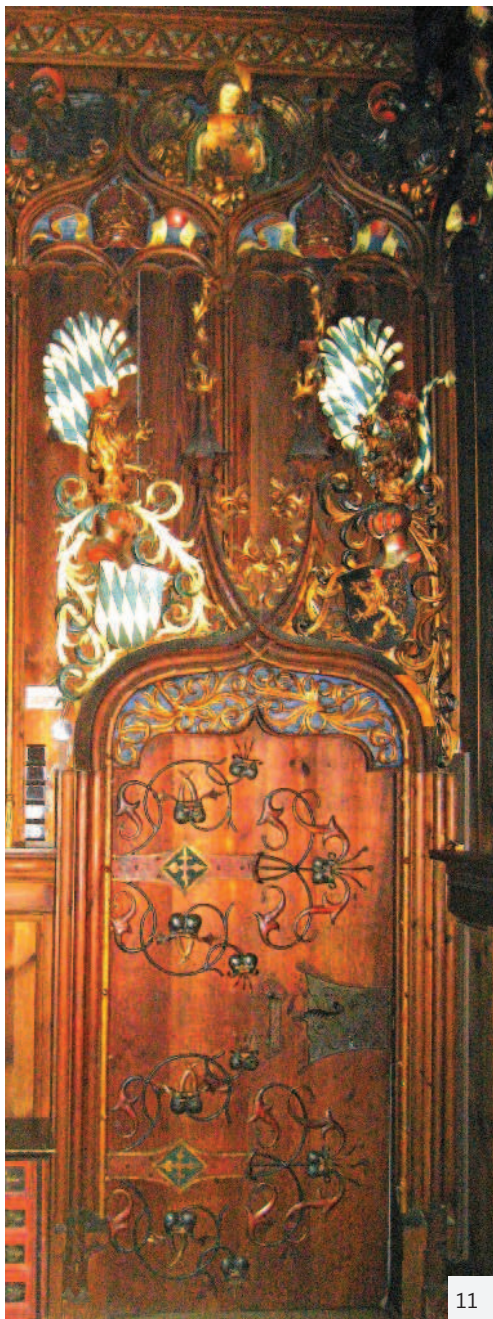
Das Prunkbad ist in einem quadratischen Raum mit einem sekundär eingebauten Triforienfenster (siehe Schnitt cc) an der Ost- und der Westseite untergebracht. Sämtliche Ausstattung dieses Raumes ist in blau-weiß und im Stil der Neorenaissance gehalten.

„...das „blaue Bad“, dessen Einrichtung auf das bayrische Königshaus ebenso hinweist wie der „Krönungssaal“ ...“<sup>163</sup>



<sup>162</sup> Anm.: Die grafische Grundrissdarstellung des Raumes wurde nach eigenem Aufmaß gezeichnet.

<sup>163</sup> Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Begründung der Unterschutzstellung 1992.



## Raum 03a

### [Torstöckl, 1. OG, „Krönungssaal“<sup>164</sup>]

Die Wände des Krönungssaals sind durchgehend vertäfelt und finden ihren Abschluss in einem aufwendig gestalteten Band mit geschnitzten und bemalten Figuren. Der Raum wird durch zwei, in einer Achse liegenden, Panoramafenster belichtet. Als Mittelpunkt wird die großzügige Tafel von einem mit Wappen geschmückten Ofen und dem Fensterplatz im Erker umgeben.

Tür und Türbekrönung<sup>165</sup> (11-12)

detailgetreuer Nachbau eines gotischen Türschmucks, bayrische Wappenmotive, befindet sich fast eins zu eins im Schloss Tratzberg in Tirol (siehe Anhang)

Wandvertäfelung (14)

reich beschmückte, bemalte Borte, geschnitzte Wappen- und Heiligenfiguren

Geschnitzte Decke (14/16)

Doppeladlerwappen, bemalte Maßwerkstreben

**Ikongrafie:** Heraldischer Doppelkopfadler als Deckenemblem mit Sonnen im Hintergrund und bayrischem Schild auf der Brust und „Volutenschultern“ mit klauenartigen Ausbildungen,

Sternen-/Sonnenhimmel (15)

erinnert an das Himmelsgewölbe der Zauberflöte (Schinkel, 1816), Flachschnittornament am Rand, geschnitzte, vergoldete Sterne oder Sonnen (?) mit 12 Strahlen im Raster

Luster (16)

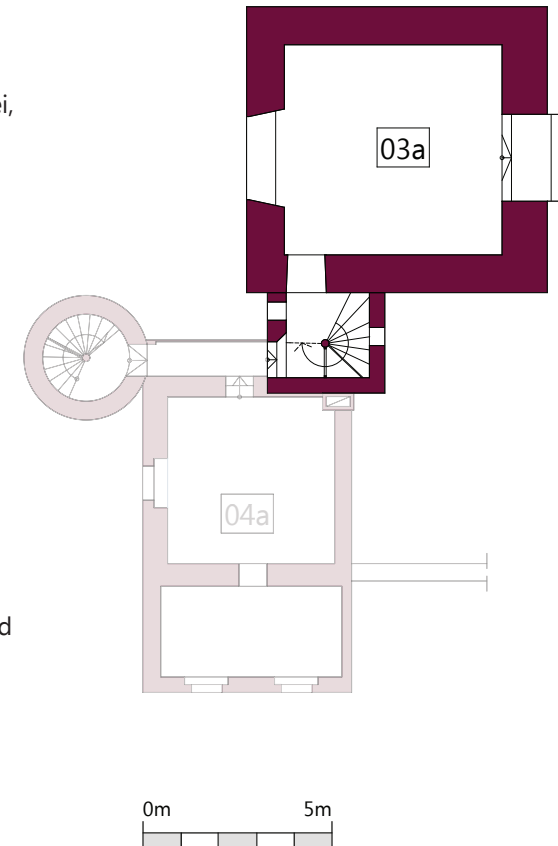
aus Holz, geschnitzte Figuren, Marienfigur in der Mitte

Ofen (17)

mit schmiedeeisernem Gitter und geschnitzter Wappenbekrönung, bemalte Fialengekrönung, neogotische Grottesken- und Knorpelwerke, Dämonenmotive

<sup>164</sup> Anm.: Die grafische Grundrissdarstellung des Raumes wurde nach eigenem Aufmaß gezeichnet.

<sup>165</sup> Vgl. Luthmer, F.: Deutsche Möbel der Vergangenheit, Leipzig 1902, S 62, Abb. 75.





## Raum 03a

### [Torstöckl, 1. OG, „Krönungssaal“<sup>166</sup>]

Kommode (18)

17. Jhd., zehn Schubläden und ein Mitteltürchen mit dem Motiv eines zweiköpfigen Vogels und horizontalen Lebensbäumen in herzförmigen Vasen, geschuppt, zwei fehlende Ladenknäufe,

Ikongrafie: der Doppelkopfvogel besitzt Gans-ähnliche Köpfe, Wildgans

Scherenstühle (19)

„Sedia Savonarola“<sup>167</sup>

Stühle

Fialen- und Adlermotiv an der Lehne (20),

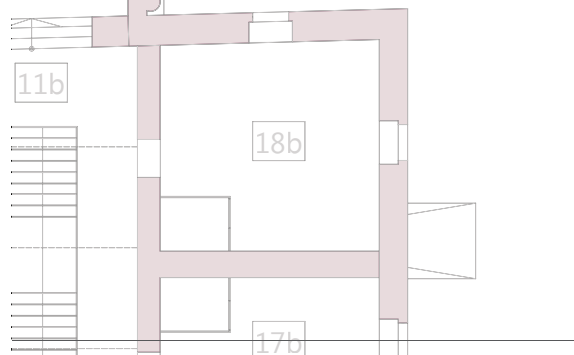
Samtstühle mit Grottesken an der Rückenlehne, Blattrelief an Stegen (21)

Armlehnsessel (22)

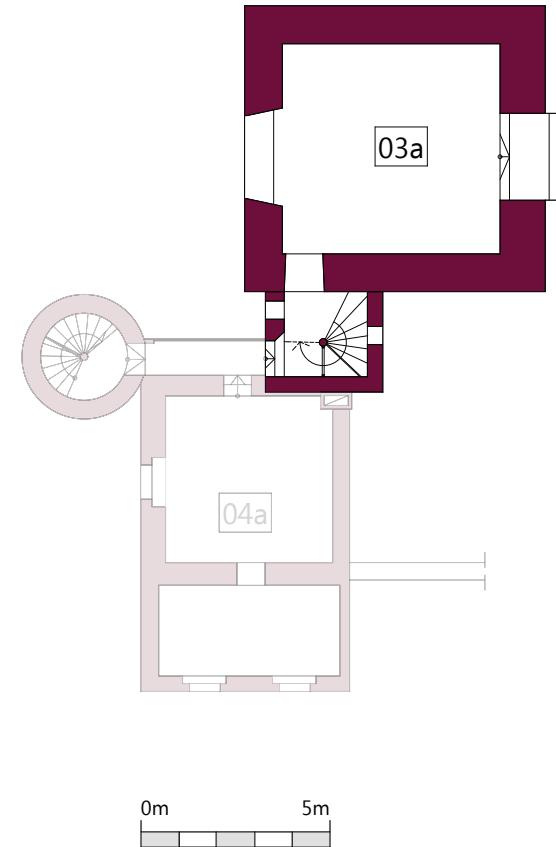
rote Stoffbezüge auf Sitzfläche und Lehnen, Löwen- oder Hundeköpfe an Armlehnen, Voluten an den Beinen

Truhe/Koffer (23)

gold bestickt



<sup>166</sup> Anm.: Die grafische Grundrissdarstellung des Raumes wurde nach eigenem Aufmaß gezeichnet.  
<sup>167</sup> Vgl. Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Inventarliste 1993.





24



25



26



27



28



29



30

## Raum 03a

### [Torstöckl, 1. OG, „Krönungssaal“<sup>168</sup>]

Madonna (24)

gotisch, lebensgroße Steinbüste, mit Kind (bäuerlich)<sup>169</sup>

Tisch (25)

geschnittzte, runde Tischplatte mit Köpfen, einer mit römischem Kriegerhelm (26), von jeweils zwei gegenüberliegenden, einbeinigen, geflügelten Mischwesen umgeben, symmetrisch, in vier Segmente eingeschnitzt, acht Beine mit runder Schrage, Motiv eines Füllhornes (27)

Ikonomie: geflügelte Mischwesen können in verschiedenen Kulturkreisen eine Form von Schutzwesen bilden, die um den Gott schwirren und eine verteidigende Funktion einnehmen<sup>170</sup>

Wappenschild (28)

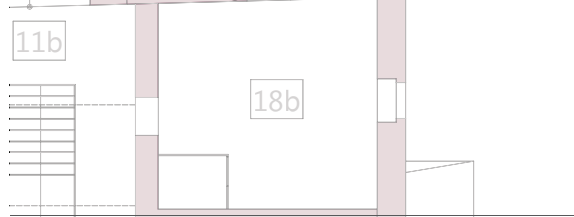
alt, vergoldet

gotischer Schrank (29)

vier-türig und zwei-geschossig, seitliche Fialenbekrönung, Langbänder und Kastenschlösser, Zugringe, geschnittzte Blattwerkumrahmung, Inschrift „anno dm millesio III ° LV, YHS tempore hospilitarii Martini Peringer“<sup>171</sup>

Hl. Barbara (30)

Holzplastik, „in spätgotischer Form“<sup>172</sup>



<sup>168</sup> Anm.: Die grafische Grundrissdarstellung des Raumes wurde nach eigenem Aufmaß gezeichnet.

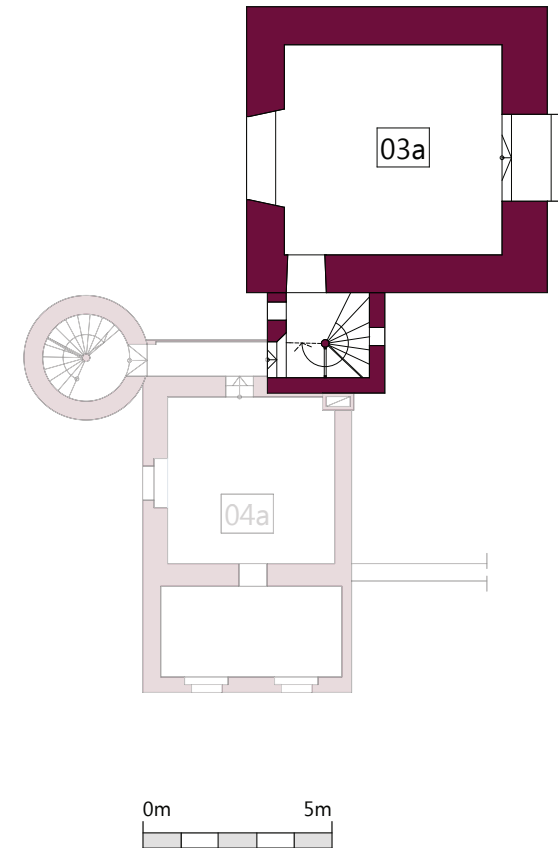
<sup>169</sup> Stadtarchiv Eisenerz, Spänring, F.: Abschrift über die Madonna.

<sup>170</sup> Vgl. Rutishauser, W. (Hrsg.)/Bernier, H./ u.a.: Mit fremden Federn: Antike Vogeldarstellungen und ihre Symbolik.

— Eine Ausstellung des Museums zu Allerheiligen Schaffhausen, München 2010, S 42.

<sup>171</sup> Vgl. Archiv des BDA Graz, Betreff: Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Inventarliste 1993.

<sup>172</sup> Ebd.







31



34



36



38



39



32



33



35



37



40

## Raum 04a

### [Torstöckl, 1. OG, Küche<sup>173</sup>]

Das sogenannte Jägerstüberl besteht aus zwei Teilbereichen und wurde vertäfelt und mit neogotischen Ornamenten versehen.

Türen (31-35)

eine mit gußeisernen Beschlägen und Ornamentik, geschnitzte Bekrönung, Kastenschloss,  
eine mit Flachschnittornament als Umrahmung, Kastenschloss und Zuziehgriff

Ikongrafie: Falken/Wildgänse mit Voluten, kniehende „Junker“, Lebensbäume

Wandverbau (36-37)

Holz, mit Wappendarstellungen

geschnitzte Deckenkonsolen (38-39)

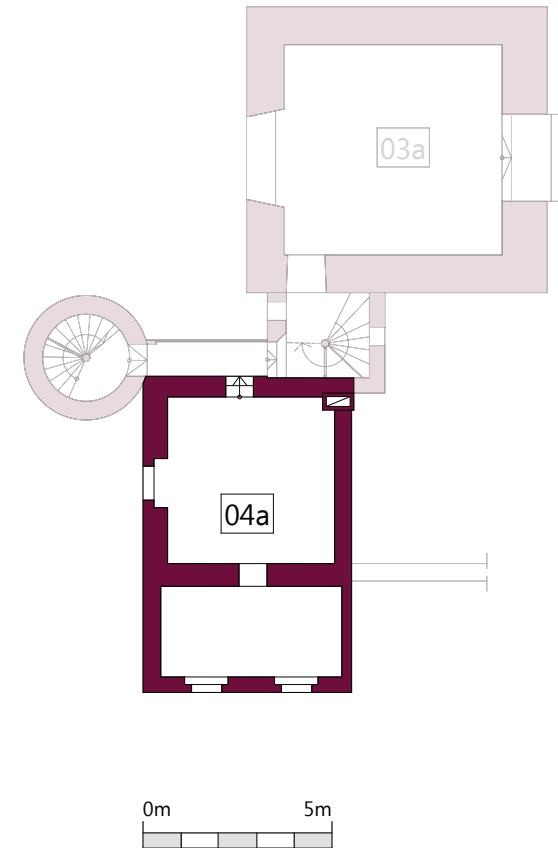
Rosetten, Sterne

Fenster (40)

Winkelbänder Industrieware - 19. Jhd., Lüftungslade



<sup>173</sup>Anm.: Die grafische Grundrissdarstellung des Raumes wurde nach eigenem Aufmaß gezeichnet.





41



42



44



43



45

## Raum 04a

### [Torstöckl, 1. OG, Küche<sup>174</sup>]

Neogotik

Wandschränken

eines mit Flachschnittornament und Wappen (41),  
eines mit Flachschnittornament und Zinnenkränzchen (42)

Kommode (43)

gedrehte Ecksäulen, Doppeladlermotiv in den Türen, Lebensbäume  
mit Herzmotiven

Ikongrafie: Doppelkopfvogel in der Türfüllung trägt ein Brustschild  
und ist durch, oft in Verbindung mit Vogeltieren zu beobachtende  
S-Schwünge geprägt, Sonnengott

Altdeutscher Kachelofen (44)

spätes 19.-20. Jhd, Turmform mit Zinnenkranz, stammt vom Ofenbauer  
Rudolf Sommerhuber<sup>175</sup> (siehe Anhang)

Hocker (45)

Prankenfüße und Doppeladlermotiv, Samtbezug

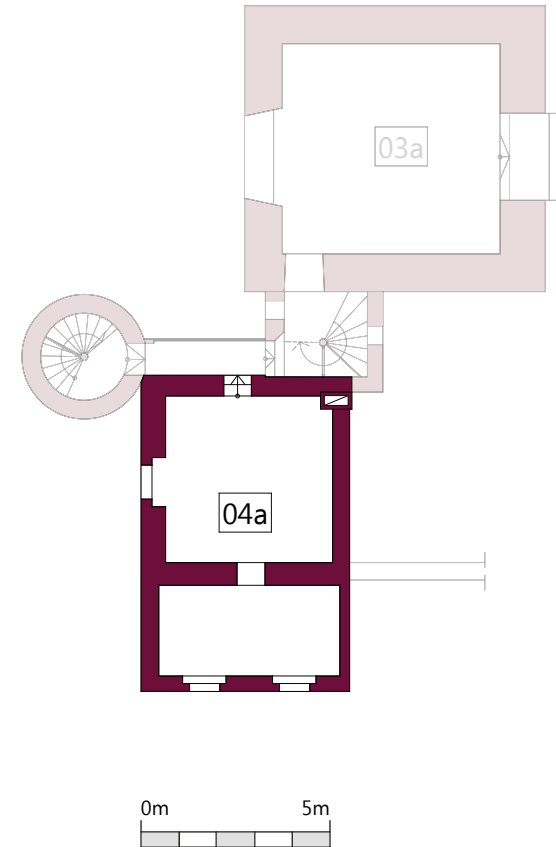
Ikongrafie: Quersteg mit Doppeladlermotiv ähnelt einer Flügelsonne  
oder Sonnenvogel

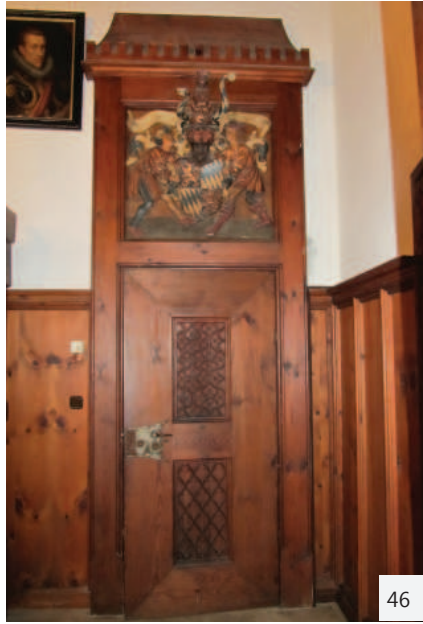
Möbiliar



<sup>174</sup> Anm.: Die grafische Grundrissdarstellung des Raumes wurde nach eigenem Aufmaß gezeichnet.

<sup>175</sup> Vgl. Archiv des BDA Graz, Betreff: Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939,  
Brief der Firma Rud. Sommerhuber.





46



47



48



49

## Raum 05a

### [Torstöckl, 2. OG, Schlafzimmer<sup>176</sup>]

Die oberen Räume des Torstöckl beherbergen Gästezimmer mit mehreren Schlafplätzen. Diesem Raum ist zusätzlich ein „versteckter“ Erker angebaut, indem sich ein WC befindet.

Neogotik

Tür (46)

bayrisches Wappen, Abdruck fehlender Zuziehknäufe, Kastenschloss, geschnitzte Wappenfiguren an Bekrönung, mit Zinnenkranz

Wandfeste Ausstattung

Wandschrank (47)

eiserne Beschläge und Umrahmung

Armaturen im WC (48)

mit bayrischem Karo

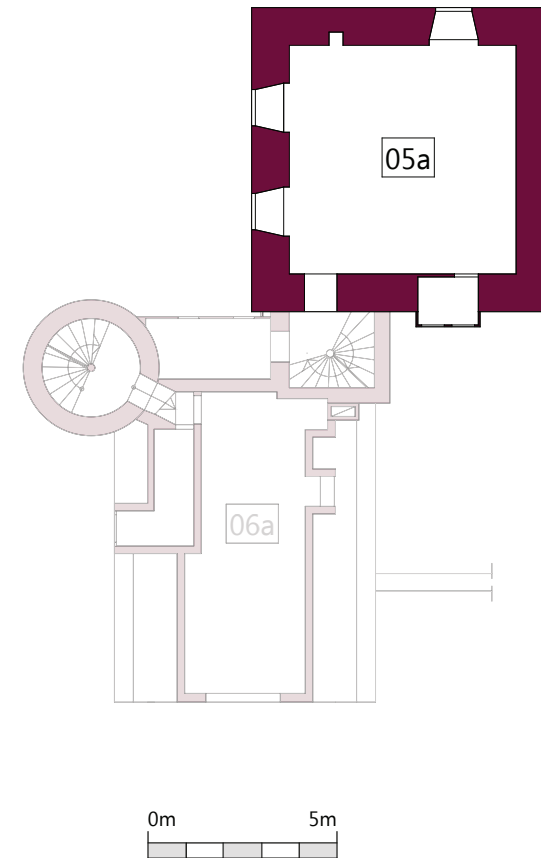
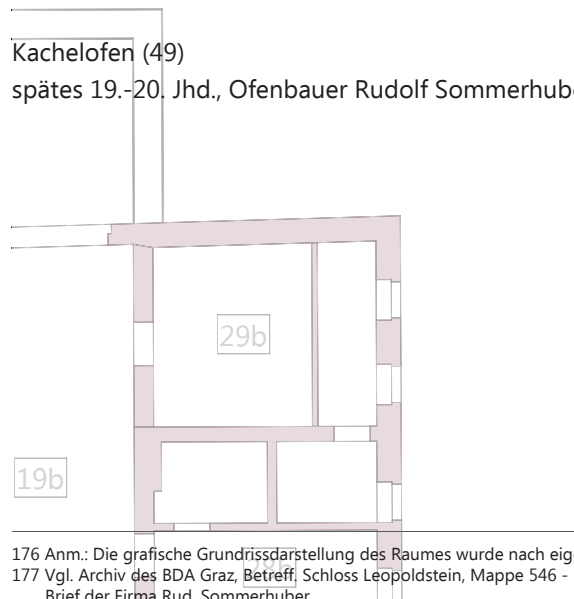
Delfter Fließen (48)

aus der Zeit von 1905-1910

Möbiliar

Kachelofen (49)

spätes 19.-20. Jhd., Ofenbauer Rudolf Sommerhuber<sup>177</sup> (siehe Anhang)



176 Anm.: Die grafische Grundrissdarstellung des Raumes wurde nach eigenem Aufmaß gezeichnet.  
177 Vgl. Archiv des BDA Graz, Betreff: Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Brief der Firma Rud. Sommerhuber.



## Raum 05a

### [Torstöckl, 2. OG, Schlafzimmer<sup>178</sup>]

Neogotik

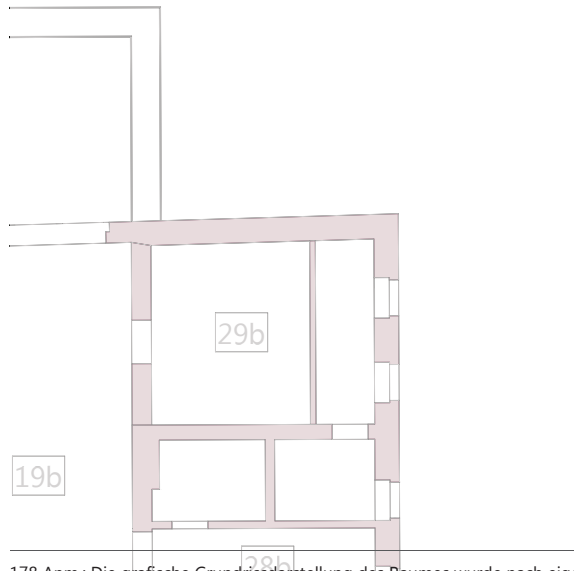
Möbiliar

Süddeutscher Schrank<sup>179</sup> (50-53)

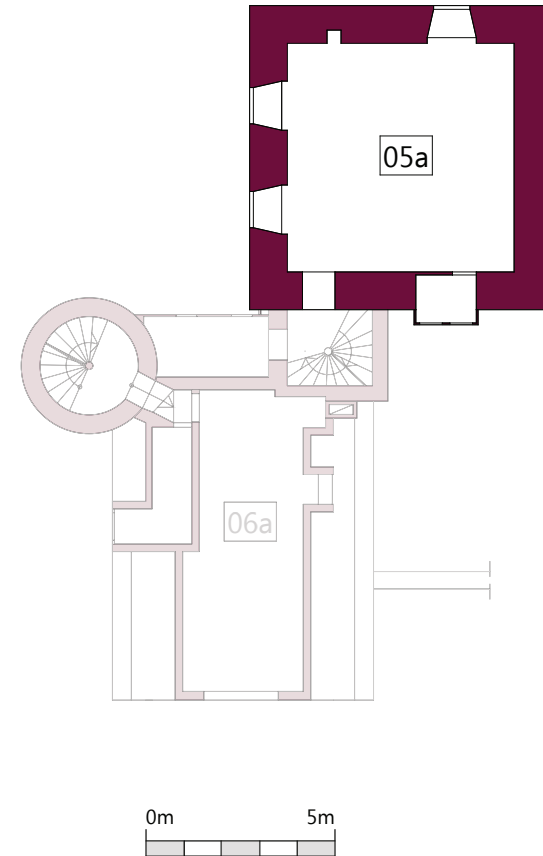
vier Türen, Zinnenkranz, Flachschnittornamente, Maßwerke im blauen Hintergrund, wahrscheinlich erneuerte Schlösser mit Gravur: „Rudolf Lotze - München“, Nachbau eines gotischen Kastens im bayrischen Nationalmuseum (Abb. siehe Anhang)

WC-Tür (54)

Tür mit Kastenschloss und Zuziehknopf, vermutlich aus dem 18. Jhd.



178 Anm.: Die grafische Grundrissdarstellung des Raumes wurde nach eigenem Aufmaß gezeichnet.  
179 Vgl. Luthmer, F.: Deutsche Möbel der Vergangenheit, Leipzig 1902, S 62, Abb. 75.







57



55



56



58



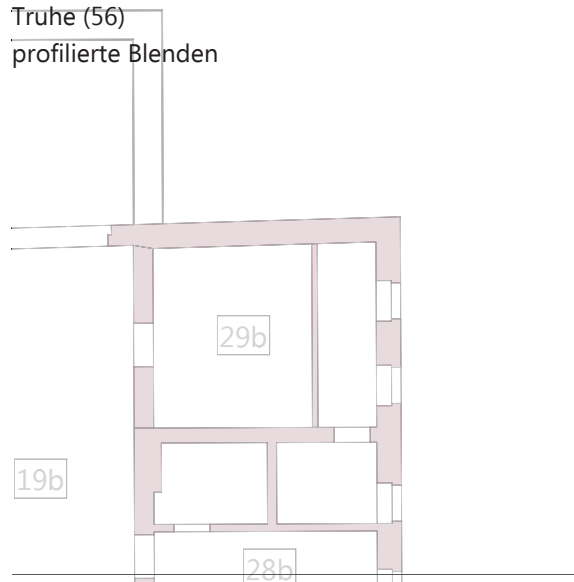
59

## Raum 06a

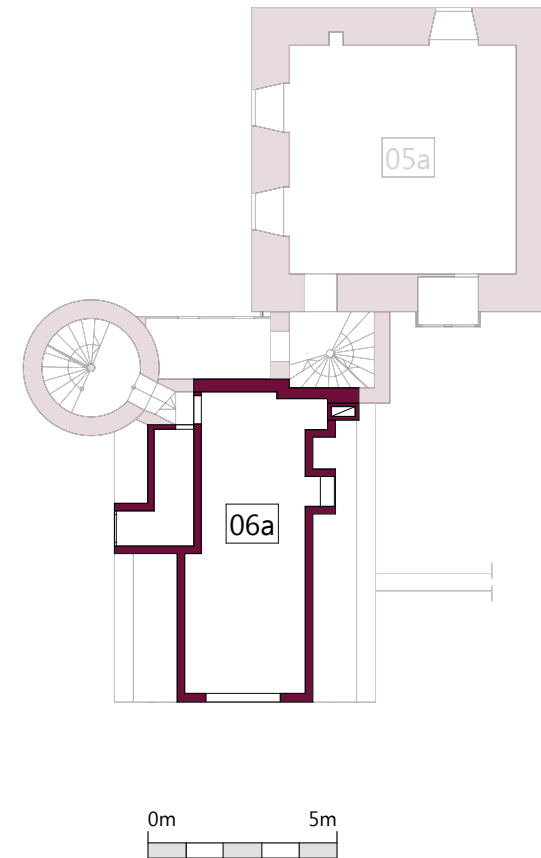
### [Torstöckl, 2. OG, Dienerzimmer<sup>180</sup>]

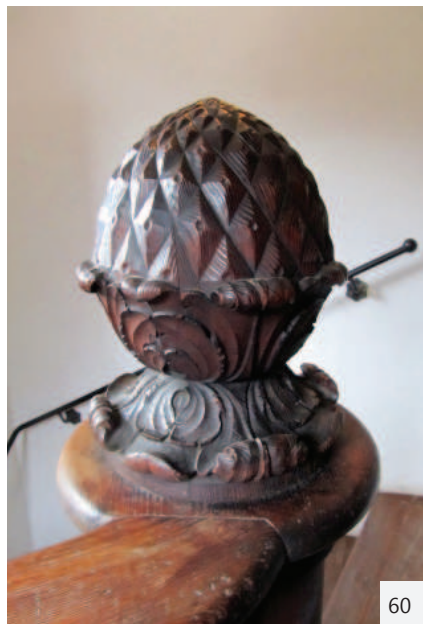
Das, im Gegensatz zu den übrigen Räumen des Torstöckls, schlicht gestaltete Schlafzimmer diente als Dienerzimmer und ist allein über den runden Erschließungsturm begehbar. Die Ausstattung besteht aus einfachen historistischen Möbeln.

Wandfeste Ausstattung	Tür
	Kastenschloss, (55)
Mobiliar	Fenster und Karniesen (57)
	Ende 19. Jhd.
	Schragentisch (58)
	Nachtkästchen (59)
	klassizistisch, Scheibenbeine
	Truhe (56)
	profilierte Blenden



180 Anm.: Die grafische Grundrissdarstellung des Raumes wurde nach eigenem Aufmaß gezeichnet.





60



61



62



63

## Raum 07a

### [Torstöckl, 3. OG, Schlafzimmer<sup>181</sup>]

Im obersten Geschoß befindet sich das dritte Gästezimmer, versehen mit einer Galerie, die in ein Gästebad führt.

Neorenaissance

Wandfeste Ausstattung

Pinienzapfen/Zirbelnuss (60)  
als Geländerabschluss, geschnitzt

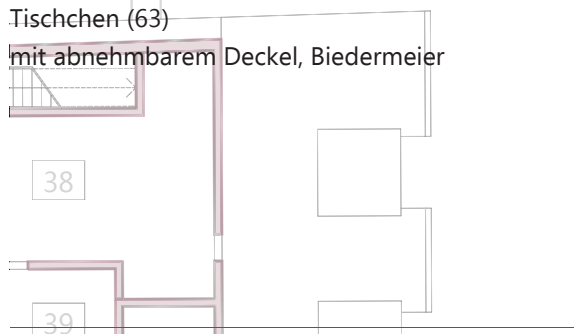
Ikongrafie: Im Christentum steht der Pinienzapfen bzw. die Zirbelnuss als heraldisches Symbol für den Lebensbaum, also für Auferstehung und Unsterblichkeit. Von den Römern übernommen, ist es heute noch immer das Wappenzeichen von Augsburg. Bildlich festgelegt wird der Pinienzapfen als aufrecht stehender, geschlossener Zapfen (erkennbar durch ein Netzmuster).<sup>182</sup>

Holztreppe und Galerie (61)  
Geländer weisen Formen der Neorenaissance auf

Mobiliar

Kachelofen (62)  
laut dem Briefverkehr mit dem Bundesdenkmalamt, führte der Ofenbauer Rudolf Sommerhuber alle Ofenarbeiten 1890-1894 durch, die Motive passen auf deren Modell<sup>183</sup>

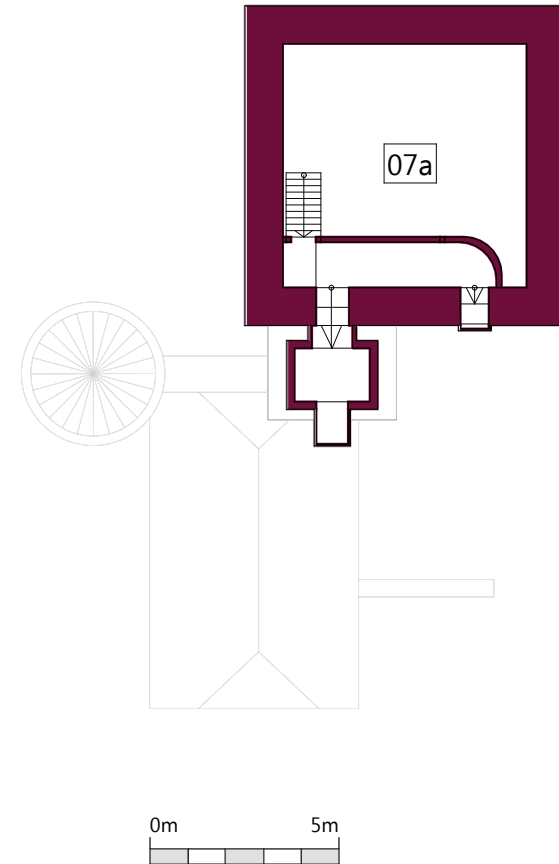
Tischchen (63)  
mit abnehmbarem Deckel, Biedermeier



<sup>181</sup> Anm.: Die grafische Grundrissdarstellung des Raumes wurde nach eigenem Aufmaß gezeichnet.

<sup>182</sup> Vgl. <http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/1549934>, 05.12.2012.

<sup>183</sup> Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Briefverkehr Rud. Sommerhuber.



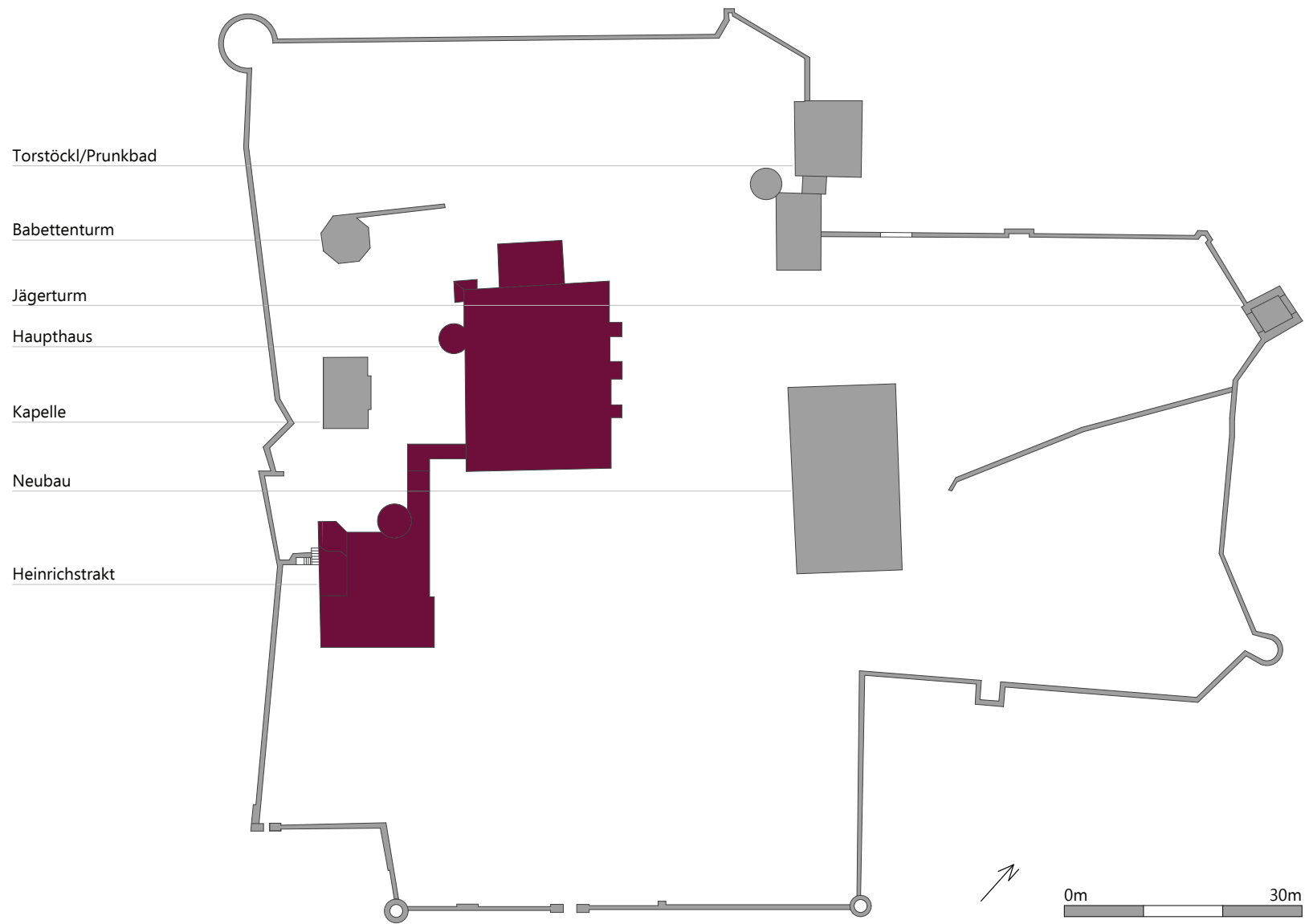


Abb. 30.: Übersichtskarte Haupthaus (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)

## Haupthaus und Heinrichstrakt

Bis heute wurde das Hauptgebäude äußerlich im selben Zustand belassen, wie es von Prinz Arnulf zum bayrischen Jagdschloss ausgebaut wurde. Lediglich die Stützpfiler waren zwischenzeitlich zum Schutz mit Holzschindeln bedeckt und das spitze Dach des Steinvorbaus an der Nordwestfassade wurde mittlerweile zur Terrasse ausgebildet.

Die Innenräume in den oberen Geschoßen sind mit Holzvertäfelungen und Kassettendecken aus Zirbenholz geschmückt. Das Erdgeschoß, in dem sich zum Großteil die Wirtschaftsräume sowie die Küche befinden, ist von Gewölben geprägt. Geht man davon aus, dass Prinz Arnulf das alte Schloss nur aufgestockt hat, so ist die Bausubstanz im Erdgeschoß und im ersten Obergeschoß höchstwahrscheinlich barockzeitlich.

Im ersten Obergeschoß befinden sich die großen Prunksäle, die sich besonders durch ihre (zum Teil) spätbarocken Türen und deren Ausschmückung auszeichnen. Teilweise bestehen die Türrahmen aus Kompositionen alter und neuer Elemente. Unklar bleibt nur, ob diese sekundär eingebaut wurden oder zum Originalbestand gehören.

Das zweite Obergeschoß wurde als Dienstbotengeschoß, ohne jegliche Dekoration ausgeführt (zumindest ist heute nichts mehr davon sichtbar). Hingegen sind im dritten Obergeschoß die Schlafgemächer eingerichtet, welche allesamt mit Kachelöfen und Kassettendecken im Stil der Neorenaissance ausgestattet sind.



## Raum 01b

### [Haupthaus, EG, Haupteingang, Windfang<sup>184</sup>]

Ein rustikaler Steinvorbau, dessen Rundbögen mit einer modernen Verglasung (64) ausgestattet sind, bildet den Windfang zum Haupteingang.

(Es ist nicht auszuschließen, dass dieser noch originale Substanz enthält, da sich am Stich von Vischer genau an dieser Stelle ein Anbau befindet.)

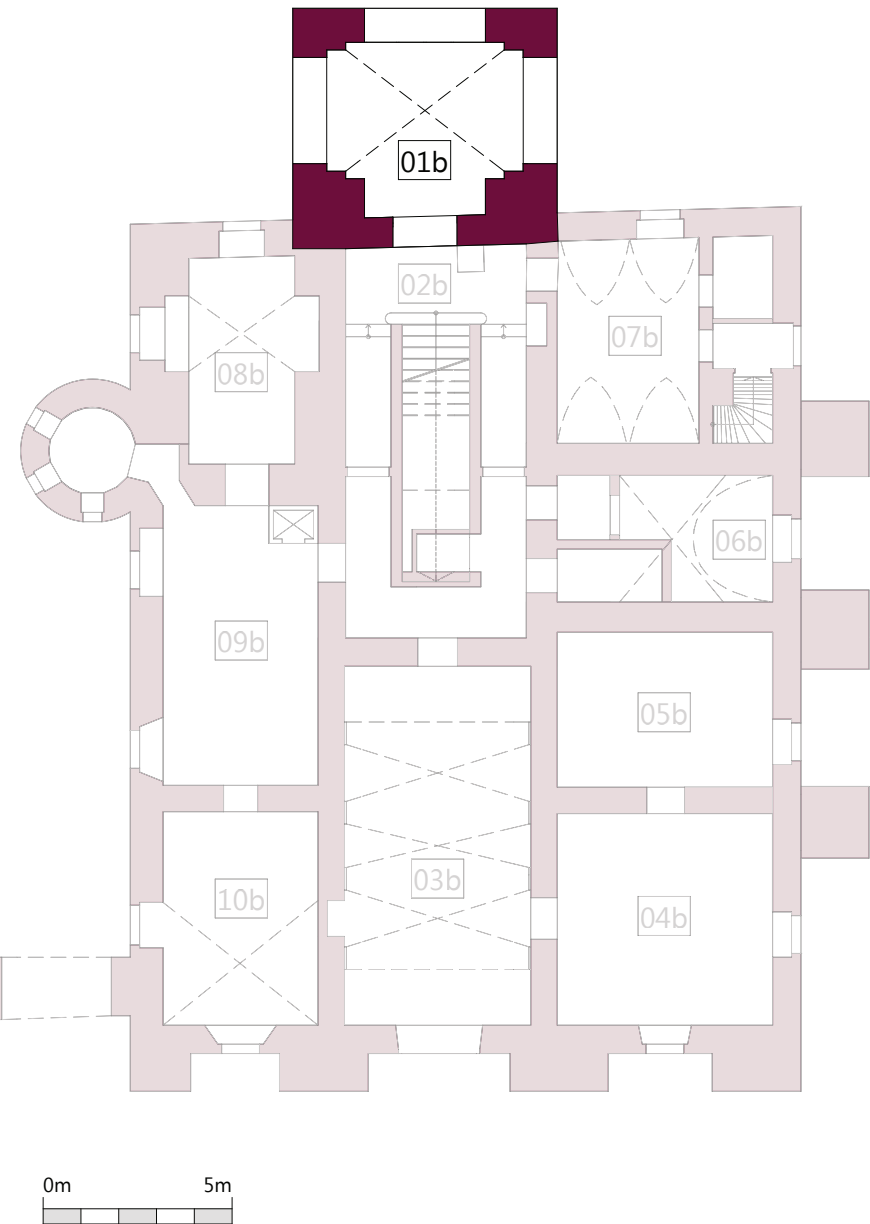


Portalsschmuck (65-67)

Formen wie Archivolte mit Eierstab, Blattwerk, Doppelsäulen (lesbisches Kyma, Akanthus, Säulenwerk, Engelsfiguren), Engel halten bayrische Wappenschilder

Schlussstein (68)

mit bayrischem Wappen



184 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.



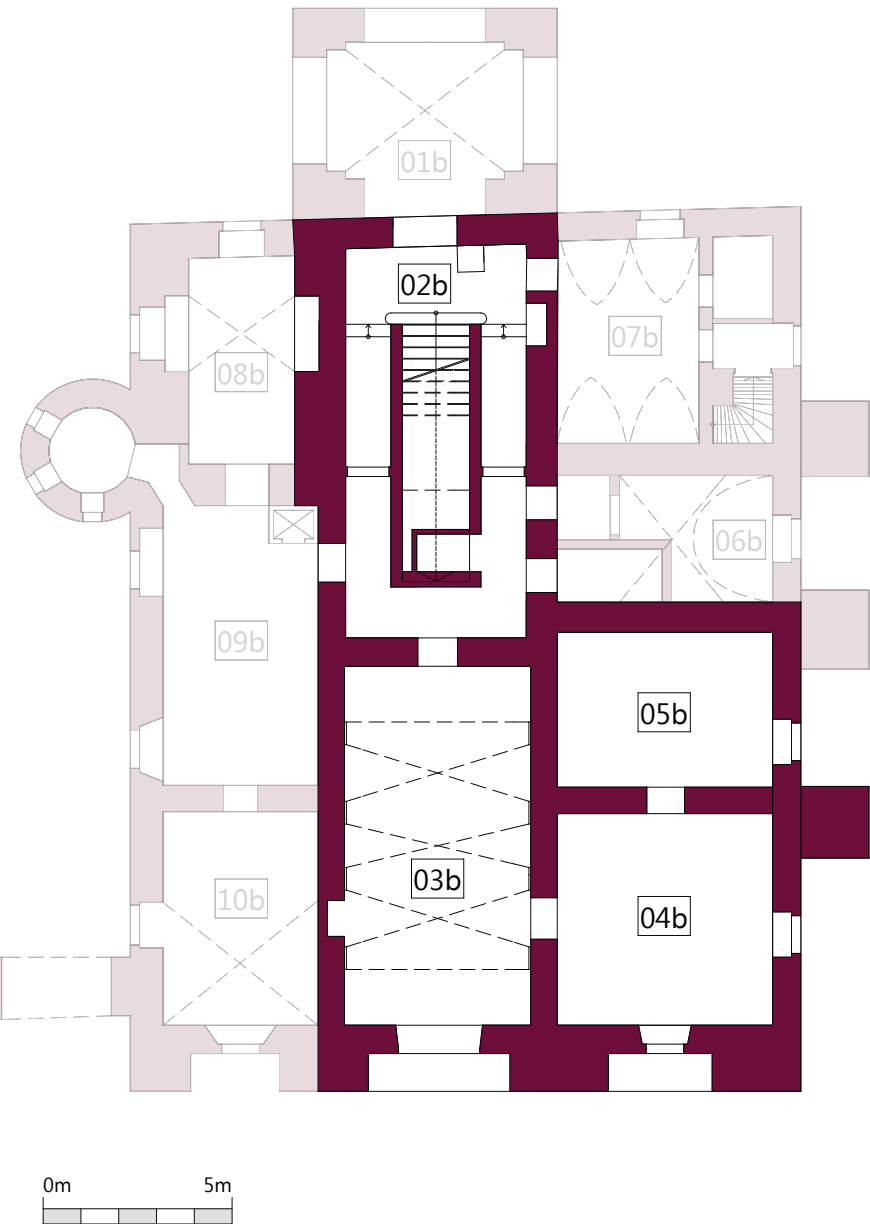


## Raum 02b-05b

### [Haupthaus, EG, Treppenhaus/Freizeiträume<sup>185</sup>]

Das eher verbaute Erdgeschoß wird durch die mittige Lage der Treppe erfüllt. Der Freizeitraum (Raum 03b) ist durch das Stichkappengewölbe (69) und den farbigen Marmorboden geprägt.

- Wandfeste Ausstattung
- Steinkonsolen (70)  
verbaut
  - Marmortürrahmen (71)  
barock (?)
  - Marmorboden (72)  
bunt, Muschelformen
  - Türbeschläge (73)
  - Türumrahmung (74)
  - Wandschrank (75)  
offen, Volutenpilaster an den Seiten, Intarsien, Eierstab, Doppeladler, stilisierte Tulpen

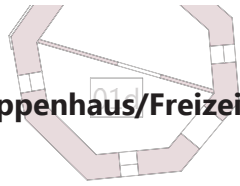


185 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.



## Raum 02b-05b

[Haupthaus, EG, Treppenhaus/Freizeiträume<sup>186</sup>]



Wandfeste Ausstattung

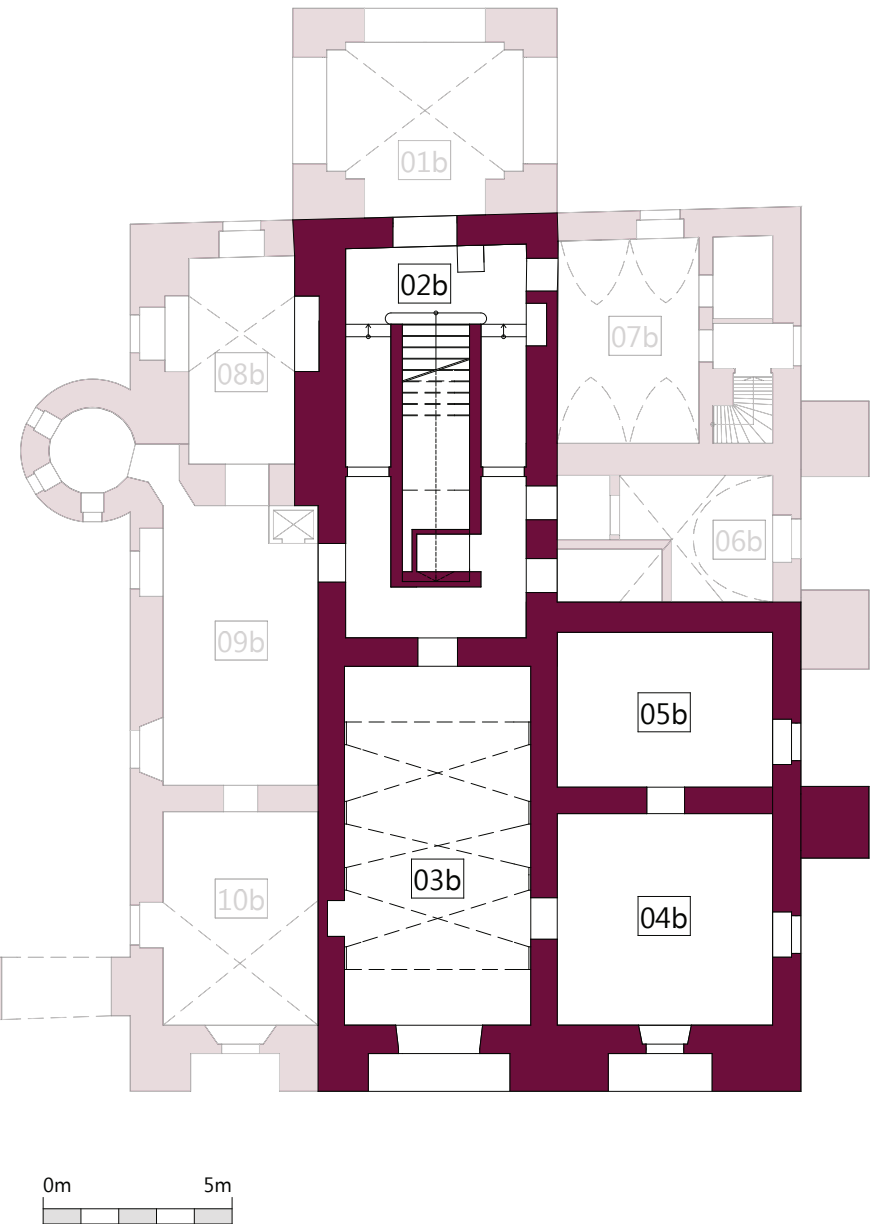
Tür (76-78)

Kastenschloss mit fehlendem Zuziehknopf, Doppelkopfadler, Bekrö-  
nung mit der Datierung „64“

Ikongrafie: österr. Doppelkopfadler heraldischer Form, mit Zepter,  
Schwert und Krone

Kaminrahmung (79-82)

Zentaurenkampf, antike Motive, Dreizack, Akanthus, jugendlicher Gott  
kämpft mit älterem, überlegenem Gott



121

186 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c  
(Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt  
Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.



122

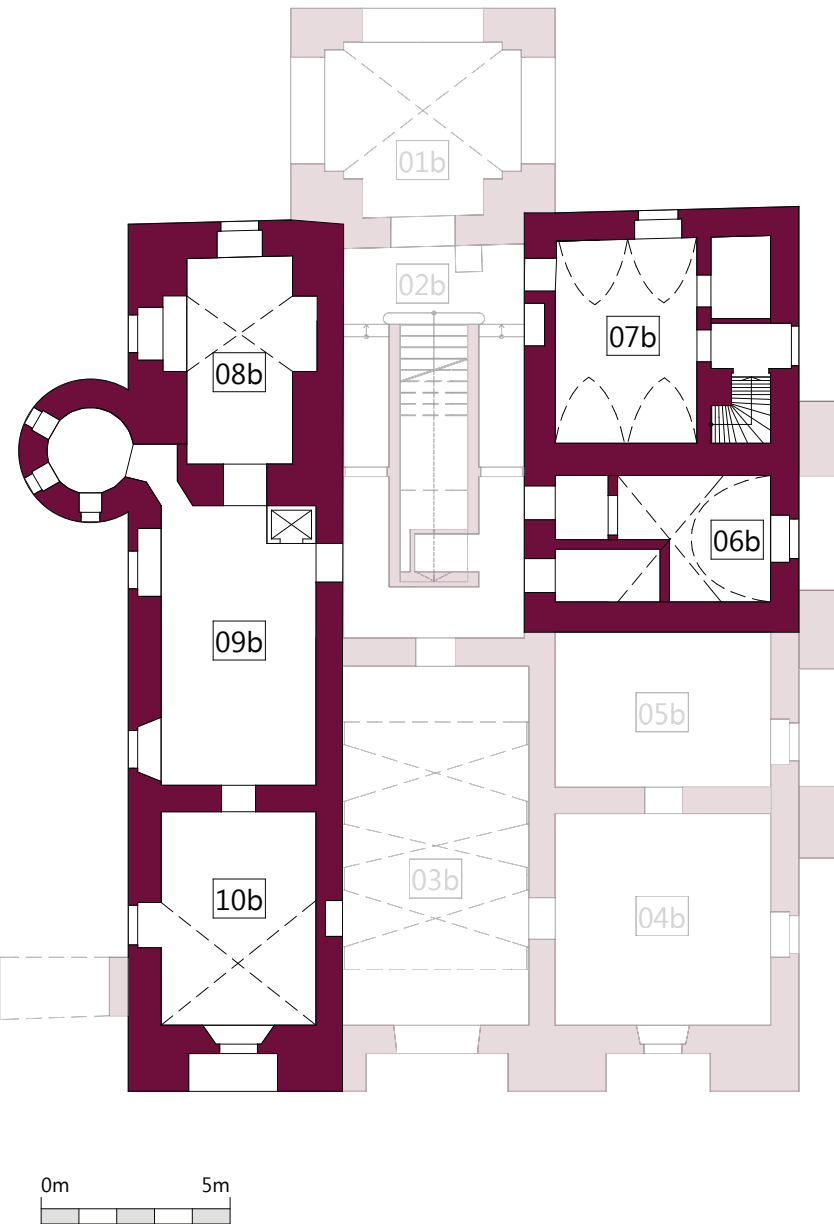


## Raum 06b-10b

### [Haupthaus, EG, Wirtschaftsräume<sup>187</sup>]

Die Nebenräume im Erdgeschoss sind mit Kreuz- und Stichkappengewölbe ausgestattet und werden als Wirtschaftsräume genutzt.

Das gesamte Erdgeschoß könnte aus dem Barock erhalten geblieben sein, nur die Haupttreppe wurde mit Sicherheit sekundär eingebaut. Auch die verbauten Konsolen (siehe Raum 02b) deuten auf einen Umbau hin.



<sup>187</sup> Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.



83



84



85



86



87

## Raum 11b-12b

### [Haupthaus, 1.OG., Treppenhaus/Erker<sup>188</sup>]

Der Treppenaufgang, als zentraler Punkt des Hauptgebäudes bildet die Erschließung ins erste Obergeschoss.

Decke (83-84)

das Vorbild stammt aus 1630 (Waidhofen/Ybbs, Schloss Rothschild - Abb. siehe Anhang)<sup>189</sup>, die Decke wurde aus Schloss Geyeregg ausgebaut und auf die Raumgröße erweitert<sup>190</sup>

„... Pongratz Geyer im Stile der damaligen Zeit erbaut und enthielt nun meist abhanden gekommene reich (!) Holzvertäfelung deren eine, die des Thurmmimmers (!), zur inneren Verschönerung eine der herzoglichen Gemächer im Schloss Leopoldstein Verwendung fand.“<sup>191</sup>

Türen (85-87)

frühbarocke Formensprache, um 1600<sup>192</sup>, geschnitzte Bekrönung mit Gemälden, Kastenschloss, S-Bänder  
(sekundär eingebaut, historistische Kompilation aus alt und neu)

Wandfeste Ausstattung

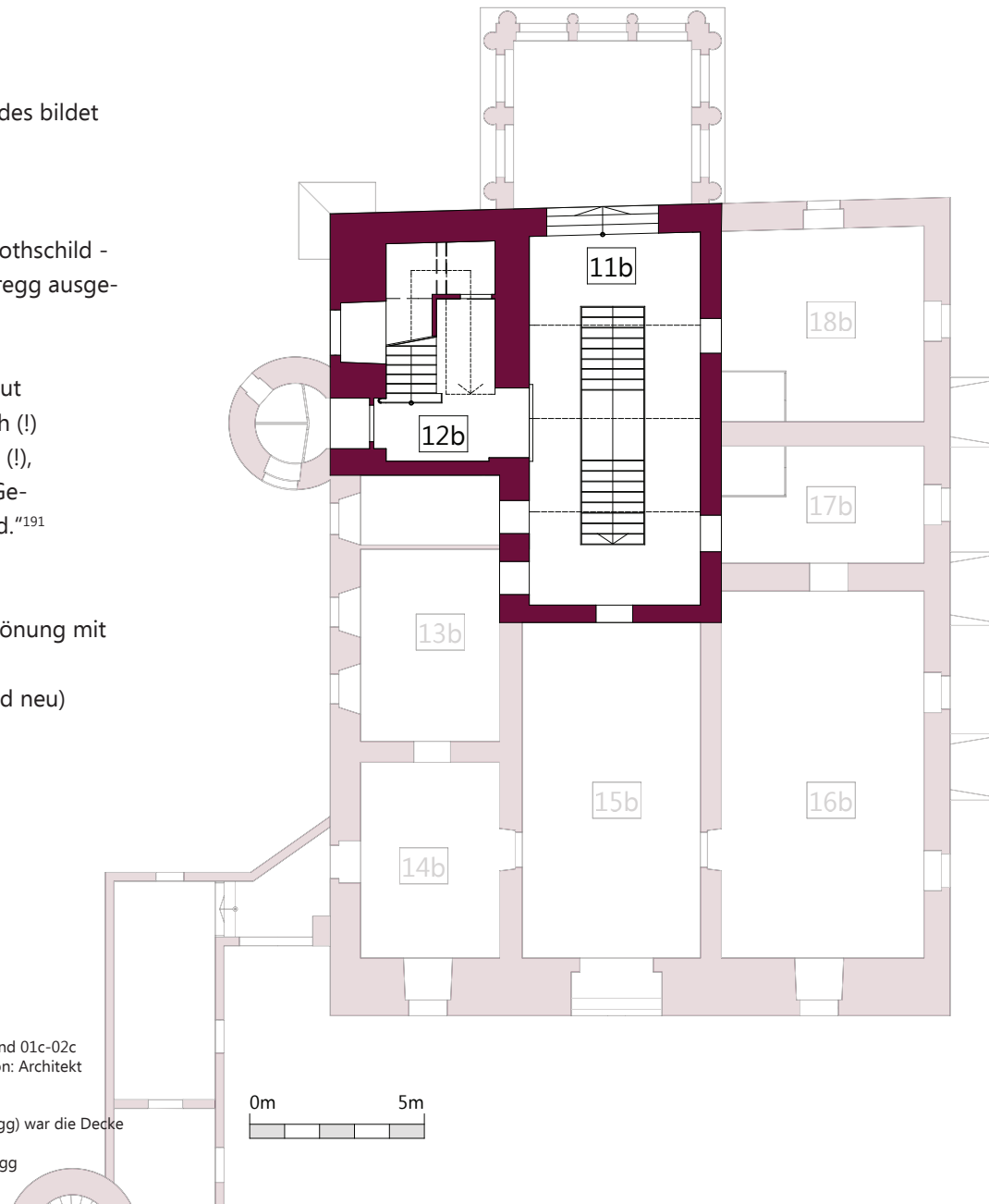
188 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.

189 Nach freundl. Information von Hrn. Robert Kuttig (Bauforscher).

190 Nach freundl. Information von Hrn. Nostiz-Rieneck (Besitzer von Schloss Geyeregg) war die Decke ein Geschenk Franz Josefs an Prinz Arnulf von Bayern.

191 Stadtarchiv Eisenerz, Ordner 13 - See/Münichthal, Abschrift über Schloss Geyeregg vom 03.08.1980.

192 Nach freundl. Information von Hrn. Robert Kuttig (Bauforscher).

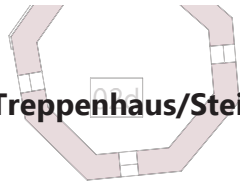






## Raum 11b-12b

### [Haupthaus, 1.OG., Treppenhaus/Steinvorbau<sup>193</sup>]



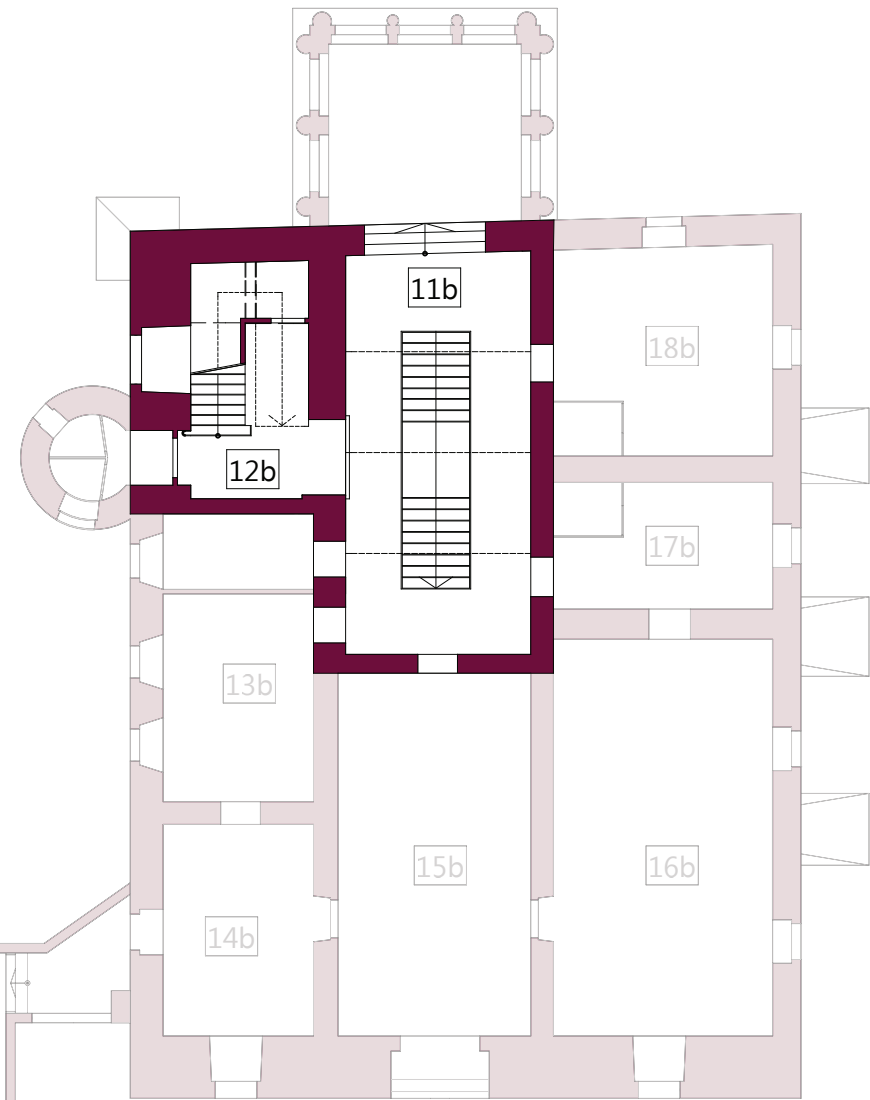
Holzwapfen (88)  
mit zwei Wappenschildern, geschnitzt

Waschbrunnen (89)  
aus Marmor, mit bayrischem Wappen und Maskaron

Schrank (90)  
viertürig, Mittelteil mit Schubladen, Rankenwerk und Mischwesen in  
Türfüllungen

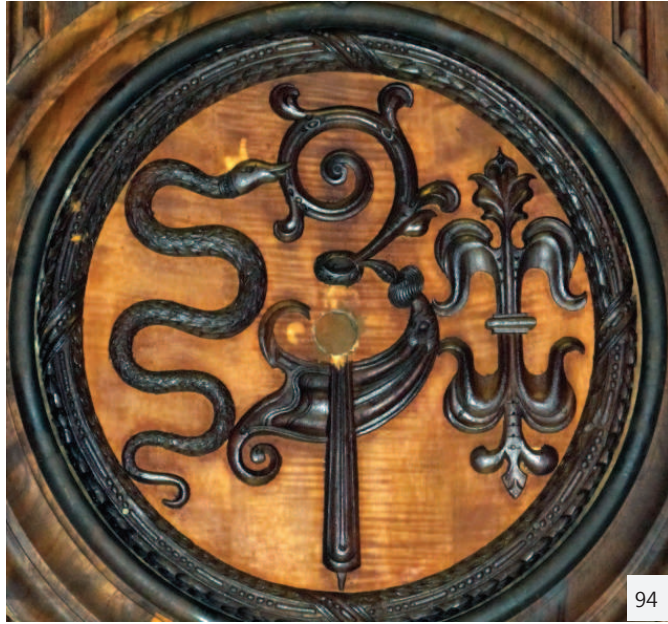
Tisch<sup>194</sup> (91-92)  
runde Fußzarge und polygonale Tischplatte mit Intarsien, darauf  
Kugelfüße mit Klauen und buntgefasste, hermenartige Verbindungen  
zur Mittelstütze, Volutenkonsolen und vergoldete Löwenköpfe, Arme  
der Frauenfiguren fehlen teilweise, dieselbe Variante befindet sich im  
Museum in Stuttgart (Abb. siehe Anhang)

Neorenaissance  
Möbiliar



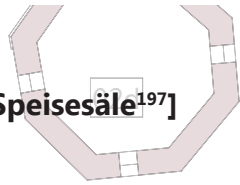
193 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.

194 Vgl. Luthmer, F., Jean Louis Sponzel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des Kunstgewerbes VII, Leipzig 1902, S. 62.



## Raum 14b-16b

### [Haupthaus, 1.OG., Speisesäle<sup>197</sup>]



Wandfeste Ausstattung

Deckenmedaillon (94)

Raum 15b: Axt, Schlange, Lilie, buddhistische Symbolik, Umbauspuren

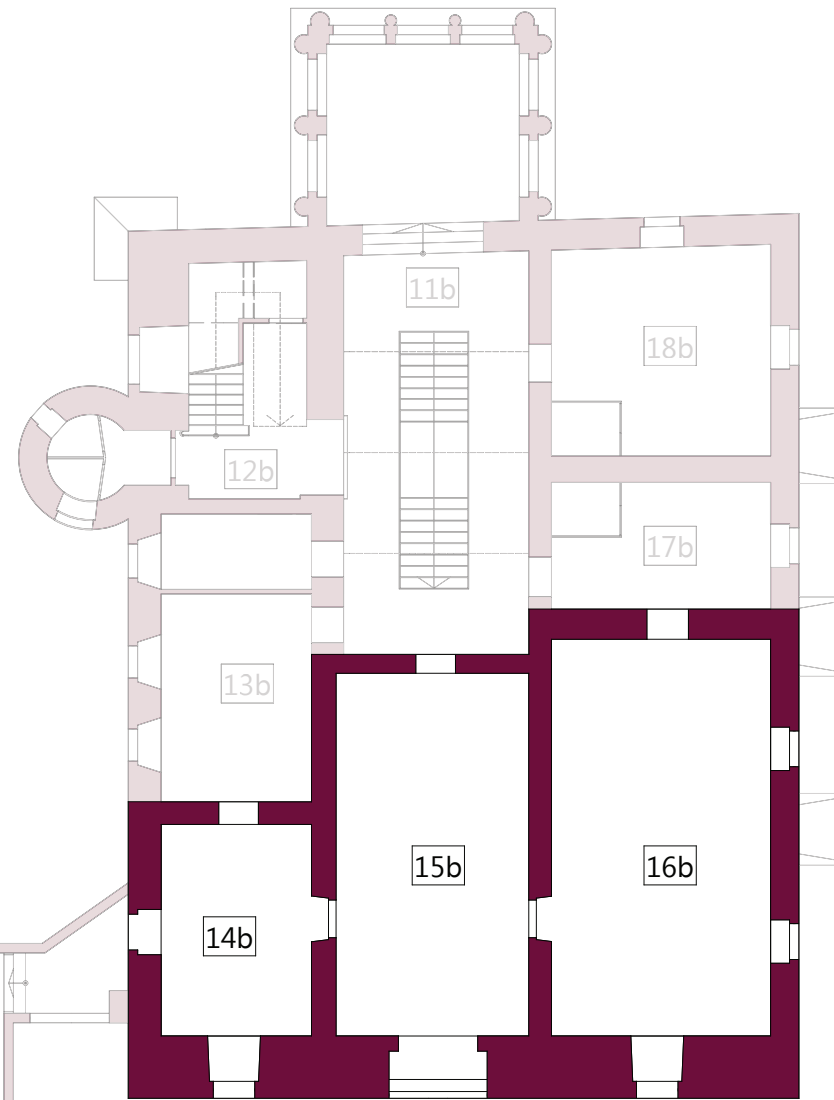
Ikongrafie: eine Schlange (Schutzwesen, Vermittler zwischen Himmel und Erde<sup>198</sup>) und mittig ein Muschelhorn (?)<sup>199</sup>

Deckenvertäfelung (95)

Raum 16b

Wandvertäfelung (96-97)

Raum 15b: Intarsien, Säulen und Arkaden, Motiv des Lebensbaumes



197 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.  
198 Vgl. <http://www.tibet-galerie.de/symbole-2.html>, 05.12.2012.  
199 Vgl. <http://www.reinold-online.de/Buddhismus/symbole.htm>, 05.12.2012.



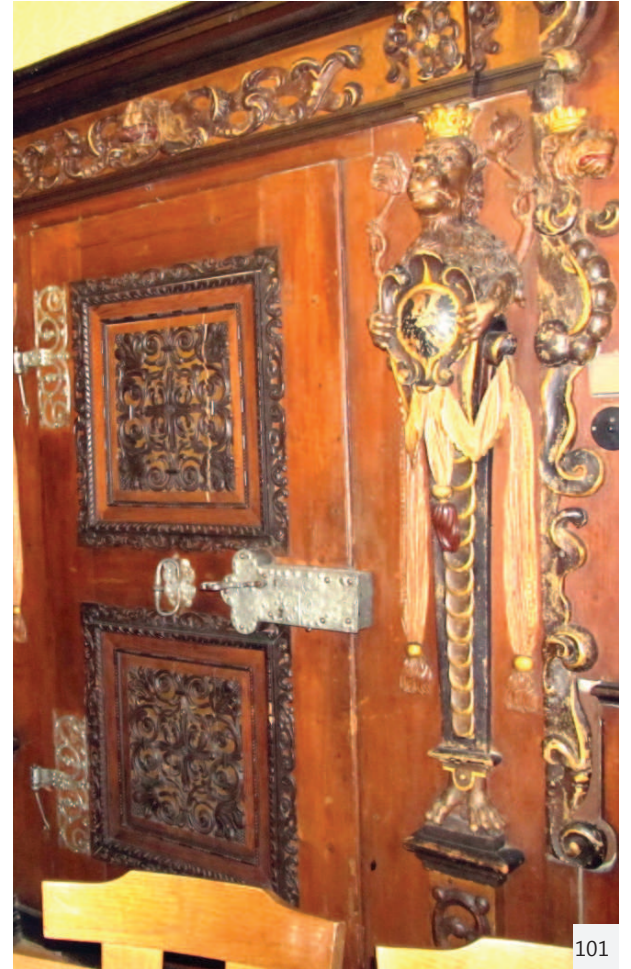
98



99



100



101

## Raum 14b-16b

[Haupthaus, 1.OG., Speisesäle<sup>200</sup>]



### Türen

Raum 14b<sup>201</sup> (98-99)

Frühbarock, könnte eine Kompilation alten und jüngerer Bestandteile sein, Teile eines Chorgestühls (?), Festons, Wendelsäulen mit Weinranken in Anlehnung an die salomonische Säulenordnung (Gianlorenzo Bernini, Petersdom)

Raum 15b (100)

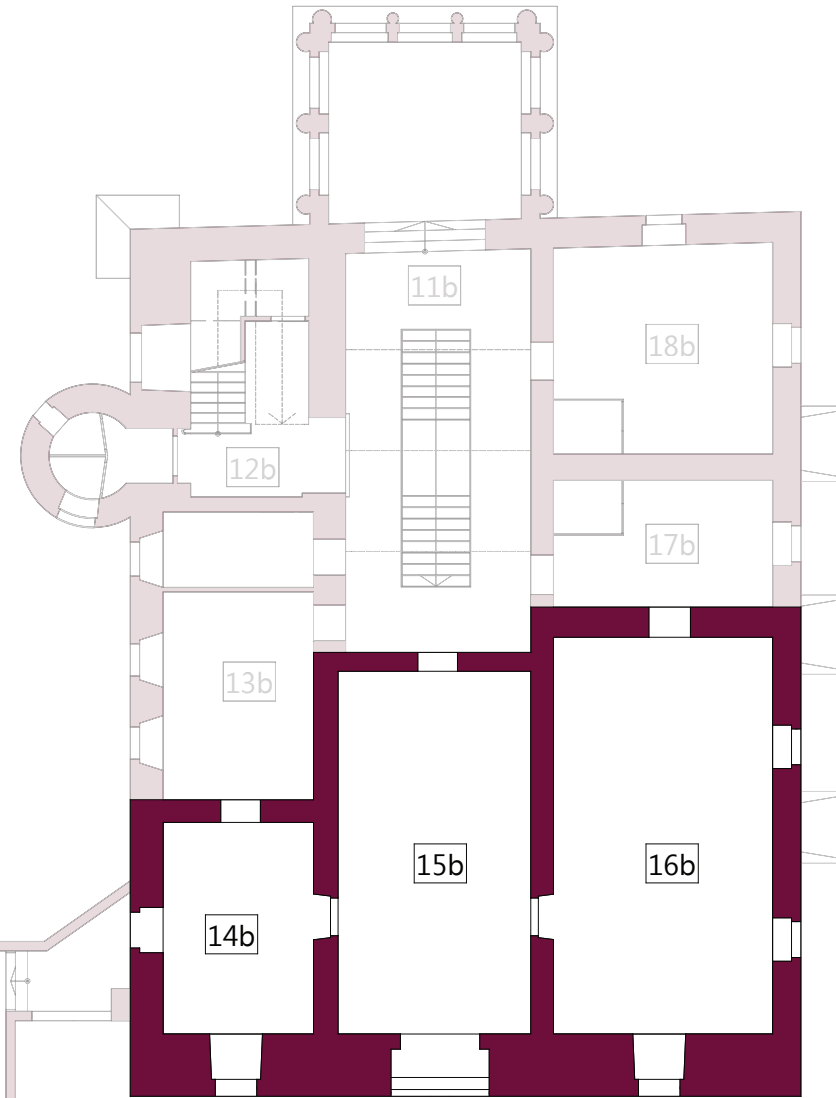
eine Tür unterscheidet sich von den anderen im Stil und in der Verarbeitung wesentlich, scheint mit der Wandvertäfelung zusammenzugehören (96-97)

Raum 16b (101)

geschnitzte Bekrönungen, S-Bänder (rezent), Kastenschlösser, Löwenfiguren mit Brustschildern (Wappen, Vogelmotiv)

Ikongrafie: Löwenhermen als Wächter, ähnliche Figuren trägt das Wappen der Neidhardts zu Spattenbrunn (siehe Bauherren)

Wandfeste Ausstattung



200 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.

201 Nach freundl. Information von Hrn. Robert Kuttig (Bauforscher).



102



104



103



105

## Raum 14b-16b

### [Haupthaus, 1.OG., Speisesäle<sup>195</sup>]

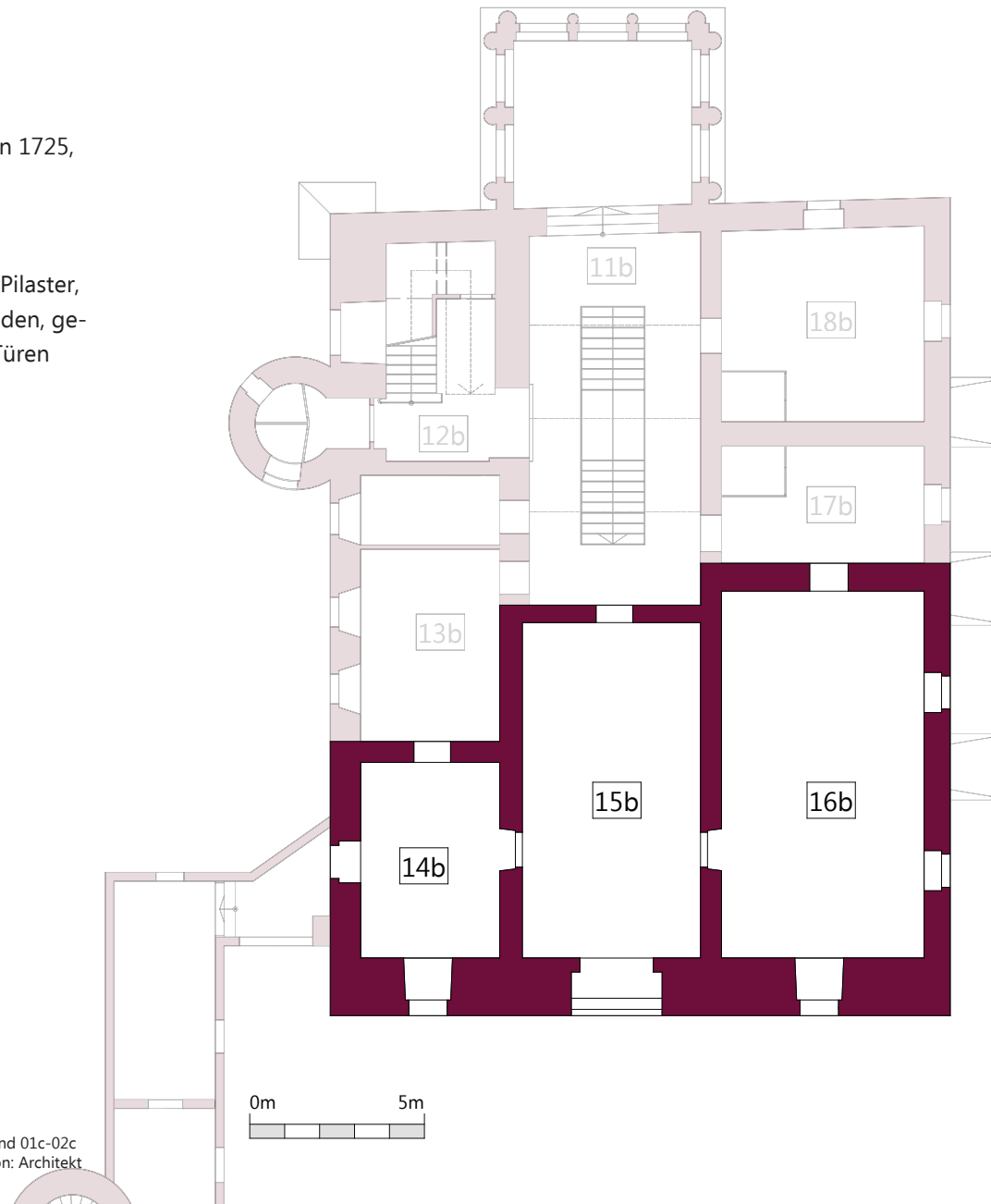
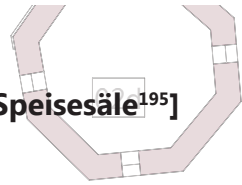
Wandfeste Ausstattung

Ofen (102-103)

barocker süddeutscher Kachelofen mit einer Datierung von 1725, handbemalene Fliesen (Delfter Fliesen)

Kredenz mit „Gießkalter“ (104-105)

frühbarock<sup>196</sup>, eingebauter Schrank, nach unten verjüngte Pilaster, Intarsien, Zwischenschoß mit mehreren kleinen Schubladen, geschnitztes Rankenwerk und Arkanthusvoluten an oberen Türen



195 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.

196 Nach freundl. Information von Hrn. Robert Kuttig (Bauforscher).





106



107



109



110

134



108



111



113



112

## Raum 17b-18b

[Haupthaus, 1.OG., Dienst-/Wirtschaftszimmer<sup>202</sup>]

### Türen

zugehörig zur Tür im Raum 14b, frühbarock mit jüngeren Teilen (?)

### Raum 17b (106-108)

zwei gegenüberliegende, gleiche Türen, eine als Wandschrank verbaut, geschnitzte (Marien?)-Figuren

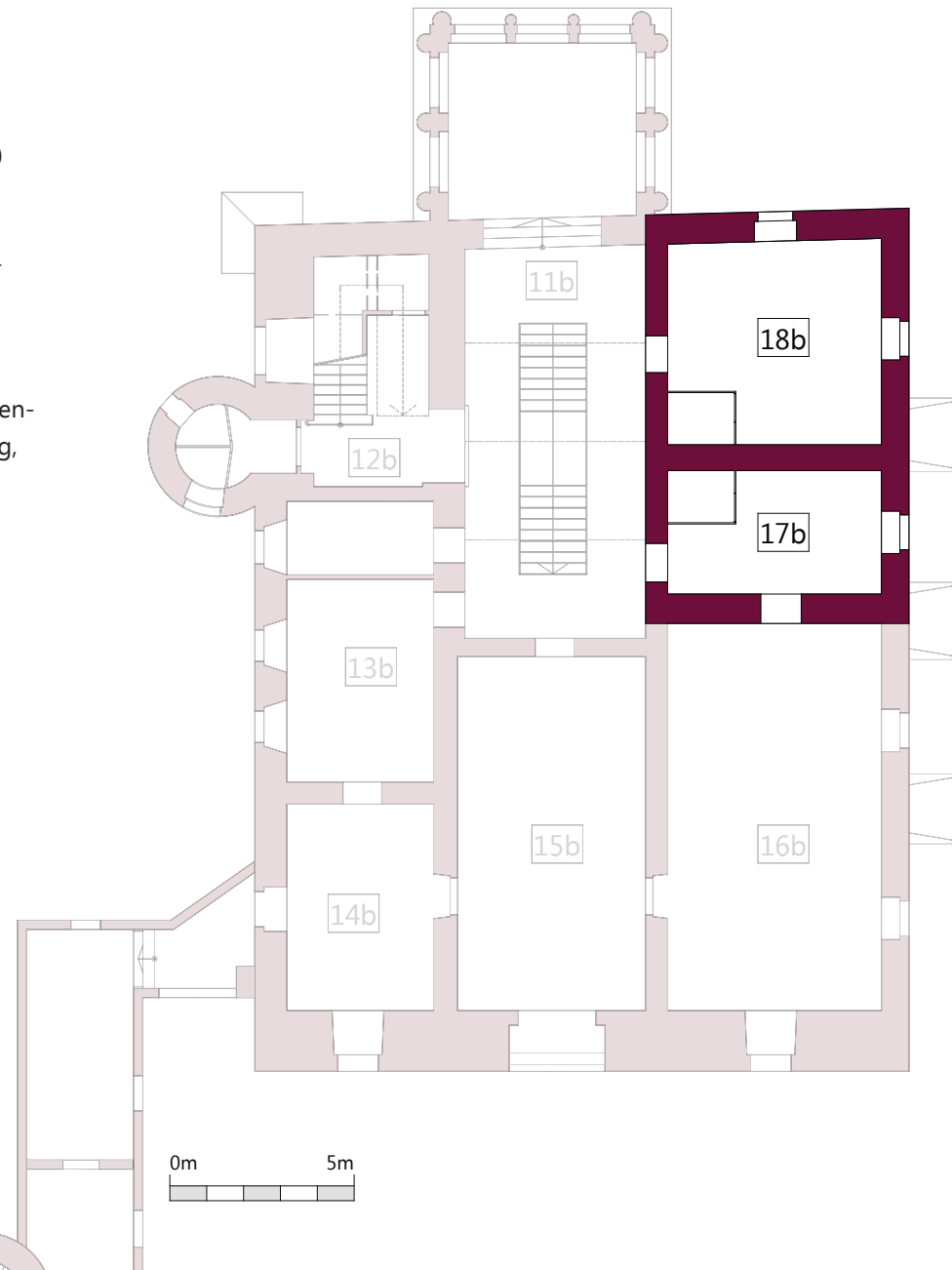
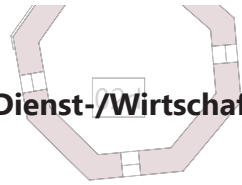
### Raum 18b (109-112)

zwei Türen (eine vermauert (110)), fehlende und beschädigte Rankenwerke in Türfüllungen bzw. fehlende Schnitzfiguren an Umrahmung, S-Band und Zuziehknäuf (rezent), geschnitzte Adler

### Deckenvertäfelung (113)

siehe Raum 15b

Wandfeste Ausstattung



202 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.



114



115

## Raum 17b-18b

[Haupthaus, 1.OG., Dienst-/Wirtschaftszimmer<sup>203</sup>]

Kredenzschrank (114)

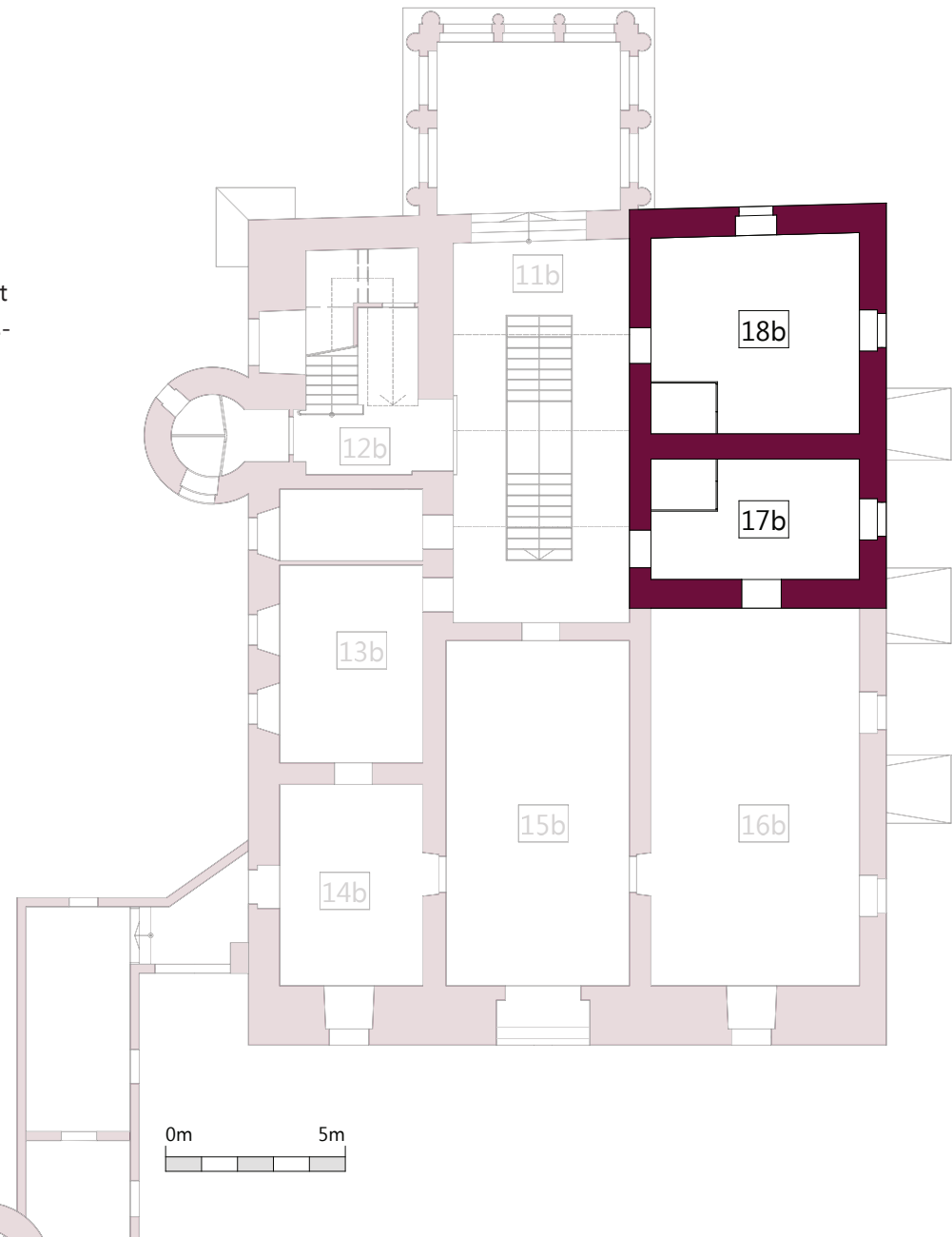
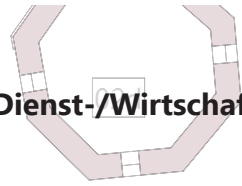
Rankengesims, Engelsköpfe, Hermen als Seitenstützen

Möbiliar

Stühle (115)

(ebenso in Raum 03a vorhanden)

„an Lehne und Sitz Prägeleder und Metallknöpfe, vorderer Steg mit kartuschenhaltenden Löwen, darin bayr. Wappen, am Verbindungssteg Sitz-Armlehne sowie an hinteren Pfosten Maskarons“<sup>204</sup>



203 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.

204 Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Inventarliste 1993: 17



116



118



117



119

## Raum 30b<sup>205</sup>

[Haupthaus, 3.OG., Aula<sup>206</sup>]



Die Türen bilden wieder eine Einheit, während das übrige Mobiliar teilweise zusammengewürfelt erscheint.

Türen (116-117)

Seitenpilaster, Kanneluren, Arkadenmotive

Chorgestühl (118)

aus alten und neuen Elementen zusammengesetzt (?), „3-sitz. Sessio, Maßwerkschnitzerei am Sitzkasten, Baldachin mit 3 Adlerwappen, 4 Fialen, Drachenfiguren an den Armlehnen.“<sup>207</sup>

Kommode (119)

Intarsien, Halbsäulen und Ädikula, Scheibenfüße, Tragegriffe

Neorenaissance  
Wandfeste Ausstattung

Mobiliar

Neogotik



205 Anm.: Im 2. OG, welches von Prinz Arnulf als Dienstbotengeschoß genutzt wurde, ist nicht im Katalog mitinbegriffen. Heute sind dort Schülerzimmer und ein Aufenthaltsraum untergebracht.

206 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.

207 Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Inventarliste 1993.



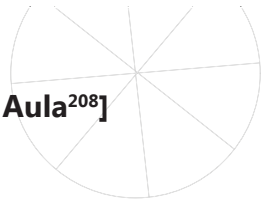
120



121

## Raum 30b

[Haupthaus, 3.OG., Aula<sup>208</sup>]



Schrank (120)

„1 Renaissancekasten, dat. Am Gesims 1608, 2-geschossig, seitl. Pilaster kanneliert, Blendarkaden und –ädikulen, teils intarsiert, seitl. Tragegriffe, umgearbeitet.“<sup>209</sup>

Süddeutscher Schrank (121)

neogotischer Schrank,  
„dunkler Korpus, hell funierte Türblätter mit Maßwerkfenstern, 2-trg., Rankenwerkschnitzerei, Aufsatz mit Wappenrelief und Zinnenkranz (Vgl. Windisch-Grätz, Bd. 1, S. 266!)“<sup>210</sup>

Neogotik

Möbiliar



208 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.  
209 Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Inventarliste 1993. 210 Ebda.



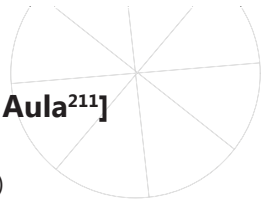


142



## Raum 30b

[Haupthaus, 3.OG., Aula<sup>211</sup>]



Gotische Truhe (122-124)

Datierung von 1582, Maßwerkschnitzerei, Wappenzeichen, Umbauspuren, spätgotisch, ähnlich einer „Tiroler Truhe“

Truhen (125)

„2 3-achsige Truhen, nach unten verjüngte Pilaster, rundbogige Blendarkaden, geometrische Marketerie.“<sup>212</sup>

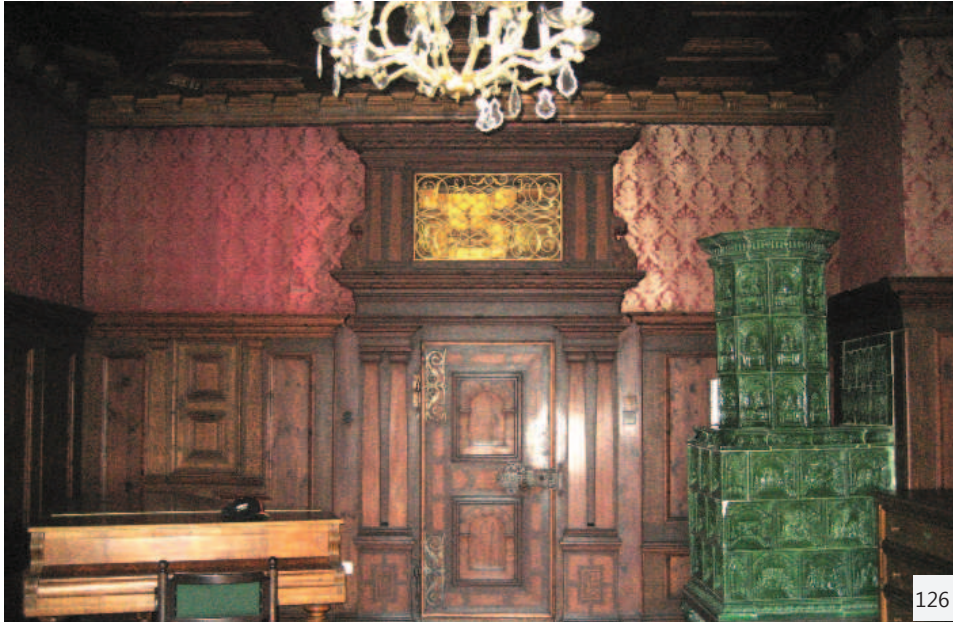
Neorenaissance

Möbiliar



211 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.

212 Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939, Inventarliste 1993.



126



128

144



127



129

## Raum 31b

[Haupthaus, 3.OG., Freizeitraum<sup>213</sup>]



Wandfeste Ausstattung

Deckenvertäfelung  
streng geometrisch

Türen (126-127)  
intarsierte Arkadenmotive, Kastenschlösser mit gravierten Ornamenten, S-Bänder (rezent)

Tapete (126)  
Textiltapete, in weinrot mit goldenem Dekor

Neogotik

Möbiliar

Kachelofen (126)  
spätes 19. Jhd.

Schrank (128-129)  
Wappen- und Löwenschnitzereien, geschwungene Halbsäulen, Tragegriffe, Schubladen unten und oben



213 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.



130



131



132



133



134

## Raum 32b

### [Treppenhaus, Aufgang Dachgeschoss<sup>214</sup>]



Neorenaissance

Wandfeste Ausstattung

Türen (130-131)

geschnitzte Umrahmung, S-Bänder, geschnitzter Hirsch

Konsole (134)

geschnitzter Engelskopf, Fruchtgehänge



214 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.



135



136



138



137



139

## Raum 33b-37b

### [Haupthaus, 3.OG., Schülerzimmer<sup>215</sup>]

Im dritten Obergeschoss befinden sich mehrere ehemalige „Schlafgemächer“ die mittlerweile als Schülerzimmer genutzt werden und alle mit Kachelöfen ausgestattet sind.

Verschiedene Kassettendecken (135-136)

Türen

Beschläge und Schlösser verschiedener Türen wurden ausgetauscht oder erneuert, teilweise Spolien verwendet (?)

Raum 34b (137)

Pilaster mit Grottesken an Basen und Kapitellen, stark symmetrisch, Beschlag mit Jäger-/Kriegermotiv (bei mehreren Türen vorhanden), Arkadenmotiv, Löwen- und Adlerköpfe

Raum 36b/37b (138-139)

Säulen und Pilaster, Jägerbeschlag, Löwenkopf

Türblatt als Spolie (?), mit beschädigtem Rankenwerk in Türfüllung

Neorenaissance

Wandfeste Ausstattung

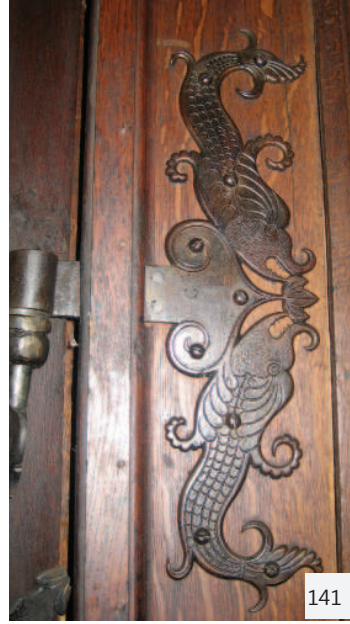


215 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.





140



141



142

150



143



144



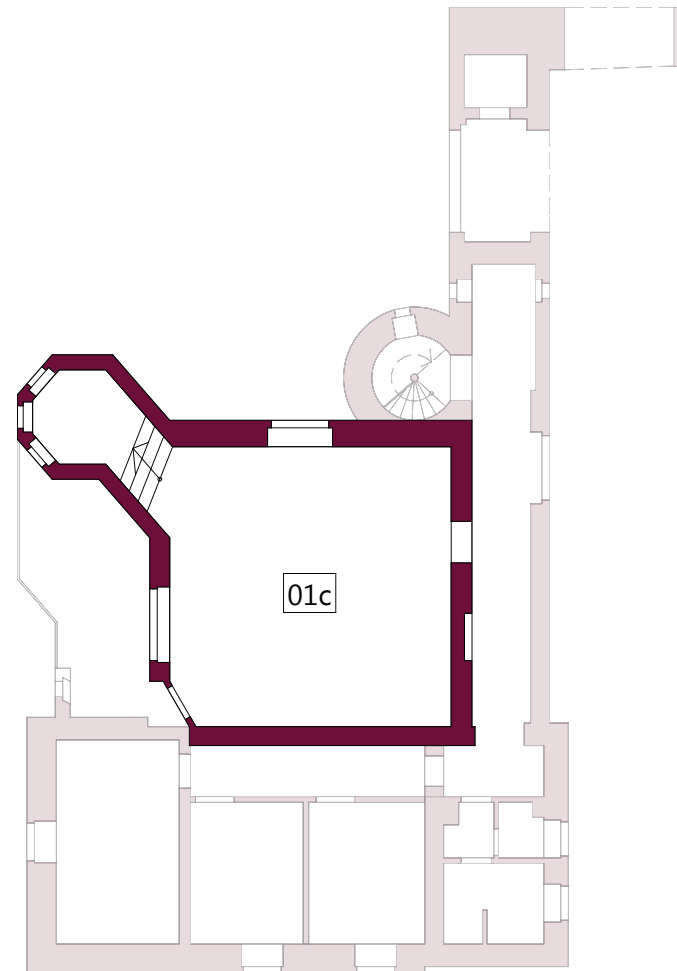
145

## Raum 01c

### [Heinrichstrakt, EG<sup>216</sup>]

Im Prunkzimmer des Heinrichstrakts befindet sich ein Besprechungszimmer.

Neorenaissance	Wandvertäfelung/Tür (140-141) Kastenschloss und Beschläge mit Doppel-Fischmotiv
	„Cassone“ (142) vergoldet, Malerei in Fronten
Möbiliar	Tisch (143) Rundtischchen auf Mittelstütze mit geschnitzten Fischen
	Schrank (144-145) Portraitfüllungen



216 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.



152



## Raum 02c

### [Heinrichstrakt, 1.OG<sup>217</sup>]

Das Zimmer Prinz Heinrichs sticht durch seine eindrucksvoll bemalte Holzdecke und einem dreiachsigen, ebenso bemalten, begehbaren Wandschrank hervor.

Neorenaissance

Wandfeste Ausstattung

Deckenmalerei (146)

Wandschrank (147-148)

begehrbar, dreiachsig, mit Malereien versehen

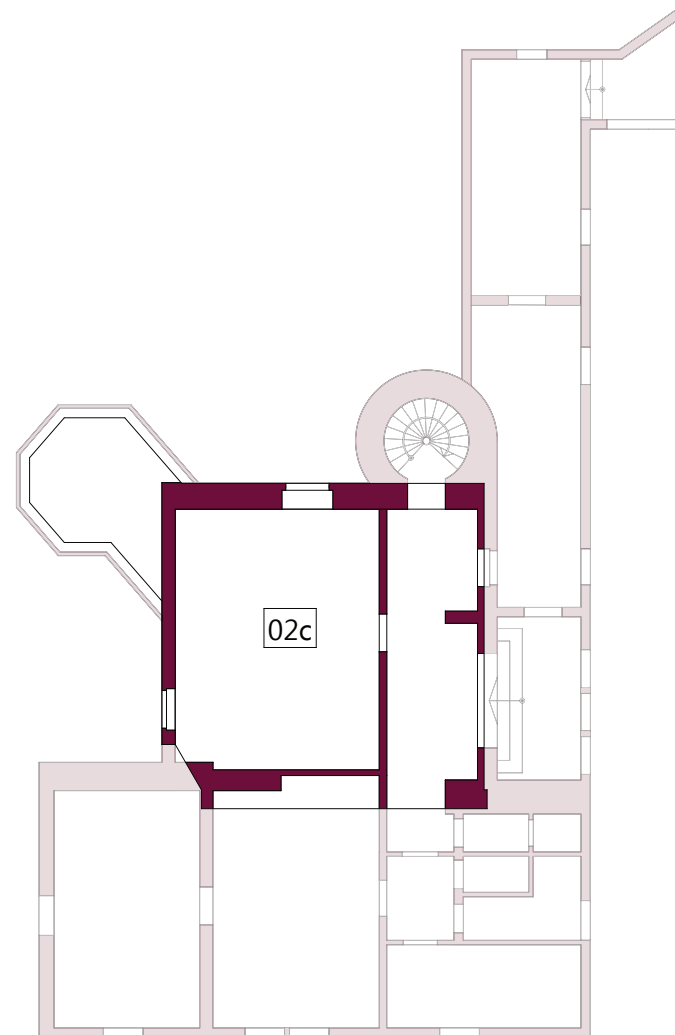
Möbiliar

Sitzbank (149)

drei geschnittene Portraits an der Rückenlehne, Flachschnittornament

Schrank (150-151)

drei-achsig mit zwei Türen und sechs Schubladen, Halbsäulen, Rocailleformen, Ädikulen, Schlüssellochschild



217 Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01b-37b (Haupthaus) und 01c-02c (Heinrichstrakt) stammen aus der Vorlage der Brandschutzpläne 2006, erstellt von: Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz.

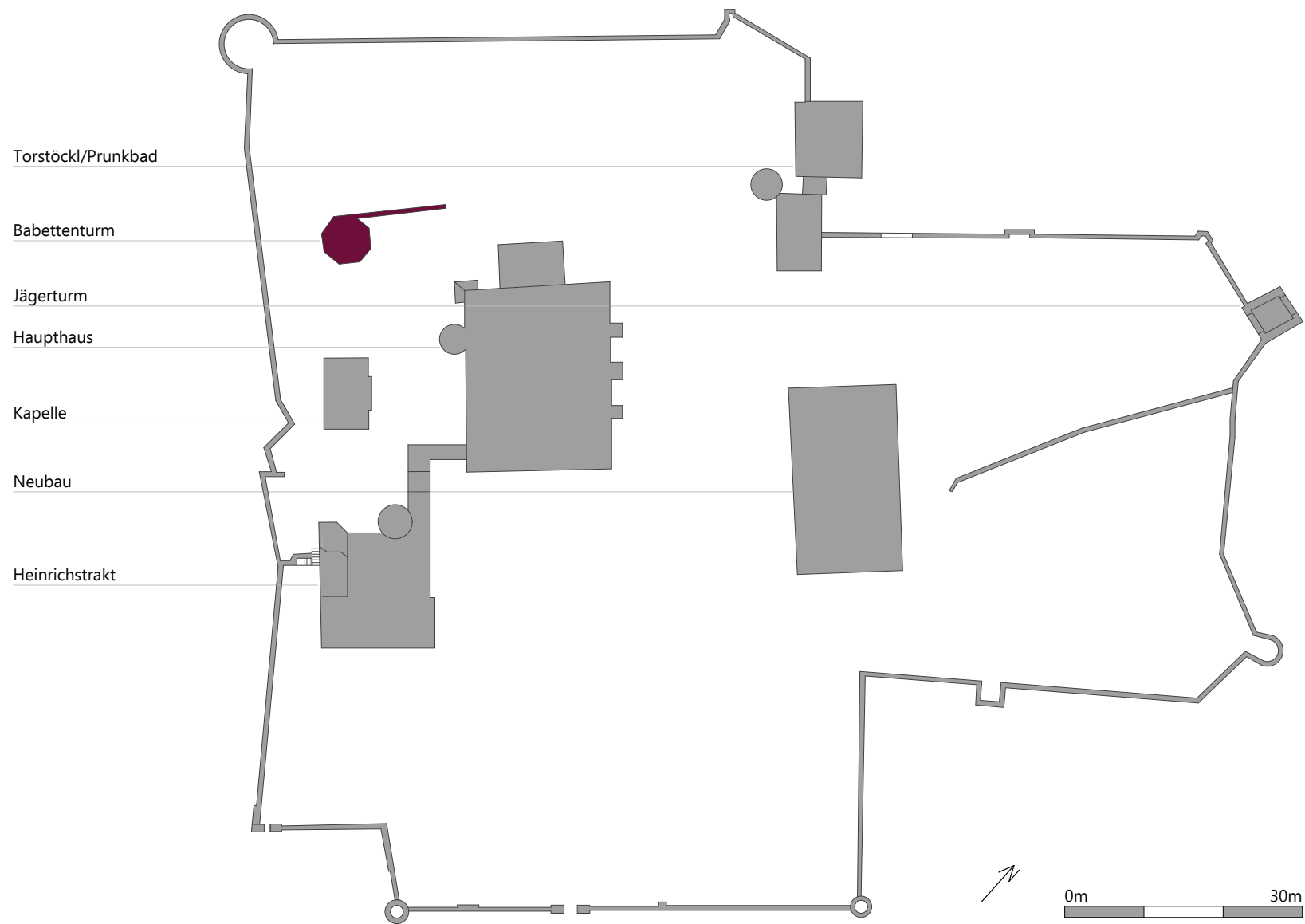


Abb. 31.: Übersichtskarte Babettenturm (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)

## Babettenturm

### Raum 01d/02d

Der Babettenturm ist eindeutig schon auf der Zeichnung von Vischer zu sehen ist. Hier kann man die alte Struktur ganz klar erkennen und noch heute wie damals existiert der Turm in gleicher Erscheinung. Lediglich das Dach hat sich verändert. Die Position und Form des Babettenturm entsprechen denen des links außen stehenden polygonalen Turmes.

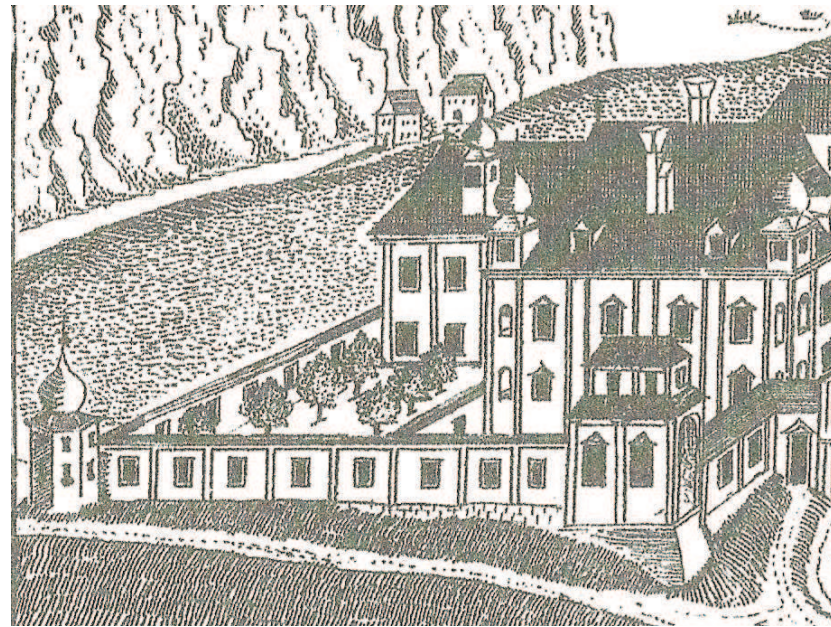


Abb. 32.: Ausschnitt aus dem Stich von Vischer  
(Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)



156



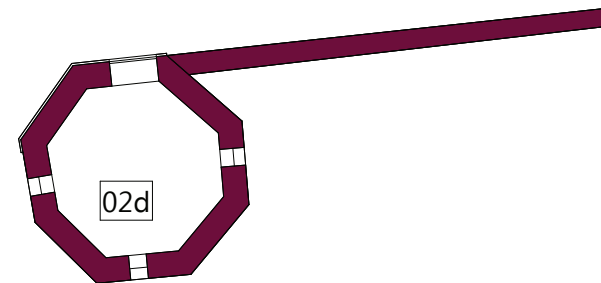
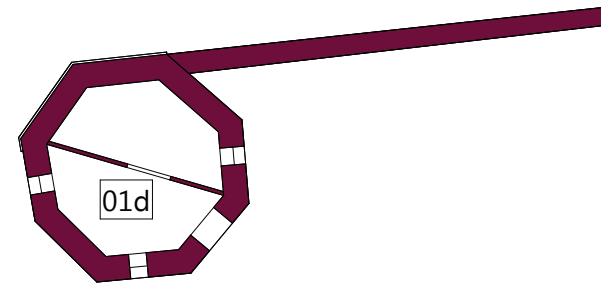
## Babettenturm

### Raum 01d/02d<sup>218</sup>

Der Turm wurde zwischenzeitlich als Trafo genutzt und dient jetzt als Lager.

Gußeiserne Wendeltreppe (152)

Ofen (153-154)



<sup>218</sup> Anm.: Die grafischen Grundrissdarstellungen der Räume 01d-02d (Babettenturm) wurden nach eigenem Aufmaß gezeichnet.



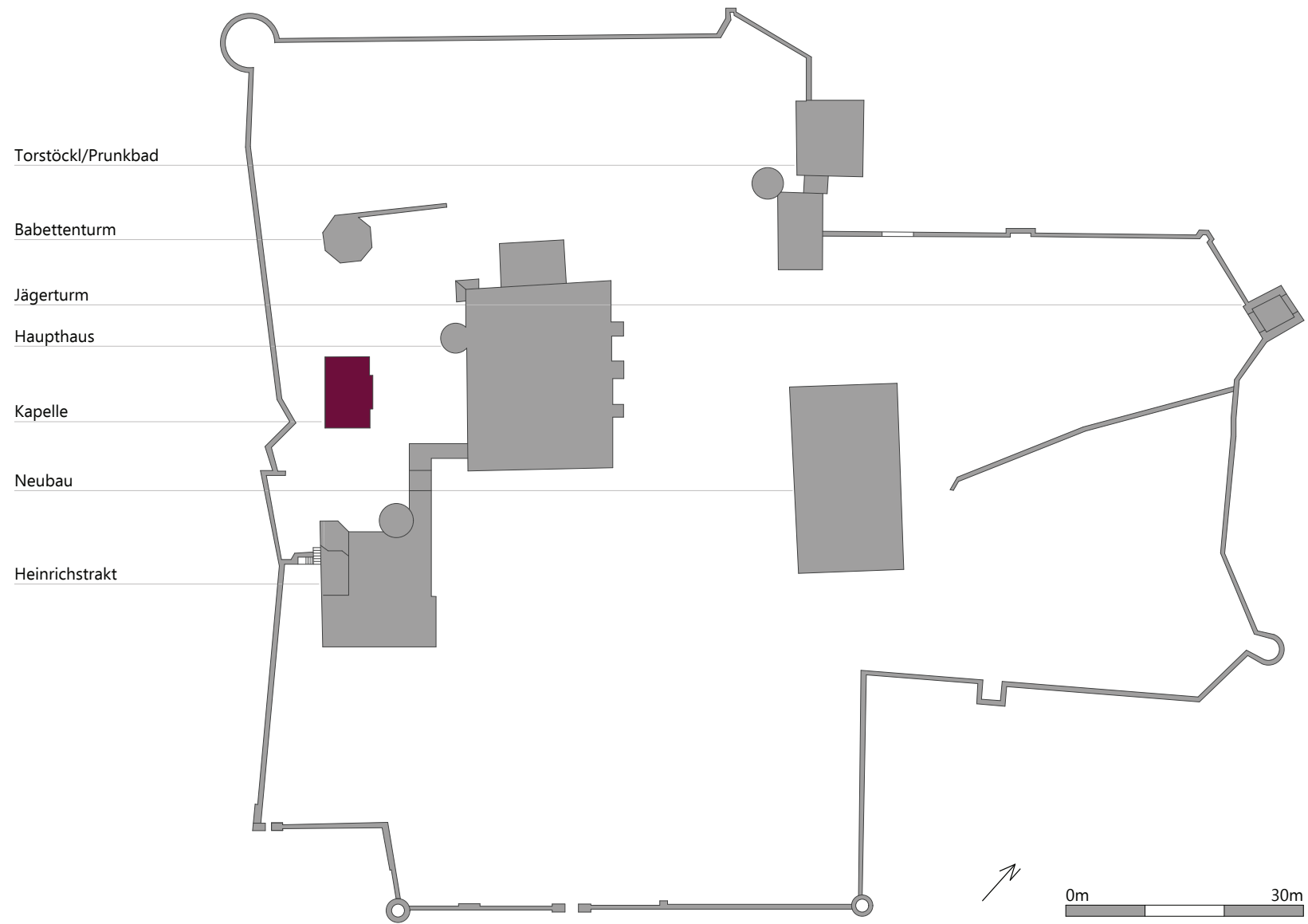


Abb. 33.: Übersichtskarte Kapelle (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)

## Kapelle

Die Kapelle behält in all den Jahren denselben Platz, jedoch erfuhr sie, wie vieles andere, einige Erneuerungen in ihrer Form, den Öffnungen und der Dachform. In welchem Ausmaß sie zwischen 1676 und 1880 verändert worden ist, weiß man nicht, sie dürfte jedoch seitdem in ihrer Gestalt gleich geblieben sein (siehe bauliche Entwicklung, Abb. 19). Laut der Inschrift an der Rückseite wurde die Kapelle 1958 revitalisiert.

Obgleich der geringfügigen Nutzung als Stauraum beinhaltet sie aber noch einiges ihrer Ausstattung.

### Inventar:<sup>219</sup>

Gotischer Altar, „Tryptyckan“ (dreiteiliges Altarbild: Mittelbild und Flügelbild von Ludwig Holthausen um 1868), Tabernakel mit einem Kruzifix, mehrere Bronzeleuchten, Betsstühle mit Baldachin, Goldgesticktes Betstuhlkissen, Kreuzstuhl, 14 Stationen, Bronzeglocken, ewiges Licht, Weihwasserbecken (roter Marmor mit Wappen, Ludwig Egger, 1638, I.o.R.), Silberner Schrein, Fayence Relief (Madonna mit Kind und Engel) nach Luca della Robia; Epitaphien aus 1613 (?), „Anbetung d. hl. 3 Könige“ – Ölgemälde,, „Gott, Vater, Gott, Sohn und der hl. Geist“ – Holzplastik (reich polychromiert und mit einem Baldachin versehen, süddeutsch aus 1500), Epitaphien mit Wappen; wobei eines davon, ein Kreuz mit Wappen, aus Soehlenhofer Schiefer gefertigt ist, drei Bleiglasfenster (hl. Barbara, hl. Josef, hl. Wolfgang)



Abb. 34.: Hl. Barbara (Bleiglasfenster) und Kappellen-Innenraum mit Sternrippengewölbe (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)

<sup>219</sup> Vgl. Stadtarchiv Eisenerz, Marterl-Mappe, S 173.



## **4 Bewertung**



## 4.1 Stilgeschichtliche Einordnung

Schloss Leopoldstein trägt deutlich die Handschrift des im 19. Jahrhunderts aufkommenden Historismus'. Wobei Prinzessin Therese und Prinz Arnulf von Bayern nicht nur in der Familie viele Gelegenheiten hatten, sich inspirieren zu lassen. Das wahrscheinlich bekannteste Beispiel eines historistischen Schlosses dieser Zeit ist das von Prinz Arnulf's Cousin, König Ludwig II, erbaute Schloss Neuschwanstein in Bayern.

Der „Märchenkönig“ Ludwig II ließ auf einer bestehenden Ruine das Schloss Neuschwanstein errichten. Seine Intention war die Kreation eines unglaublichen Bauwerkes mit allen Elementen eines mittelalterlichen Schlosses, was letztendlich zu einer nicht enden wollenden Baustelle führte. Da Ludwig noch vor der Fertigstellung erkrankte, übernahm sein Sohn der Prinzregent Luitpold, also Prinz Arnulfs Vater, den Weiterbau. Als Architekten waren Eduard Riedel und für die Innenausstattung Christian Jank beauftragt, später wurde Hofmann Julius zu dem Bauvorhaben hinzugezogen.<sup>220</sup>

„...der Prinzregent wollte im Laufe der Bauarbeiten sein Schloß (!) immer strenger, immer romantischer, immer hoheitsvoller und immer mehr ans Sakrale gemahnend, ausgeführt wissen.“<sup>221</sup>

Historismus bedeutet, dass das Verwenden von historischen Elementen statt einer Weiterentwicklung von Architektur und Bautechnik im Vordergrund steht. England war einst der Vorreiter dieser Richtung. Pevsner beschreibt verschiedene Beweggründe für das Nachahmen eines längst vergangenen Stils:

Den Wunsch nach Konformität, das Assoziative oder Evokative, dh. wenn man bestimmte Gebäudetypen mit bestimmten Stilen identifiziert oder eine persönliche Bezugnahme zu vergangenen Zeiten bezweckt.<sup>222</sup>

<sup>220</sup> Vgl. Sowada, W., u.a.: Schlösser und Schloßgärten in Deutschland, Luzern 1995, S 188-199.

<sup>221</sup> Sowada, W., u.a.: Schlösser und Schloßgärten in Deutschland, Luzern 1995, S 190.

<sup>222</sup> Vgl. Grote, L.: Historismus und bildende Kunst: Vorträge und Diskussion im Oktober 1963 in München und Schloß Anif, München 1965, S 13-19.

Als weiteres Argument zählt Pevsner die künstlerische Anerkennung eines damaligen Stils auf, wenn die kennzeichnenden Teile einer Epoche als Schmuck und als künstlerischen Ausdruck gebraucht werden. Sicherlich spielt dabei auch ein gewisser Idealismus und das Vermitteln einer Botschaft eine Rolle. So sollte ein bestimmter Stil immer eine bestimmte Weltanschauung demonstrieren.<sup>223</sup>

Auch die „archäologische Neugier“ kann laut Pevsner dazu führen einen beispielsweise neugotischen Bau zu errichten. Ein bevorzugtes Motiv, das im deutschsprachigen Raum am meisten Verbreitung fand, war der romantische Historismus. Dieser Stil ist sehr widersprüchlich. Einerseits hatte er den Zweck Macht auszudrücken, um den großen Einfluss der Hausherrn zu verkörpern. Andererseits strebten diese eine gefühlsmäßige Rückversetzung ins Mittelalter an, um das Leben und die altertümliche Zeit wieder aufleben zu lassen oder vielleicht aus der Realität zu flüchten. Ab dem 19. Jhd. verkörperte der Historismus eine neue Richtung, nämlich die Stile nicht als Zeitzeugen oder als Epochen anzusehen, sondern gleichwertig zu nehmen und so die Möglichkeit entstehen zu lassen, ein Haus im gotischen, barocken oder sonst einem Stil, je nach Geschmackslage zu gestalten.<sup>224</sup>

Ziel des Historismus war nicht die Nachahmung eines vergangenen Stils, sondern eher einen anerkannten neuen Stil zu schaffen und die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten. Die Aufklärung spielt dabei eine große Rolle: jetzt konnten die Menschen selbst entscheiden, welche Stilrichtung sie bevorzugten und wo in der Geschichte sie stehen wollten.<sup>225</sup>

„Diese Auseinandersetzung mit der Vergangenheit hat universell gebildete Menschen heranreifen lassen, wodurch die Notwendigkeit der Bewahrung bereits bestehender Kulturgüter unter Anerkennung ihres Wertes bewusster

223 Vgl. Grote, L.: Historismus und bildende Kunst: Vorträge und Diskussion im Oktober 1963 in München und Schloß Anif, München 1965, S 13-19.

224 Ebd., S 13-19.

225 Vgl. Dressler, P.: Ein Kaisergedanke: Wiener Architektur des Historismus 1848-1914, Wien 1947, S 8.

wurde.“<sup>226</sup>

Renate Wagner-Rieger nennt drei Formen des Historismus:

Typisch für den **Romantischen Historismus** (1830-1860) ist das starke Mischen, vor allem nicht heimischer Stile. Merkmale für die Zeit sind z.B. ein im regelmäßigen Verband geschichtetes Steinquaderwerk (vgl. Votivkirche und Oper Wien) oder die Asymmetrie als Einfluss des Burgenbaus im Mittelalter.<sup>227</sup>

Im **Strengen Historismus** (1870-1890) setzte man sich mit dem Zwiespalt zwischen dem Fortschritt im Ingenieurbau und der Verwendung alter Materialien bzw. Bauweisen auseinander und man strebte einen einheitlichen Stil an.<sup>228</sup>

Der **Späte Historismus** (1890-1914) steht für eine Prunkinszenierung und reichen Ornamentschmuck im Stil der Neorenaissance. Parallel zum Jugendstil (ab 1890) verlaufend, war es eine Zeit des künstlerischen Umbruchs: Einerseits hielt man an historischen Vorbildern und komplizierten Grundrissen fest, andererseits wurde nach Funktionalität gestrebt.<sup>229</sup>

#### 4.1.1 Wiener Ringstraße

In der Epoche des Historismus regierte Kaiser Franz Joseph, der in seinem Handeln die Entstehung der Wiener Ringstraße beeinflusste. In der zweiten Hälfte des 19. Jhd. herrschte in Wien starke Wohnungsknappheit, denn aufgrund der wirtschaftlichen Lage kam es zu einer regelrechten Stockung des Bauwesens. Daraufhin reagierte die Stadt Wien mit einer Zulassung des freien Wettbewerbs um den Wohnbau voranzutreiben, was zur Folge hatte, dass bestehende Häuser aus dem 18. und 19. Jhd. Platz machen mussten für neue, größere Wohnbauten. 1849 gilt als ein Jahr der Revolution, wo das Selbstbewusstsein des Volkes stieg und das Forschen nach der Vergangenheit auflebte. Alle bisher herrschen-

226 Dressler, P.: Ein Kaisergedanke: Wiener Architektur des Historismus 1848-1914, Wien 1947, S 8.

227 Vgl. Dressler, P.: Ein Kaisergedanke: Wiener Architektur des Historismus 1848-1914, Wien 1947, S 19.

228 Ebd., S 21.

229 Ebd., S 22-36.

den Zensuren sollten fallen und man entwickelte neue Denkweisen, die Emanzipation und Eigenständigkeit des Volkes hervorrief. Gleichzeitig entstand ein Wertschätzen der Denkmalpflege und der historischen Bauten.<sup>230</sup>

Das Ensemble der Wiener Ringstraße ist ein fundamentales Beispiel des Historismus bzw. des strengen Historismus. Darauf weisen die strenge Linienführung, die abgestimmten Geschoßhöhen und vor allem die „Inkonsequenz in der Formenauffassung“ hin.<sup>231</sup>

Über die letzten 30 Jahre des 19. Jhd. beeinflussten vor allem die Architekten Joseph Störck, Heinrich von Ferstel, Friedrich von Schmidt, Karl von Hasenauer, Theophil Hansen und Gottfried Semper den Bau- bzw. Möbelstil. Es begann eine neue Aufnahme klassizistischer Formen.<sup>232</sup>

#### 4.1.2 Das Mobiliar des späten 19. Jahrhunderts

Der Historismus gliedert sich in mehrere Stile, bei denen zwischen einheitlichen Neostilen und gemischten Stilen unterschieden werden muss. Himmelheber teilt ihn in drei Phasen ein:

Der **Romantische Historismus** (zweite Hälfte des 18. Jhd.) wird als „Rückblickszeit“ oder „Rückgriffskunst“ bezeichnet – man verwendete historische Formen z.B. wegen ihrer geschichtlichen Bedeutung und um sich mit dem Vergangenen auseinanderzusetzen. Begründend dafür ist auch ein Hang zur Selbstdarstellung der Bauherren. Man behandelte alle Kulturen und Epochen gleichwertig und mischte mehrere Stile bunt durcheinander, wobei das Interesse an fremden Kulturen sehr groß war. Aufgrund dessen findet man auch oft Stilelemente aus islamistischen oder jüdischen Kulturkreisen vor. Das Ziel des Romantischen Historismus war es, nicht detailgetreu zu kopieren, eher strebte man danach die Geschichte nachzuempfinden. Jedoch war es durchaus üblich, Spolien aus

230 Ebd. S 14-16.

231 Ebd. S 26.

232 Vgl. Himmelheber, G: Die Kunst des deutschen Möbels. Klassizismus Historismus Jugendstil, Band III, München 1973, S 186.

alter Bausubstanz wieder zu verwenden oder sogar historische Bauwerke abzureißen, um deren Einzelteile in den neuen Bauwerken einzubauen. Erst ab der ersten Hälfte des 19. Jhd. kam der Aspekt der Denkmalpflege hinzu. In dieser Zeit entstanden etliche Vorlagewerke für historische Werke, diese hielten sich nie genau an ihre Vorbilder und kreierten so einen ganz neuen Stil. Man mischte die Stile bunt durcheinander.<sup>233</sup>

„Mit dem Meublement und allem, was dazugehört, ist man gleichsam in die Heldenzeit zurückgekehrt. In den großen Sälen der Schlösser stellt man Rüstungen, Waffentrophäen, Lanzen etc. auf; die Wände sind mit Tapeten bedeckt, welche in Eicheholz eingerahmt sind; darauf hängen Portraits alter Ritter; man umgibt sich mit den Bildern seinen Ahnen und wer keine hat, findet solche alte (!) Bilder schon zu kaufen.“<sup>234</sup>

**Experimentierender Historismus (ab 1840):** Während die klassizistischen Stile (Biedermeier und Empire), welche schon eine neue Ausdrucksform anstrebten, endeten, wurde der gleichzeitig laufende Romantische Historismus stärker und entwickelte sich weiter. Im Experimentierenden Historismus setzte man sich zum Ziel, die bestehenden Stile zu vervollkommen und zu einer Einheit zu verschmelzen. Der Unterschied zur Romantik war, dass jetzt die Vergangenheit nicht mehr „aktiviert“ oder „vorgetäuscht“ werden sollte, sondern die Ausschmückung der Schlösser zu historisierenden Formen in einem neuen Stil weitergeführt wurden. Typisch waren reiche und durchbrochene Formen (fast schon Rokoko), wulstige Ornamente, gewundene Säulenmotive oder Flammleisten.<sup>235</sup>

Ab 1850 trat eine deutliche Wende ein, denn man konzentrierte sich nunmehr ausschließlich auf rein gotische Möbel, z.B. erschien zu dieser Zeit auch das Vorlagewerk des Architekten Gottfried Gottlob Ungewit-

233 Ebd. S 135-157.

234 Himmelheber, G: Die Kunst des deutschen Möbels. Klassizismus Historismus Jugendstil, Band III, München 1973, aus: Allgemeine Modezeitung 1839, S 157.

235 Vgl. Himmelheber, G: Die Kunst des deutschen Möbels. Klassizismus Historismus Jugendstil, Band III, München 1973, S 159.



ters. Damit hatten die Möbel immer mehr die Tendenz zur Funktionalität wie es schon im Biedermeier üblich war.<sup>236</sup>

Mit Beginn des **Dogmatischen Historismus**‘ (zweite Hälfte des 19. Jhd.) meinte man, die Kunst sei nichts mehr wert und darum lautete die These: von der Vergangenheit lernen. So sei die Kunst nur Kunst wenn sie sich an historischen Vorbildern orientiert, jedoch ohne die Stile stur zu kopieren. Wo das Rokoko sein Ende hatte, existierte immer die Debatte über Gotik oder Renaissance. Danach gab es ab den 1870er Jahren fast keine gotischen Möbel mehr und man bevorzugte die reine Renaissance. Erst in den letzten 15 Jahren des 19. Jhd. wurden die Stile wieder bunt gemischt. In der Spätphase bis 1895 verwendete man alle Stile nebeneinander und ordnete sie nach der Nutzung der Räume.<sup>237</sup>

---

<sup>236</sup> Ebda. S 170.

<sup>237</sup> Ebda. S 176-202.

## 4.2 Ikonografischer Exkurs

Der folgende Teil setzt sich, nach einer umfassenden Aufnahme und Kartierung der Fassaden und des Inventars, mit deren Ikonografie auseinander. Schloss Leopoldstein gibt mit unsäglichen Beispielen ein beachtliches Repertoire an Ornamenten mit Tier- und Jagdmotiven preis. Auch wenn die Ausstattung des Schlosses historistisch und daher eher als Gesamtkomposition zu sehen ist, lohnt es sich dennoch die Motivwahl dieser Antiquitäten zu durchleuchten, da sich unter der historistischen Ausstattung Spolien oder Möbelstücke aus originaler Zeit befinden.

Darstellungen von Figuren sowie antike Kunstgegenstände, wie z.B. Möbel, können ein aufschlussreiches Informationsmedium zwischen der Gegenwart und vergangen Kulturen darstellen. Dabei werden gerade künstlerische oder stilisierte Abbildungen zum Rätsel, da diese Figuren für uns nicht immer lesbar sind.<sup>238</sup>

Schloss Leopoldstein wurde bei seiner Umgestaltung durch Prinz Arnulf von Bayern mit einer hohen Anzahl von historistischen Antiquitäten ausgestattet. Türen, Fassadenschmuck, Beschläge, Decken und Mobiliar bestehen aus einer Mischung aus einerseits Spolien und Sammlerstücken und andererseits aus extra für das Schloss angefertigten Exemplaren oder historistischen Möbeln als Industrieware.

Der Historismus hatte im 20. Jahrhundert „das Etikett“ eines nachahmenden, willkürlich zusammengestellten Stils, vielmehr war es aber eine Zeit in der man das Vergangene studierte und zu verstehen versuchte. Faktoren wie schnellere Fertigungstechniken, immer detailgetreuere Reproduktionen und die mediale Verbreitung lösten eine Kettenreaktion des historistischen Bauens im 19. Jahrhundert aus. Neben dem bezweckten Lerneffekt, war ein gewisser Sammlerinstinkt ausschlaggebend für die Reproduktion der bisherigen Stile, welcher ein „Zurückschauen auf die nationale Vergangenheit“, aber auch die Entdeckung anderer Kulturen,

<sup>238</sup> Vgl. Rutishauser, W. (Hrsg.)/Bernier, H./ u.a.: Mit fremden Federn: Antike Vogeldarstellungen und ihre Symbolik. Eine Ausstellung des Museums zu Allerheiligen Schaffhausen, München 2010, S 36-41.

des Ostens und der sogenannten „primitiven Länder“, beinhaltete.<sup>239</sup>

Die Verwendung von Tiermotiven war in verschiedensten Kulturkreisen gängig und hatte ebenso unterschiedliche Bedeutungen. Während z.B. die Ägypter ihre Götter durch Menschengestalten mit Tierköpfen konsituieren, wäre diese Art der Mischform in vorderasiatischen Gebieten eher als Demonstration des Dämonischen, als Figuren „im untergeordneten Bereich“ einzuordnen. Dabei vertreten diese Mischformen ein gewisses Prinzip von Attributkombinationen. Denn einerseits verleiht die Menschengestalt dem Wesen einen eigenen Willen und Handlungsfähigkeit, werden andererseits die Tiere je nach den, ihnen nachgesagten Eigenschaften, ausgewählt (z.B. Menschenkörper mit Unterseiten von Stier, Löwe und vielleicht einem Schwanz vom Skorpion oder Vogel).<sup>240</sup> Es ist erwiesen, dass in der Kunstgeschichte die Herkunft mittelalterlicher Kunst zum Teil aus dem altorientalischen stammt. Raub und Handel brachten während der Kreuzzüge die byzantinische Kunst nach Europa und in das Christentum.<sup>241</sup> Zur christlichen Symbolik ist ebenfalls zu sagen, dass Tierfiguren während der Romanik nicht allzu selten einen nicht-christlichen Ursprung haben. Es wurden Zeichen von den Ägyptern und aus dem alten Orient (z.B. Chimäre, Sphinx, Greif) übernommen oder heidnische Symbole umgewidmet. Besonders bei Tierplastiken sind ihre Deutungen oft sehr unterschiedlich und können sich auch überschneiden. Im Christentum sind Mischwesen ein Zeichen für das Dämonische, wie z.B. wilde Tiere.<sup>242</sup>

239 Vgl. Fillitz, H.: Der Traum vom Glück. Die Kunst des Historismus in Europa, (Ausstellung im Künstlerhaus und der Akademie der Bildenden Künste in Wien, 13. September 1996 - 6. Jänner 1997), Wien 1996, S 177.

240 Vgl. Rutishauser, W. (Hrsg.)/Bernier, H./ u.a.: Mit fremden Federn: Antike Vogeldarstellungen und ihre Symbolik. Eine Ausstellung des Museums zu Allerheiligen Schaffhausen, München 2010, S 111.

241 Vgl. Pedde, B.: Altorientalische Tiermotive in der mittelalterlichen Kunst des Orients und Europas, Weimar 2009, S 276.

242 Vgl. Buol-Wischenau, K: Anmerkungen zur Symbolik Romanischer Tier- und Dämonenbauplastik in Kärnten, der Steiermark, Salzburg, Niederösterreich und Wien, Dipl. Arbeit, Graz 1991, S 5-22.

## Adler/Vogel

Die Ursprünge unseres weit verbreiteten Adlermotives kommen aus summerische Zeiten (3.-4. Jt. v. Chr.), sie wurden ebenso in Mesopotamien im 3. Jt. v. Chr., in Zeiten des Gudea und Akkad, belegt, wobei sie ihre größte Verbreitung in Ostanatolien hatten. Der sogenannte heraldische Adler ist über die Römer auf den Vorderen Orient zurückzuführen. Er wird durch seine frontale, axensymmetrische Darstellung als Raubvogel mit ausgebreiteten Flügeln und gespreizten Beinen begründet. Dabei kann sein Kopf entweder von vorne oder zur Seite geneigt sein, wobei ebenso Greife oder andere Raubvögel in die Bezeichnung des heraldischen Adler fallen können und in diesem Sinn nichts mit der Heraldik (Wappenkunde) zu tun haben.<sup>243</sup>

Dem Doppelkopfadler werden Bedeutungen wie Unnatürlichkeit (Doppelter Körper), mythologisches Chiffre, Gottestier, Götterattribut oder Machtzeichen zugeschrieben.<sup>244</sup> Sein Vorgänger war vermutlich die Flügelsonne,<sup>245</sup> die die Bewegungsfähigkeit am Himmel mit einer „lichtvollen Strahlenaura“ verbindet. Sie ist eine Gestalt als himmlisches Lichtwesen oder vielleicht Sonnengott. Ähnlich dazu ist Jahwe. Ein Gott, der als kriegerischer Sturmgott, aber auch als Sonnengott bekannt ist.<sup>246</sup> Von Vogel-Mensch-Mischwesen ikonografisch ableitbar sind ebenso verschiedene Varianten von Engeln oder Götterboten.<sup>247</sup>

243 Vgl. Pedde, B.: Altorientalische Tiermotive in der mittelalterlichen Kunst des Orients und Europas, Weimar 2009, S 21.

244 Ebd. S 247.

245 Ebd. S 248.

246 Vgl. Rutishauser, W. (Hrsg.)/Bernier, H./ u.a.: Mit fremden Federn: Antike Vogeldarstellungen und ihre Symbolik. Eine Ausstellung des Museums zu Allerheiligen Schaffhausen, München 2010, S 39.

247 Vgl. <http://www.kondor.de/angel/ikono.html>, 11.11.2012.

## 4.3 Axiologie

Schloss Leopoldstein wurde im 17. Jahrhundert als Barockschloss gebaut und erfuhr Ende des 19. Jahrhunderts durch Prinz Arnulf von Bayern eine historistische Umgestaltung. Durch die Erarbeitung eines Baualtersplans der auf die bauliche Entwicklung der Abbildungen und auf Befunden einzelner Gebäudeabschnitte basiert, konnte jedoch festgestellt werden, dass diese nur oberflächlich in die barocke Bausubstanz eingreift. Die (noch vorhandene) Struktur des Bauensembles baut prinzipiell auf die ältere Struktur auf.

So ging hervor, dass sich vor allem die Südwestseite des Grundstücks und die Kubatur des Hauptgebäudes noch weitgehend im originalen Zustand befinden: Am Babettenturm, sowie an der Kapelle dürften nur geringfügige Umgestaltungen vorgenommen worden sein und auch das originale Einfahrtstor aus dem 17. Jahrhundert existiert noch. Darüber hinaus kann die ursprüngliche Mauerführung, durch Spuren am Boden bzw. durch Befunde an den besagten barocken Resten ziemlich genau rekonstruiert werden. Dabei wurde der Heinrichstrakt in den Verlauf der alten Mauer baulich integriert. Auch ein Teil der heutigen Umfassungsmauer wurde auf der alten Mauer aufgebaut (größtenteils auf der Südostseite).

**(siehe auch Baualtersplan)**

Die Erdgeschoßbereiche des Hauptgebäudes sind mit Kreuz- und Stichkappengewölben ausgestattet und zählen ebenfalls zur barocken Bausubstanz. Das Ergebnis, dass sich daraus schließen lässt ist, wie oben schon erwähnt, dass sich das Haupthaus im Erdgeschoß und möglicherweise auch im ersten Obergeschoß im Kern noch im Originalzustand befindet. Der sekundär eingebaute Treppenaufgang und die neueren Einbauten bzw. Zwischenwände sind davon auszunehmen.

Die Gemäuer des Prunkbades weisen, wie das Hauptgebäude im Erdgeschoß und im ersten Obergeschoß, Bereiche historischer Bausubstanz auf. Dieses Gebäude, an das Prinz Arnulf das neogotische Torstöckl

angebaut hat, war Teil der Nebenbauten, die heute nicht mehr existieren.

Die historistische Überbauung 1890-1895 durch Prinz Arnulf von Bayern beinhaltete die Erweiterung der Umfassungsmauer mit Zinnen, Türmen und Toren und die Errichtung des Torstöckls, sowie die Gestaltung des Heinrichstrakts. Die Integration dieser romantisch-historistischen Bauten in den Baubestand lässt Schloss Leopoldstein als gewachsenes Bauensemble fungieren.

Die Komposition der Fassaden prägen den Charakter des romantischen Jagdschlusses als Gesamtkunstwerk. Diese sind mit Spolien, die man einerseits beim Schloss vorgefunden (Brunnen, Oberlichte, Fenstersturz, siehe auch: Befunde) und andererseits vielleicht aus anderen Bauten gesammelt hat (Decke, Wappen, Epitaphien), geschmückt. Diese Zusammenstellung wird durch hochwertige Fassadenschnitzereien und Stilelemente der Neogotik und der Neorenaissance gekrönt. Zur qualitativen Handwerkskunst zählen auch die Schlosserarbeiten an Toren und Fenstern, sowie an Innentüren, die schon angeführten Schnitzereien im Stil der Neorenaissance sowie das Kupferdach mit seinen Kaminen, Gaupen und Türmen.

Der Möbelkatalog teilt das Inventar in seine Zeit- und Stilschichten ein und legt den jetzigen Zustand der Innenräume fest. Dadurch zeigt sich schon in dieser Verortung eine klare Einteilung der Räumlichkeiten:

Grundsätzlich besteht die Einrichtung aus nachgeahmten, historistischen Möbeln bzw. aus Möbelkompositionen aus alten und neuen Teilen. Im Torstöckl kann man größtenteils vom Stil der Neogotik sprechen, wobei vereinzelt Möbel der Neorenaissance vorzufinden sind. Im Haupthaus, kann die Ausstattung im Erdgeschoß bzw. im ersten Obergeschoß teilweise ins Frühbarocke/in die Spätrenaissance datiert werden, teilweise kann bei Türen und Türbegründungen/-umrahmungen die Möglichkeit eingeräumt werden, dass sie noch zum barocken, neidhardt'schen

Schloss gehört haben. Andere wiederum sind zwar frühbarock, können aber eindeutig als Spolien oder Zusammenstellungen verschiedener Stücke bezeichnet werden. Das Inventar im dritten Obergeschoß ist einheitlich in die Neorenaissance einzuordnen.

**(im Detail: siehe Raumbuch)**

Sowohl die überlieferte Substanz und Ausstattung von Schloss Leopoldstein, als auch seine (mit dem Eisenwesen eng verbundene) Entwicklungsgeschichte macht es zu einem bedeutenden Kulturdenkmal der steirischen Eisenstraße.

Die Aufstellung der Kunstkartierung und des Möbelkatalogs, ergänzend zur baulichen Entwicklung, haben den Vorteil dass sie als Grundlage zu einer zuzüglichen Befundung mittels Sondierungen des Mauerwerks dienen kann. Dies hat für die Zukunft den Vorteil, dass im Falle von Umbau- oder Sanierungsmaßnahmen eine spezifische Untersuchung des Bauwerks ohne Zeitverzögerung durchgeführt werden könnte, da nicht die komplette, zeitaufwendige Bauforschung durchgeführt werden müsste.

## 5 Anhang

## 5.1 Vorbilder



Abb. 35.: Gotische Türausstattung im Schloss Tratzberg, Tirol. (Paukert, Zimmergotik)  
(Luthmer, F., Jean Louis Sponzel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des KunstgewerbesVII, Leipzig 1902, S 62.)



Abb. 36.: „Süddeutscher gotischer Schrank mit ausgegründeten Friesen. (Nach Obernetter, bayrisches Nationalmuseum zu München.)“  
(Luthmer, F., Jean Louis Sponzel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des KunstgewerbesVII, Leipzig 1902, S 39.)

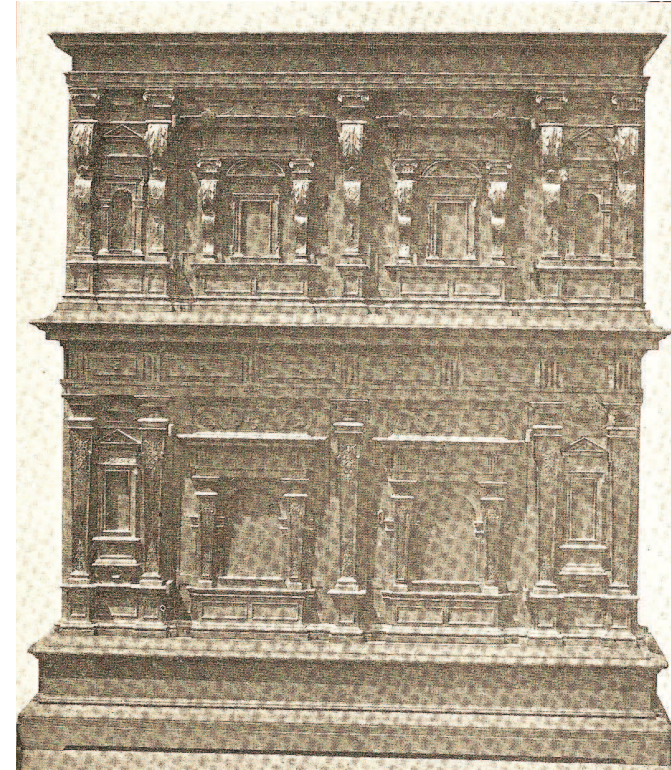


Abb. 37.: Süddeutscher Schrank aus dem 17. Jhd. (Dresdener Ausstellung 1875)  
(Luthmer, F., Jean Louis Sponzel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des KunstgewerbesVII, Leipzig 1902, S 88.)

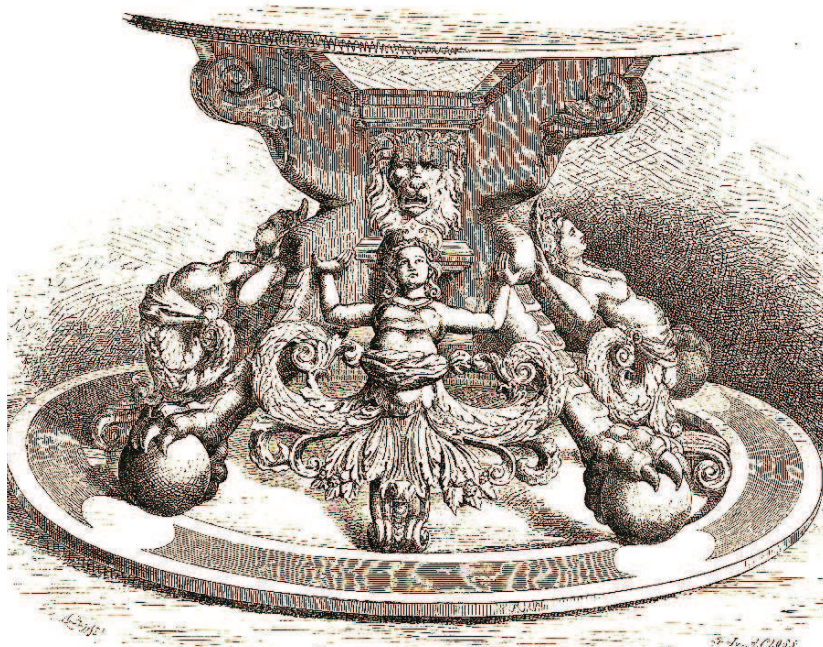


Abb. 38.: „Fuss eines runden Tisches aus dem Museum zu Stuttgart. (Nach: Kunsthandwerk.)“

(Luthmer, F., Jean Louis Sponzel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des Kunstgewerbes VII, Leipzig 1902, S 62.)



Abb. 39.: Deckenverbau aus Waidhofen/Ybbs mit Datierung (Foto von Hrn. Mag. Robert Kuttig (Bauforscher))



## 5.2 Ofenbauerbrief

Briefverkehr der Firma Rudolf Sommerhuber und dem Landeskonservator inklusive Musterbeispielen, 1943  
(Quelle: Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939)

174



Abb. 40.: Bestätigung der Firma Rudolf Sommerhuber, 1943  
(Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939)

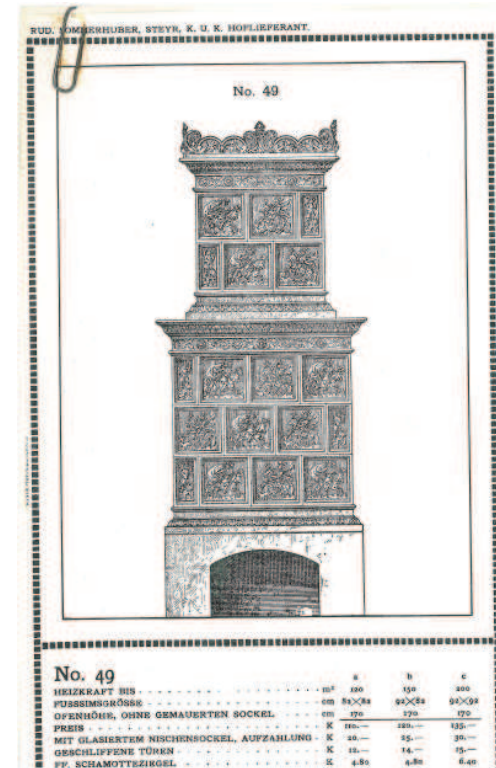
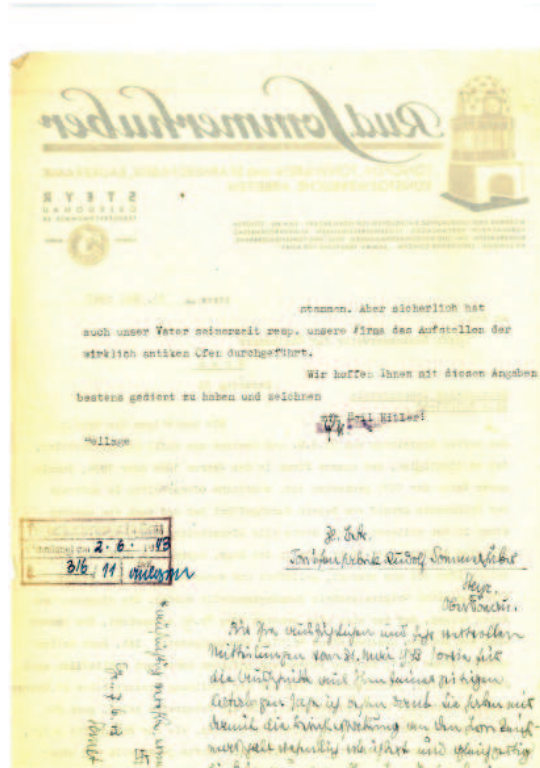


Abb. 41.: Musterbeispiel der Öfen, Fa. Sommerhuber  
(Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939)



Abb. 42.: Musterbeispiele der Öfen, Fa. Sommerhuber

(Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939)

## 5.3 Bilder/Gemälde

Ausschnitt der Liste für Kunstgegenstände des Bundesdenkmalamt:

„1 Bild „Herr Caspar Bosch Ritter Römischer Kays. Mayestat  
Hauptmann 1525“

1 Bild Kaiser Matthias, 1.V.17. Jh.

1 Bild Kardinal Neydhart, 3.V.17. Jh.

1 Bild Hans Neydhart, 1633

1 Bild Kaiser Leopold I, 3.V.17. Jh.

1 Bild bayr. Prinzessin d. Hauses Wittelsbach, Mi. 18. Jh., 70  
x 90 cm

1 Bild bayr. Prinz d. Hauses Wittelsbach, Mi. 18. Jh., 70 x 90  
cm

1 Bild Kurfürst Maximilian v. Bayer, 1.V.18. Jh.

1 Holzrelief Mariä Verkündigung, in spätgotischer Manier,  
wohl 19. Jh....“<sup>248</sup>

## 6 Quellenverzeichnis

## 6.1 Literaturverzeichnis

- Ampferer, O.: Geologischer Führer für die Gesäuseberge, in: Zur Mineralogie und Geologie der Steiermark, Heidelberg 1972
- August, E.: Das deutsche Möbel: Grundzüge seiner stilgeschichtlichen Entwicklung und zeitgemäßen Gestaltung, Augsburg 1942
- Baravalle, R.: Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz 1961
- Bittner, L.: Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerbeger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625. In: Archiv für österreichische Geschichte 89, Wien 1901
- Buol-Wischenau, K: Anmerkungen zur Symbolik Romanischer Tier- und Dämonenbauplastik in Kärnten, der Steiermark, Salzburg, Niederösterreich und Wien, Dipl. Arbeit, Graz 1991
- Dressler, P.: Ein Kaisergedanke: Wiener Architektur des Historismus 1848-1914, Wien 1947
- Falser, Michael S./Feldkamp, J. (Hrsg.)/Albrecht, H. (Hrsg.): INDUSTRIE – LANDSCHAFT – KUNST. Der Steirische Erzberg, Chemnitz 2006
- Fillitz, H.: Der Traum vom Glück. Die Kunst des Historismus in Europa, (Ausstellung im Künstlerhaus und der Akademie der Bildenden Künste in Wien, 13. September 1996 - 6. Jänner 1997), Wien 1996
- Forster, H.: Innerberg, Großreifling 2004
- Freudenthaler, J.: Eisen auf immerdar!. Geschichte der Stadt und des Bezirkes Leoben in Kulturbildern, 1954
- Gfall, A.: Eisenerz in alten Ansichten, o.O. 1979
- Göth, G.: Das Herzogthum Steiermark. Geographisch-Statistisch-Topographisch argestellt und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen, 2. Band, Wien 1841
- Grote, L.: Historismus und bildende Kunst: Vorträge und Diskussion im Oktober 1963 in München und Schloß Anif, München 1965
- Dr. Günther, S., et al.,, „Eisenerz – Ein heimatgeschichtliches Lesebuch“, Eisenerz, 2008
- Himmelheber, G: Die Kunst des deutschen Möbels. Klassizismus Historismus Jugendstil, Band III, München 1973
- Leeb, R., u.a.: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), München 2009
- Kaufmann, V.: Die historischen Prunkmöbel des Zisterzienstiftes Rein. Ein Beitrag zur Geschichte des Möbelbaus vom 17. bis zum 19. Jahrhundert in der Steiermark mit einem technologischen und stilgeschichtlichen Exkurs, Dipl.-Arbeit, Graz 2012
- Körner, H.-M.: Die Wittelsbacher. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 2009

- Loehr, M.: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz, Graz 1929
- Luthmer, F., Jean Louis Sponsel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des KunstgewerbesVII, Leipzig 1902
- Nöhbauer, H.F./Bayrisches Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr (Hrsg.): Wittelsbach und Bayern. Reisen durch 800 Jahre Geschichte, München 1980
- ÖAMG (Hrsg.): Erzbergführer. Der Steirische Erzberg und der Bergbau Radmer, 1952 Eisenerz
- Pantz, A., von: Beiträge zur Geschichte der Innerberger Hauptgewerkschaft, Graz, Selbstverl. d. Histor. Landes-Kommission für Steiermark 1904
- Dr. v. Pantz, A.: Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges, in: Jahrbuch der Kaiserlich-Königlichen heraldinischen Gesellschaft „Adler“, Wien 1917/18
- Pedde, B.: Altorientalische Tiermotive in der mittelalterlichen Kunst des Orients und Europas, Weimar 2009
- Rainer, O.: Eine Stadt und ihr Berg, Eisenerz 1984
- Rutishauser, W. (Hrsg.)/Bernier, H./ u.a.: Mit fremden Federn: Antike Vogeldarstellungen und ihre Symbolik. Eine Ausstellung des Museums zu Allerheiligen Schaffhausen, München 2010
- Schmutz, C.: Historisch Topografisches Lexikon von Steyermark, Dritter Theil, Gratz 1822
- Sowada, W., u.a.: Schlösser und Schloßgärten in Deutschland, Luzern 1995
- Spanring, F./Stadtgemeinde Eisenerz (Hrsg.): Eisenerz. Die fünfundzwanzigste Stadt der Grünen Mark. Stadterhebungsfeier am 31. Juli und 1. August 1948,
- Spanring, F.: Zur Chronik des Gutes Leopoldstein. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Eisenerz, Eisenerz 1960
- Steiner, G.: Stilgeschichtliche Untersuchungen zum Mobiliar des Historismus in Graz, Dipl.-Arbeit, Graz 1993
- Stepan, E. (zsgest.): Der steirische Erzberg und seine Umgebung : ein Heimatbuch, Wien 1924
- Tremel, F.: Eisenerz. Abriß einer Geschichte der Stadt und des Erzberges, Wien 1963

## 6.2 Internetquellen

- <http://www.bauernkriege.de/oesterreich.html>, 23.04.2010
- <http://de.inforapid.org/index.php?search=Therese%20von%20Liechtenstein>, 08.08.1012
- <http://www.neidhart-austria.at/spattenbrunn.html>, 18.01.2012
- <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g61101.pdf>, 06.02.2012
- [http://www.wwgenealogy.com/histneid\\_de.htm](http://www.wwgenealogy.com/histneid_de.htm), 08.08.2012
- [http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Bibliothek/Teil\\_3\\_Um\\_den\\_Hochschwab/Eisenerz](http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Bibliothek/Teil_3_Um_den_Hochschwab/Eisenerz), 23.04.2010
- <http://www.kondor.de/angel/ikono.html>, 11.11.2012
- <http://cba.fro.at/16143>, 20.11.2012
- <http://www.reinold-online.de/Buddhismus/symbole.htm>, 05.12.2012
- <http://www.tibet-galerie.de/symbole-2.html>, 05.12.2012.
- <http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/1549934>, 05.12.2012

### Online Zeitschriften:

- Bender, O., Pindur, P.: Erzberg, Eisenwurzten und „Mur-Mürz-Furche“, in: Geographische Rundschau 56, Heft 5 (2004), Online unter: [http://www.oeaw.ac.at/isr/Personen/publikationen/pi\\_gr2004.pdf](http://www.oeaw.ac.at/isr/Personen/publikationen/pi_gr2004.pdf), 16.10.2012
- Götzingler, M., Wagenreich M.: Der geologische Aufbau der Steiermark - ein Überblick, (2006), Online unter: [http://www.univie.ac.at/Mineralogie/dies\\_das/docs/Geologie\\_der\\_Steiermark.pdf](http://www.univie.ac.at/Mineralogie/dies_das/docs/Geologie_der_Steiermark.pdf), (M. M. Götzingler und M. Wagreich (6.6.2006), 29.12.2011
- Press, V.: Das Haus Bayern - Zehn Jahrhunderte wittelsbachische Geschichte (1993), Online unter: [http://www.eliechtensteinensia.li/JBHV/1995/93/Das\\_Haus\\_Bayern.pdf](http://www.eliechtensteinensia.li/JBHV/1995/93/Das_Haus_Bayern.pdf), 15.10.2012
- Dr. Lang, St.: Familienarchiv Neithardt.Urkunden, (Ulm, 2009), Online unter: <http://www.onlinekatalog-stadtarchiv.ulm.de/FamilienarchivNeithardtUrkunden.pdf>, 28.11.2012
- io.Univ. Prof. Dr. Sandgruber, R.: Welterbe. "Österreichische Eisenstraße (-wurzten)". Gutachten und Empfehlungen (Linz, 2003), Online unter: [http://www.eisenstrasse.info/fileadmin/images/01\\_Kulturpark\\_Eisenstrasse/GutachtenEisenwurztenEndfassung.pdf](http://www.eisenstrasse.info/fileadmin/images/01_Kulturpark_Eisenstrasse/GutachtenEisenwurztenEndfassung.pdf), 10.11.2012

## 6.3 Andere Quellen

- Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939
- Bauarchiv Gemeinde Eisenerz, Bauunterlagen Schloss Leopoldstein
- Marktgemeinde Eisenerz: Häuserverzeichnis nach dem Stand von 01.01.1926
- Landesarchiv Stmk, Altes Landrecht, Karton 783, Heft 3, Fam. Neidhard, 1648-1683
- Stadtarchiv Eisenerz
- Archiv auf Schloss Leopoldstein



## 6.4 Abbildungsverzeichnis

Abb. 01.: Sicht vom Schichtturm Richtung Erzberg und Krumpental	8
Abb. 02.: Schwarzplan von Eisenerz (Grundlage: GIS)	10
Abb. 03.: Lage von Eisenerz (Grundlage: GIS)	12
Abb. 04.: Krumpental um 1920 (Gfall, A.: Eisenerz in alten Ansichten, o.O. 1979)	21
Abb. 05.: Übersichtskarte von Münichtal (Grundlage: GIS)	26
Abb. 06.: Meierhof um 1900 (Gfall, A.: Eisenerz in alten Ansichten, o.O. 1979)	31
Abb. 07.: Franzeszeischer Kataster (Stadtarchiv Eisenerz)	32
Abb. 08.: Neidhardtswappen zu Spattenprun, ab 1653 ( <a href="http://www.heraldik-wiki.de/index.php/Datei:Neidhart_Siebmacher209_-_Ulm.jpg">http://www.heraldik-wiki.de/index.php/Datei:Neidhart_Siebmacher209_-_Ulm.jpg</a> , 28.11.2012)	33
Abb. 09.: Neidhardtswappen mit Kleeblatt auf Dreiberg ( <a href="http://www.heraldik-wiki.de/index.php/Datei:Neidhart_Siebmacher209_-_Ulm.jpg">http://www.heraldik-wiki.de/index.php/Datei:Neidhart_Siebmacher209_-_Ulm.jpg</a> , 28.11.2012)	33
Abb. 10.: Neidhardtswappen ( <a href="http://www.wwgenealogy.com/coatsnei_de.htm">http://www.wwgenealogy.com/coatsnei_de.htm</a> , 28.11.2012)	34
Abb. 11.: Kardinal J. Eberhard Neidhardt (Portrait im Schloss Leopoldstein)	35
Abb. 12.: Prinz Arnulf von Bayern und Prinzessin von Liechtenstein (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)	36
Abb. 13.: Wappen der Fürsten Liechtenstein (Bild im Schloss Leopoldstein)	36
Abb. 14.: „Zickzack-Balken und stilisierter heraldischer Adler als Wappen der ersten drei Wittelsbacher Herzöge ( <a href="http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45123">http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45123</a> , 28.11.2012)	37
Abb. 15.: Stich von Vischer, um 1681 (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)	38
Abb. 16.: Ausschnitt aus dem Stich von Kuwasseg, um 1860 (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)	40
Abb. 17.: Postkarte, um 1880 (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)	40
Abb. 18.: Ansicht der Giebelfassade, von 1887 (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)	42
Abb. 19.: Perspektive der Südwestseite, die ganz deutlich die Grundstrukturen vom Stich von Vischer zeigt (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)	42

(Fotos stammen, wenn nicht anders gekennzeichnet, von der Autorin.)

Abb. 20.: Bau des Torstöckls und des Heinrichtrakts (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)	44
Abb. 21.: Zustand nach der Umgestaltung durch Prinz Arnulf 1890-1895 (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)	44
Abb. 22.: Foto des Neubaus 1970 (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)	45
Abb. 23.: Situation vor dem Neubau (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)	45
Abb. 24.: Lageplan von Schloss Leopoldstein (Grundlage: GIS)	46
Abb. 25.: Übersichtskarte (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)	48
Abb. 26.: Übersichtskarte der Befunde (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)	51
Abb. 27.: Bauphasenplan (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)	58
Abb. 28.: Übersichtskarte der Schnitte (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)	62
Abb. 29.: Übersichtskarte Torstöckl (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)	90
Abb. 30.: Übersichtskarte Haupthaus (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)	114
Abb. 31.: Übersichtskarte Babettenturm (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)	154
Abb. 32.: Ausschnitt aus dem Stich von Vischer (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)	155
Abb. 33.: Übersichtskarte Kapelle (Grundlage: handgezeichneter Plan aus dem Wasserleitungsbau, Plan im Schlossarchiv)	158
Abb. 34.: Hl. Barbara (Bleiglasfenster) und Kappellen-Innenraum mit Sternrippengewölbe (Archiv Schloss Leopoldstein, Bildersammlung)	159
Abb. 35.: Gotische Türausstattung im Schloss Tratzberg, Tirol. (Paukert, Zimmergotik) (Luthmer, F., Jean Louis Sponsel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des KunstgewerbesVII, Leipzig 1902, S 62.	172
Abb. 36.: „Süddeutscher gotischer Schrank mit ausgegründeten Friesen. (Nach Obernetter, bayrisches Nationalmuseum zu München.)“ (Luthmer, F., Jean Louis Sponsel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des KunstgewerbesVII, Leipzig 1902, S 39.)	172

(Fotos stammen, wenn nicht anders gekennzeichnet, von der Autorin.)

Abb. 37.: Süddeutscher Schrank aus dem 17. Jhd. (Dresdener Ausstellung 1875) (Luthmer, F., Jean Louis Sponsel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des KunstgewerbesVII, Leipzig 1902, S 88.)	172
Abb. 38.: „Fuss eines runden Tisches aus dem Museum zu Stuttgart. (Nach: Kunsthandwerk.)“ (Luthmer, F., Jean Louis Sponsel (Hrsg.): Deutsche Möbel der Vergangenheit, in: Monographien des KunstgewerbesVII, Leipzig 1902, S 62.)	173
Abb. 39.: Deckenverbau aus Waidhofen/Ybbs mit Datierung (Foto von Hrn. Mag. Robert Kuttig (Bauforscher))	173
Abb. 40.: Bestätigung der Firma Rudolf Sommerhuber, 1943 (Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 193)	174
Abb. 41.: Musterbeispiel der Öfen, Fa. Sommerhuber (Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939)	174
Abb. 42.: Musterbeispiele der Öfen, Fa. Sommerhuber (Archiv des BDA Graz, Betreff. Schloss Leopoldstein, Mappe 546 - 1939)	175

## 6.5 Pläne

### Ansichten

Schnitte aa-ee: eigene Zeichnung

### Raumbuch

Grundrissdarstellungen Torstöckl:	Eigenes Aufmaß
Grundrissdarstellungen Haupthaus und Heinrichstrakt:	Vorlage dafür sind die Brandschutzpläne, 2006 erstellt von Architekt Dipl.-Ing. W. Byloff, Rechbauerstrasse 10, 8010 Graz
Grundrissdarstellungen Babettenturm:	Eigenes Aufmaß

(Fotos stammen, wenn nicht anders gekennzeichnet, von der Autorin.)



